TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS
a 107

Russischer Merkur.

Eine Zeitschrift

herausgegeben

vom

Probste Heideke.

XVI

Jahrgang 1805

Viertes Stück.

Mit dem Plan und der Charte von Odessa.

Riga, 1805,

bei Christian Wilhelm Andreas Müller.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Inhalt des vierten Stücks.

Briefe über Italien, verdeutscht von Löchner in Moskwa . . . . . Seite 4

Lakonin's Verweisung nach Sibirien. . . . — 58

Die Rückkehr meines Freundes aus England von L. From. . . . . — 90

Iwan Susanin. Russische Anekdote. . . . — 102

Die Grabschriften, von Löchner. . . . . — 104

Die Wunder. Russische Dichtung, von Löchner. . — 108

Das königliche Geschenk, von Löchner. . . — 114

Programmen für Humanität vom seligen Hrn. Pastor Fuchs. . . . . — 121

Etwas von Grusien. . . . . — 126

Augsburg's Aufklärung im Jahr 1804. . . . — 131

Entdeckung an der Voltaischen Säule . . . — 135

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Russischer Merkur.

Eine Zeitschrift

herausgegeben

vom

Probst Heideke.

Bibliotheca universitatis Dorpatensis 1920 : 4954
XVI

Viertes Stück.
Mit Kupferstichen.

. . . . rara temporum felicitas, ubi sentire quae velis et quae sentias dicere licet.

Tacit. Histor. I. 1.

Jahrgang 1805.

Riga,
bey Christian Wilhelm Andreas Müller.
1805.

4 – XXI A
10952

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Die Publicität ist der Sonnenschein, worin ein öffentlicher Charakter glänzt; wer wollte Wärme und Licht entbehren, weil sie Insecten herbey locken! —

Goede's England, Wales u. s. w. II. 33.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Briefe über Italien, verdeutscht von Löchner in Moskwa.

Plinius der Jüngere an den Römischen Geschichtschreiber Tacitus, betreffend den Tod des ältern Plinius, bey dem ersten in der Geschichte aufgezeichneten Ausbruch des Vesuvs, im Jahr nach Christi Geburt 79, aus Lettres sur l'Italie (*) en 1785, gedruckt in Lausanne 1789.

Du wünschest die nähern Umstände von dem Tode meines Oheims zu erfahren, um sie, wie du sagst, unverstüm-

(*) Ob die Lettres sur l'Italie schon übersetzt sind, weiß ich nicht. Wär's ein schlüpfriger Roman, eine Ritter- Räuber- und Geister-Geschichte, o! dann könnte man wetten, sie seyen es längst schon. Gesetzt aber, sie wären es, dann wird man beym Vergleichen bald finden, daß ich Niemanden ausschrieb.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

melt der Nachwelt zu überliefern. Für diese Absicht danke ich. Das unvergeßliche Andenken an eine schaudervolle Begebenheit, die ganzen Völkerschaften und meinem Oheim das Leben raubte, gab ihm ohne Zweifel schon Anspruch an die Unsterblichkeit; auch seine Schriften versprachen sie ihm. Eine einzige Zeile aber von Tacitus Hand muß seinen Namen unfehlbar verewigen. Glückselig ist der Sterbliche, dem die Götter vergönnten, Thaten zu verrichten, die der Geschichtschreiber mit Bewunderung aufzeichnet, oder Gedanken niederzuschreiben, werth auf die Nachwelt zu kommen. Weit glückseliger aber ist derjenige, dem beyde Vorzüge zu Theil wurden. Dies war der Fall, in dem sich Plinius befand. Ich gehorche demnach deinem Befehl, um den ich selbst dich würde ersucht haben, wenn du mir nicht zuvorgekommen wärest.

Plinius befand sich als Oberbefehlshaber bey der Flotte zu Micene. Am 23sten (*) August, um 1 Uhr Nachmittags, lag er auf seinem Bette und las, nachdem er, seiner Gewohnheit gemäß, ein wenig an der Sonne geschlafen und kaltes Wasser getrunken hatte. Meine Mutter ging auf sein Zimmer, ihm zu sagen, es lasse am Himmel eine Wolke sich sehen von außerordentlicher Größe und Gestalt. Mein Oheim stand auf, und beobachtete die wunderbare Erscheinung, konnte aber wegen großer Entfernung nicht unterscheiden, daß die Wolke vom Vesuv aufstieg. Sie glich einer großen Tanne, mit Wipfel und Zweigen. Ein vermuthlich unterirdischer Wind trieb sie mit Ungestüm in die

(*) Nach dem Neurömischen Kalender.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Höhe und erhielt sie schwebend in der Luft. Bald schien sie weiß, bald schwarz: bald verschieden gefärbt, je nachdem mehr oder weniger Asche und Steine darin aufflogen.

Plinius staunte. Die Erscheinung hielt er werth, näher beobachtet zu werden. Geschwind eine Galeere! rief er, und schlug mir vor, ihm Gesellschaft zu leisten. Ich wünschte eine eben angefangene Lektüre nicht zu unterbrechen und blieb zurück. Seine Schreibtafeln in der Hand, ging mein Oheim zu Schiffe. Ich las in meinem Buch emsig fort, ging darauf ins Bad und legte mich nieder, konnte aber nicht einschlafen. Das Erdbeben, welches seit mehrern Tagen alle benachbarte Städte und Dörfer erschütterte, nahm mit jedem Augenblicke zu. Ich stand auf, in der Absicht, meine Mutter zu wecken. In demselben Augenblick und aus ähnlichen Ursachen trat sie zu mir herein. Wir begaben uns auf den Hofraum, wo wir uns setzten. Meine Zeit nicht zu verlieren, ließ ich mir den Titus Livius bringen. Ich las, überdachte, machte Auszüge, als säße ich auf meiner Kammer. War das Entschlossenheit? War's Unvorsichtigkeit? Ich kann mir diese Fragen selbst nicht beantworten: jung genug war ich, denn mein achtzehntes Jahr ging eben damals zu Ende.

In derselben Stunde will ein aus Spanien angekommener Freund meines Oheims ihn besuchen. Er verweiset meiner Mutter ihre Sorglosigkeit, mir meine Verwegenheit. Ich sah aber mehr auf mein Buch, als auf ihn. Unterdessen fingen die Häuser an so fürchterlich zu wanken, daß wir uns entschlossen, Micene zu verlassen. Das erschrockene Volk folgte uns nach; denn oft thut man

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

aus Furcht, was Klugheit befehlen sollte. Vor der Stadt blieben wir stehen. Neues Wunder! Neue Schreckniſſe! Das Ufer wurde zuſehends breiter, denn das Meer zog ſich zurück; unzählige Fiſche lagen auf dem Trocknen, der Strand bebte, die Wellen des verdrängten Meeres ſtürzten in ſich ſelbſt zurück, und vom fernen Horizonte her zog eine ſchwarze Wolke uns entgegen, ein düſteres Feuer erleuchtete ſie, von breiten Blitzen ward ſie unaufhörlich zerriſſen, und fürchterlich ſchoſſen dieſe umher. Nun drang der Freund meines Oheims abermals in uns, für unſere Sicherheit zu ſorgen. Rettet euch, ſagte er, Plinius will es unſtretig, wenn er noch lebt; und iſt er nicht mehr, ſo war es gewiß der letzte ſeiner Wünſche. Wie könnten wir, war unſere Antwort, ſo lang ſein Schickſal uns unbekannt bleibt, um das unſrige beſorgt ſeyn! — Darauf verließ uns der Spanier.

Bald hernach ſenkte die Wolke aus der Luft aufs Meer ſich nieder, und hüllte es ein. Die Inſel Caprea und das Miceniſche Vorgebirge konnten wir nicht mehr ſehen. Rette dich, Sohn, ſchrie meine Mutter, rette dich! Du kannſt es, du mußt es; du biſt jung. Ich von Jahren und einem ſchweren Körper belaſtet, — wenn ich nur nicht Schuld an deinem Tode bin, ſo ſterbe ich zufrieden. — Ach, Mutter! ohne dich will ich an Rettung gar nicht denken. Jetzt nahm ich ſie unter den Arm und zog ſie mit mir fort. Ach, ſagte ſie weinend, ſieh, wie ſehr ich deine Flucht verzögere! Schon fiel Aſche aus der Luft, ein dicker Rauch, der wie ein Strom die Erde überſchwemmte, ſtürzte uns entgegen. Mutter, ſagte ich, laß uns die Landſtraße verlaſſen; in der uns ereilenden Fin-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

sterniß wird die Menge des sich rettenden Volks uns erdrücken. Kaum waren wir von der Straße abgewichen, so überfiel uns ein Dunkel, wie dichte schwarze Nacht. Jetzt war das Wehklagen der Weiber, das Gewinsel der Kinder, das Jammern und Heulen der Männer allgemein. Das Geräusch des Schluchzens durchbrach mit den verschiedensten Tönen der Wehmuth ein unaufhörliches Rufen: Bist du hier, Vater! Kinder, wo seyd ihr! Folge mir Gattin, Geliebte! Nur an der Stimme konnte man sich noch erkennen. Der Eine beweinte sein Schicksal, der Andre das Unglück seiner Verwandten oder Freunde. Dieser beschwor die Götter um Hülfe: jener fing an, am Daseyn der Götter zu zweifeln. Viele flehten den schleunigen Tod um Rettung an von den Qualen eines langsamen. — — Jetzt sind wir, stöhnten Andere, mit der Welt versunken in der letzten aller Nächte, in einer Nacht, die kein kommendes Morgenroth zerstreuen, die ewig, ewig dauern wird! In dieses Wehklagen mischte sich eine Menge schaudervoller Erzählungen, ungegründeter Ahndungen und übertriebener Schreckenbilder. Die Furcht vergrößerte Alles und glaubte Alles.

Ein schwacher Schein durchbrach endlich die dicke Finsterniß, der Brand war uns allmählig näher gekommen; bald darauf aber nahm er ab und erlosch. Die Nacht war jetzt um so viel schwärzer, und ein Aschenregen, ein Steinhagel fiel aus der Luft. Die Asche mußten wir von Zeit zu Zeit von Kopf und Kleidung schütteln. Wirst du mir wohl glauben, Tacitus, wenn ich dir sage, während dieser ganzen schaudervollen Naturbegebenheit entwischte mir auch nicht Eine Klage. Die Welt liegt in den letzten Zü-

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

gen, dachte ich, du stirbst mit ihr. Dieser Gedanke war mein Trost. Endlich zerstreute sich der dicke, schwarze Dunst, die Luft hellte sich auf. Der Tag schien aus seinem Grabe auferstehen zu wollen. Die Sonne ließ sich wieder sehen, trüb und braun, wie sie während einer Sonnenfinsterniß zu erscheinen pflegt. Die Sonne! riefen tausend Stimmen wie aus einer Kehle. Man muß der Gefahr, sie nicht wieder zu sehen, nahe gewesen seyn, um alle das Unaussprechliche zu fühlen, das in den Worten liegt: die Sonne ist noch da! Was sahen wir aber nun! Die Erde weit und breit mit Asche verschüttet, wie sie der Winter mit Schnee bedeckt. Kein Weg war mehr zu entdecken. Micene mußte man suchen, man fand es; man nahm es wieder in Besitz.

Bald darauf erfuhren wir, was dem Plinius begegnet war. Ach! wir hatten wohl Ursache um ihn besorgt zu seyn. Ich habe dir gesagt, daß er von Micene zu Wasser abfuhr. Er eilte nach Retine, welches am meisten bedroht schien. Alles war auf der Flucht, er fuhr hinein. Während der allgemeinen Verwirrung beobachtete er die Wolke und ihre Veränderungen, die er niederschrieb. Schon fiel eine dicke, heiße Asche nieder, schon regnete es Steine um ihn her, schon war das Ufer mit großen Felstrümmern übersäet. Plinius war unschlüssig, ob er nach Micene zurück fahren, oder die offene See zu erreichen suchen sollte. Audacem fortuna juvat, sagte er, wer viel wagt, gewinnt viel. Man bringe mich zu meinem Freund Pomponianus. Dieser befand sich damals zu Stabia. Mein Oheim fand ihn sehr erschrocken. Er umarmte ihn, sprach ihm Muth ein, und durch seine eigene

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Unbesorgtheit ihn zu stärken, ließ er sich ein Bad geben, setzte sich darauf zu Tische, und speiste mit vieler Heiterkeit; wenigstens schien er ganz aufgeräumt und unbefangen. Das Eine mußte eben so wohl als das Andere der Beweis eines festen Charakters seyn.

Während der tiefen Finsterniß war der Vesuv indessen auf allen Seiten in Flammen ausgebrochen. Es brennen verlassene Dörfer, sagte Plinius zu dem versammelten Volke, das er zu beruhigen sich bestrebte. Er legte sich darauf nieder und schlief ein. Schon war er in den tiefsten Schlaf versunken, als der Hofraum anfing, mit Asche verschüttet zu werden. Alle Zugänge waren bald verstopft. Man eilte nach dem Zimmer, wo mein Oheim schlief, ihn zu wecken. Er stand auf und überlegte mit Pomponianus, was zu thun seyn möchte. Sollen wir bleiben? wollen wir aufs Feld uns flüchten oder über See? Bleiben wir, wie wollen wir der berstenden Erde, den einstürzenden Häusern entgehen? Fliehen wir, was schützt uns vor dem Steinhagel? Sie wählten jedoch das Letzte; das Volk aus Furcht, Plinius aus Gründen und Ueberlegung. Den Kopf in Kissen gehüllt, verließen sie die Stadt, ein schwacher Schutz gegen so große und so hoch herabstürzende Steine.

Allerwärts war der Tag schon wieder erschienen, um Stabia allein herrschte noch die Nacht, eine grauenvolle Nacht! nur die entzündete Wolke erleuchtete sie. Plinius wollte dem Strande sich nähern, obgleich die Wellen immer noch tobten. Er stieg ans Land, trank Wasser, ließ eine Decke ausbreiten und legte sich darauf. In demselben Augenblicke brachen Schwefeldünste aus der Erde,

helle Flammen loderten auf. Sein ganzes Gefolge ergriff die Flucht. Von zwey Sklaven unterstützt, stand er auf, aber ein neuer Schwefeldunst dampfte um ihn her und erstickte ihn. Er fiel nieder, und für mich, für Rom, für die Nachwelt war der große Plinius verloren. — — So weit der jüngere Plinius.

Den Tag vor diesem schrecklichen Ausbruch wandelten vielleicht Naturforscher auf dem Vesuv unter Fruchtbäumen, Blumen und Rosengesträuchen, und unterhielten sich über die Frage: ist dieser Berg wohl ein Vulkan, oder vor Jahrtausenden einer gewesen? Wichtig ist der Inhalt vorstehenden Briefes; er zeigt mit einem Blick den ersten bekannt gewordenen Ausbruch des Vesuvs, eine der schrecklichsten Szenen der Verwüstung, einen der unglücklichsten Todesfälle, eine leidenschaftliche, unerschrockene Wißbegierde, und einen der besten Köpfe des Alterthums.

(Anmerkung des Deutschen Uebersetzers. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, diesen Brief für den Russischen Merkur zu übersetzen, obgleich sehr zu befürchten war, daß das Lateinische Original, welches ich nicht zur Hand habe, durch die Uebersetzung einer Uebersetzung unendlich viel verlieren möchte. Die Begebenheiten an sich bleiben indessen dieselben; wem könnten sie gleichgültig seyn jene ungeheuern Krisen unsers Erdballes, während welchen Herkulanum, Pompeja, Pästum, Stabia, mehrere kleine Städte und eine große Menge von Dorfschaften vom Vesuv und dem Erdbeben verwüstet und einige derselben von Asche und Lava dergestalt zugedeckt wurden, daß ihre Stelle nicht mehr zu finden war, und sie

TARTU ÜLIKOOL 1632 UNIVERSITAS TARTUENSIS

beynahe siebenzehn Jahrhunderte verloren blieben, bis Zufall und Genie in neuern Zeiten sie wieder fanden.

Die Neapolitanische Stadt Portici verdient gesehen zu werden; ihre Lage ist herrlich und malerisch. Sie steht auf dem alten Herkulanum, zwischen dem Vesuv, der über ihr raucht, und dem Meer, das unter ihr tobet. Herkulanum, der Vesuv, das Meer, drohen in die Wette, Portici zu verschlingen. Der Vesuv mit seiner Lava; das Meer mit seinen Wellen; Herkulanum in seinen unterirdischen Ruinen. Was in Portici die Aufmerksamkeit am meisten beschäftigt, sind zwey Kabinette: das Eine mit alten Malereyen, das Andere mit Vasen, Statuen, Geräthschaften, ebenfalls aus dem Alterthum. Ein Buch müßte ich schreiben, wenn ich Alles erwähnen wollte, was hier Interessantes zu sehen ist. Wirklich ist auch Alles entweder von sinnreicher Erfindung oder zierlich gearbeitet, oder von innerlichem Werth; und noch überdies altrömisch. Auf ihre Lampen haben die Römer viel Kunstfleiß verwendet; Geschmack und Erfindung sprechen aus jeder. Eben das kann man auch von ihren Leuchtern, Dreyfüßen und Bettstellen sagen. Mancher Metallstatue hat der Künstler ins Erz Leben zu gießen gewußt, dem nur noch Athem fehlt. Eine Sammlung von Geräthschaften der Wundarzneykunst, des Ackerbaus, der Küche, der Tonkunst, des Krieges, des Götterdienstes, gewähren dem Auge und dem Nachdenken ein seltsames Schauspiel. Die Becher sind niedlich gestaltet, man bekommt Lust daraus zu trinken. Ich setzte

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

mich in einen Stuhl, wo einst ein Römischer Senator saß. Die Trauerfläschchen, worin man die bey Leichenbegängnissen vergossenen Thränen sammelte, sind ziemlich groß. Heut zu Tage könnten sie viel kleiner seyn; lieber also gar keine!

Wer müßte nicht staunen, unter Herkulanums Ueberresten Eyer anzutreffen, die noch ganz unbeschädigt sind, desgleichen Brot, Getreide, Oel, Wein, Kohlpfannen mit Kohlen und Asche. Man steht sprachlos und entzückt, wenn man mit Augen sieht, wie so vergängliche Dinge der Menge von Jahrhunderten entkamen, die über dem verschwundenen Herkulanum dahin strichen. Ueber seinem Grabe zählte man diese Jahrhunderte, unten herrschte unberechnete Dauer und Stille. Wer könnte mit gleichgültigem Auge ein Gerstenkorn betrachten, das der Zeit eben so lang getrotzet als die Bildsäule aus Erz, mit der es nun die Ewigkeit theilt.

Was man am meisten bewundert, sind verbrannte Manuscripte, die in diesem Zustande der Zerstörung die ihnen ehemals anvertrauten Gedanken aufbewahren. Das Feuer schonte dieser Gedanken, und ließ ihnen genau so viel Körperliches, als nöthig war, ihr Daseyn zu erhalten. Wie soll man sie aber dem Auge darstellen? wie zu der unterbrochenen Mittheilung der stummen Sprache gelangen? Das Mittel ist gefunden, es erfordert aber eine unendliche Geduld und sehr viel Zeit. Oft hat man während eines Monats von diesen Aschenlagen kaum so viel losgerollt als eine Quartseite fassen kann. Der geringste Stoß würde die Aschenschrift durch einander werfen; dadurch würden die Gedankenzeichen (Buchstaben)

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

die Stellen verlieren, die allein den Gedanken ein Daseyn gegeben. Was von diesen Schriften verbrannte, hat sich erhalten, alle andere, die das Feuer nicht erreichte, waren vermodert. Ein Griechisches Manuscript über die Musik hat man so wieder aufgeweckt.

Die Brustbilder, die Statuen aus Erz sind mit Geschmack und fleißig gearbeitet. Nichts übertrift einen schlafenden Faun! Er ist wahrhaftig eingeschlummert. Zwey junge Kämpfer, im Begriff auf einander los zu gehn, machten mich zittern; ich besann mich nicht gleich, daß sie von Erz waren. Alle Zimmer dieser Kabinette sind mit Mosaik-Arbeit gepflastert, die man in Herkulanum gefunden. Rührend ist eine Form von verhärteter Asche, die ein sich flüchtendes Frauenzimmer verschüttet und lebendig begraben hatte. Dadurch wurde die Unglückliche vollkommen abgeformt; die Form ist zwar nicht ganz erhalten worden, doch läßt sich aus den verschiedenen Bruchstücken schließen, das Frauenzimmer müsse jung, groß und wohlgebildet gewesen seyn. Sie hatte im Hemde sich zu retten gesucht, denn etwas von der Leinwand klebt noch an der Form.

Herkulanum ist nicht, wie Pompeja, nur allein mit Asche bedeckt worden, mehrere zum Theil sehr dicke Schichten von Lava hatten es überströmt. Mehr als sechszehn Jahrhunderte blieb es verloren. Der Zufall, der vereint mit dem Genie das Vorrecht hat, den Schleyer der Natur und der Zeit zu zerreißen, hat es wieder gefunden. Ein Edelmann wollte in seinem Garten einen Brunnen graben. Auf einmal befanden sich die Arbeiter tief in der Grube auf dem Dach eines Hauses. Mit Fackeln stieg

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

man hinab, und fand Alles wie es vor mehr als tausend sechshundert Jahren war stehen und liegen geblieben. Das Theater in Herkulanum zu besehen, muß man mit Fackeln unter ein feuchtes Gewölbe hinabsteigen. Es gehören Stunden dazu, die Gänge, die Logen, die Treppen zu durchwandeln. Unermeßlich groß ist der Umfang des Amphitheaters. Man staunt über die Masse und Festigkeit des Gebäudes; für Tausende von Jahrhunderte war es berechnet, aber nicht für die Nähe des Vesuvs.

Sehr interessant sind die Gemälde, die man in Herkulanum, Pompeja und Stabia gefunden hat. Einige sind auf Kalk, andere in Oelfarbe gemalt, noch andere in Marmor inkrustirt. Die Thierfiguren sind bis zum Erstaunen zierlich und nach der Natur gearbeitet. Die Früchte, die Blumen scheinen so eben aus dem Garten hereingebracht zu seyn. Die Verzierungen sind Tändeleyen, wie Raphael sie liebte, theils Phantasien in Chinesischem Geschmack. Ein Seiltänzer zeigt auf seinem Seil die ganze Kraft, die ganze Geschicklichkeit des männlichen Körpers; eine schöne Tänzerin entwickelt unter dem durchsichtigsten Gewande die ganze Grazie, die ganze Weichheit des weiblichen. Und alle diese Schönheiten hatte der Vulkan in wenigen Stunden in eine lange Vergessenheit versenkt. Dafür ist aber auch ein Ausbruch des Vesuvs eines von den wenigen Schauspielen, die kein Pinsel zu malen, keine Sprache auszudrücken vermag. Die Natur hat sich vorbehalten, ausschließlich der Bewunderung es darzustellen, wie den Aufgang der Sonne, wie das unermeßliche Meer.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Pompeja.

Ich bin ganz erstaunt, von Haus zu Haus, von Tempel zu Tempel, von Straße zu Straße zu wandeln, in einer Stadt, die vor zweytausend Jahren von Römern bewohnt war, die ein König von Neapel ausgraben ließ, und die sich vollkommen wohl erhalten hat (1): kurz, in Pompeja. Die Einwohner schliefen (2). Plötzlich erhebt sich ein tobender Sturm, reißt die Asche, die Vesuvs Gipfel bedeckte, mit sich fort, jagt sie wirbelnd durch die Luft, und häuft sie über Pompeja zusammen. In einer Viertelstunde war die Stadt lebendig begraben, und mit ihr Herkulanum, Stabia, Sorrente, Pästum, eine Menge kleinerer Städte und Dörfer. Tausende von Menschen und Plinius verloren damals ihr Leben. Welch ein Erwachen für die Einwohner! Werden sie nicht tausendmal den Vesuv, seine Asche, seine Lava verflucht haben? — Die Unvorsichtigen! Wer hieß sie ihr Pompeja am Fuß des Vulkans, auf seiner Lava, auf seiner Asche erbauen? Gleichen die Menschen nicht den Ameisen? Kaum hat ein Unfall die kleine Republik zerstört, so sind die nachgeblie-

---

(1) Man vergleiche hiemit, was man dem Verfasser von dem Verwittern und Zerfallen der Pompejischen Gebäude sagte, sobald sie an die Luft kommen.

(2) Plinius sagt: das Unglück habe bald nach Mittag sich zugetragen. Gegenwärtige Angabe wäre folglich ein Widerspruch, wenn nicht die in Italien noch jetzt übliche Mittagsruhe darunter verstanden würde.

A. d. U.

benen geschäftig, den zerrütteten Haufen mühsam und emsig auf derselben Stelle wieder aufzuführen. Pompeja war zugedeckt, war verschwunden. Die Nachkommen derer, die darin umkamen, pflanzten Weinreben, Maulbeerbäume, Feigen- und Pappelbäume in die Asche. Ueber den Dächern einer verschütteten Stadt grünten Obstgärten, Aecker und Wiesen. Eines Tages bearbeitet ein Bauer sein Gärtchen; den Spaten sticht er etwas tief ein, er fühlt einen Widerstand: was war es? — ein Haus, eine Stadt. — Pompeja!

Der König von Neapel befahl nachzugraben. Ists schläfrige Verwaltung? ists Gleichgültigkeit der Regierung? oder ist es wahr, daß die Luft diese Ruinen angreift und zerstört, sobald sie selbige nur berührt (*)? So sagte man mir wenigstens; ich weiß es nicht: das aber weiß Jedermann, daß seit dreyßig Jahren (1785) erst ein Drittel dieser Stadt ausgegraben ist.

Wenn man nach Pompeja kommt, sieht man zuerst die Kasernen, ein langes Viereck von Gebäuden, mit einer Menge abgesonderter Kammern. Die Façade ist rings umher mit einem Säulengang umgeben, der sich gut ausnimmt. Ich ging in vielen Kammern herum. In der einen sah ich eine Mühle, die den Römischen Soldaten diente, ihr Getreide zu mahlen, sie hat Aehnlichkeit mit

---

(*) Alle die Gegenstände, die der Verfasser besehen, und laut No. 1. so vollkommen erhalten befunden hat, zerfielen also nicht? woher weiß man denn, daß die Luft die noch nicht ausgegrabenen zwey Drittel zerstören würde?

A. d. U.

TARTU ÜLIKOOL 1632 UNIVERSITAS TARTUENSIS

mit unsern Kaffemühlen. In einer andern Kammer steht eine Oelmühle. Zwey Steine zerquetschten die Oliven in einem großen Mörser, und wurden mit der Hand um eine eiserne Axe in Bewegung gesetzt. In einer andern Kammer sah ich eine Kette, woran der Fuß des damaligen Verbrechers noch angeschlossen ist. Weiterhin liegt ein Knochenhaufen. Von der Kaserne führte man mich in die Stadt. Ich war im Begriff zu fragen: wie heißt diese Straße? man sollte das Lavapflaster ausbessern; es ist zu sehr ausgefahren. Die Wege für Fußgänger längs den Häusern hin gefallen mir. Wo sind denn die Leute alle hingegangen? Die Buden, die Häuser, die Straßen sind ja alle offen und leer. Dieses Haus hier wird wohl eine Schule für Wundärzte seyn, wozu sonst die Menge chirurgischer Instrumente? Diese Häuser hier sind zwar klein, aber wie zierlich, wie reinlich! Jedes hat inwendig einen Säulengang, ein Pflaster von eingelegter Arbeit, eine Zisterne, das Regenwasser aufzufangen, Bäder und Schwitzbäder, und Fresko-Gemälde im besten Geschmack. Raphael hat doch nicht hier seine Arabesken kopirt? So? auch Häuser von drey Stockwerken gibt es hier? Wie sie sonderbar dastehen an diesem Lavaberg! Das obere Stockwerk führt in eine Straße, das untere in einen Garten, die Säulen um den Garten sind gut ausgedacht, sie schützen vor Regen und Sonne.

Was sehe ich in diesem Zimmer? Zehn Schädel. Hier wollten die Unglücklichen sich retten. Dies ist der Kopf eines kleinen Kindes. Vater und Mutter sind wohl auch zugegen. Laß uns nicht verweilen; das Herz schlägt hier so ängstlich gerührt. In diesen Tempel wollen wir

gehen, man hat vergessen ihn zu verschließen. Der Gott des Stillschweigens hält den Finger auf den Mund, und weiset mit der andern Hand auf die Isis, die im Innersten des Heiligthums steht. Hier sind drey Altäre; auf diesem hier wird das Opferthier geschlachtet, durch diese Rinne fällt das Opferblut dem Priester auf den Kopf. Diese Kammer wird wohl die Sakristey seyn. In diesem Becken waschen sich die Priester. Das Allerheiligste scheint mir zu enge, seine sechs Säulen sind zu klein. Dieser Giebel ist niedlich. Wozu denn die zwey Thüren an den Ecken des Altars? — Ja, ich begreife. Dort schleicht der Schurke hinein, der die Gottheit ihre Antworten ertheilen läßt. Armes Volk! dein Loos ist betrogen zu werden. Komm her und sieh, wie sie gestern auf deine Kosten geschmauset haben. Der Tisch ist noch gedeckt. Frische Eyer haben sie gegessen und ein gutes Glas Wein dazu getrunken. — Laß diese Inschriften uns lesen: Popidi ambleati, Corelia Celsa, vermuthlich Wohlthäter der Isis, das heißt, ihrer Priester; darum heißen sie fromm, fromm anstatt bethört! wunderliches Synonym!

Beym Herausgehen aus dem Tempel komme ich an einem ***hause vorbey. Ich schreibe nicht das ganze Wort, aber eben darum läßt sichs errathen. Der Tempel des Priapus steht ganz nahe am Tempel der Natur. Die Alten hatten über diesen Gegenstand andere Meinungen, folglich auch andere Sitten. — Hier ist das Stadtthor. Dort Diomeds Grabmal. Hier kommen die Philosophen zusammen. Des Aufidius Landhaus ist reizend, herrlich sind seine Kalkmalereyen; ihr blauer Grund ist gut ge-

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

wählt. Hat Flora diesen Blumenkranz mit eigenen Händen gewunden? Diese Venus, dieser Adonis, dieser junge Narciß, dieser schöne Merkur sind vermuthlich vor acht Tagen erst fertig geworden? Die Kolonnade um den Garten herum gefällt mir sehr, noch mehr aber der Keller. Ist das Falerner-Wein in diesen Krügen? wie alt ist er? — Aber es ist spät, laß uns nach dem bedeckten Theater gehen. Nein, es ist verschlossen. Also nach dem unbedeckten. Auch dieses ist nicht offen. Wird diese Darstellung wohl hinreichen, Ihnen, mein Freund, von dem heutigen Pompeja, und den Eindrücken, die es auf mich machte, einen Begriff zu geben (1)?

Neapel.

Die Bevölkerung dieses Landes ist unglaublich groß. Der Boden ist überaus fruchtbar. Die Hitze mäßigt den Hunger; den Durst reizt sie zwar, aber Zitronen und Apenninen-Schnee stillen ihn bald. Fische und Schalthiere liefert das Meer in großem Ueberfluß. In des Vesuvs Asche wachsen Früchte und Getreide fast ohne Arbeit. Kleidung macht das Klima fast ganz entbehrlich. Wenig Arbeit und viel Schlaf, da ißt man wenig. Man

(1) Die Idee des Verfassers, als wäre er einige Jahre nach Christi Geburt in der Stadt Pompeja herumgegangen, macht alle Gegenstände so anschaulich, daß ich mich bemühete, die Wendungen der Schreibart unverändert beyzubehalten.

A. d. U.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

lebt lang im Neapolitanischen, denn Mäßigkeit und Ruhe sind die besten Lebens-Oekonomen. Krankheiten sind sehr selten, mineralische Wasser gibt es fast allerwärts und Aerzte fast nirgends. Die menschliche Vegetation hat demnach hier Alles, was die Natur ihr geben konnte. Auch ist die Bevölkerung sichtbar in Neapel. Wer geschwind geht oder fährt, ist in beständiger Gefahr, ein Kind niederzutreten. Oeffentliche Plätze, Straßen, Buden, Häuser, scheinen überschwemmt von Menschen. — Geht ein Fremder zum erstenmal bey Nacht durch die Toledo-Straße, so erblickt er so viele Fackeln, getragen von so vielen Läufern vor so vielen Kutschen, daß er denken muß, es sey ein großer nächtlicher Leichenzug.

In Neapel herrscht unumschränkt die Gesetzgebung der Sonne, das heißt, eine allgemeine Erschlaffung im natürlichen, bürgerlichen und politischen Leben. Die Religion ist ganz Aberglaube und höchst bequem. Der vierte Theil des Volks geht selten in die Messe. Die Kirche besucht man nur, wenn Oper gegeben wird, das heißt, wenn große Beleuchtung zu sehen, schöne Musik zu hören ist. Wider die Religion, wider die Katholische sogar, darf sprechen wer da will, und sagen was er will. Die Religion pflegt hier weder zu leuchten noch zu brennen. Das schöne Geschlecht scheint eine Commerz-Ware zu seyn; man handelt damit öffentlich: Väter, Mütter, Ehemänner, Brüder, Mönche. Aufs Betrügen versteht man sich hier zu Lande in hohem Grade, und lacht dabey. Auch gleicht das ganze bürgerliche Leben einem Spiel, dessen Name wäre: der Pfiffigste gewinnt, (le jeu au plus fin). Hier sagt man, ich habe betrogen, wie an-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

derwärts ich habe gewonnen. Daher gleichen auch die Geschäfte einem Schachspiele, jeder Schritt erfordert neue Ueberlegung. Versprechungen gelten hier Nichts. Alles muß schriftlich abgehandelt werden, und in jeder Schrift steckt ein Proceß. Schikane ist eine Leidenschaft wie das Spiel, beyde sind Mittel, die Langeweile zu vertreiben. Rechtschaffenheit und Albernheit gelten für gleichbedeutende Worte. Tugend heißt Unvermögen, Laster entschuldigt das Klima. Privatrache gehört zum hiesigen Naturrecht. Zum Geiz ist diese Nation zu faul. Ein Frauenzimmer ist ein Hausgeräthe, wer es kauft heißt der Geliebte. Das Wort, meine Kinder, hört man selten, man sagt lieber: die Kleinen. Das ganze Land zählt jährlich kaum tausend Findelkinder. Wer selbst keine Kinder, und keine Kleinen hat, kann deren im Findelhaus kaufen so viel er will. Erst macht man Spielpuppen aus ihnen, hernach Sclaven, am Ende zuweilen Erben. Nichts thun ist hier der Gipfel der Glückseligkeit. Den Tisch decken sehr wenig Neapolitaner. Eitelkeit verschließt das Haus, Jeder setzt sich in einen Winkel, und ißt einen Bissen aus der Faust, darauf legt man sich schlafen, und zwar ganz nackend. Gegen die Nacht stehet man auf, kleidet sich an, und geht oder fährt aus. Jetzt haben die Läufer alle Füße voll Arbeit. Funfzehntausend Menschen haben keine andere Profession als vor einer Kutsche herzulaufen, funfzehntausend andere stehen hinten auf. Läßt sich ein Edelmann gegen Abend zu Fuße sehn, so ist er schon so gut als entehrt. Man bleibt in der Oper, auf der Promenade, im Gasthof, in der Akademie, bis fünf Uhr des Morgens. Die Natur, die hier so göttlich schön ist, genießt man nicht; dazu

fehlt es an Kraft. Das Volk arbeitet gerade so viel, als unumgänglich nöthig ist, um nicht zu verhungern. Man nennt diese Leute Lazaroni, es gibt ihrer aber in jedem Stande, kurz zu sagen: ein Lazarone ist ein Faullenzer, ein Tagedieb. Aber die Wahrheit zu gestehen, arbeiten wir nicht alle, um dereinst nicht mehr zu arbeiten? Das schöne Geschlecht ist in Neapel nichts weniger als schön. Klima, Erziehung, Sitten, ersticken die Rose in der Knospe. Je unschöner aber das Frauenzimmer, desto schöner sind die Mannspersonen. Schöne Künste kennt man in Neapel nicht mehr, die Tonkunst allein nehme ich aus. Gesetze, Bullen, Natur verbieten die Castration: alles umsonst! man schätzt sie so hoch, man bezahlt sie so theuer! Hat nicht Farinelli beyde Spanien (1) regiert? — Ja! Neapel hat noch große Männer, und das sind —— seine Castraten. Die mechanischen Künste sind noch in ihrer Kindheit. Was in Paris in ein Paar Stunden könnte fertig werden, daran pfuscht der Neapolitaner so viel Tage lang. Seit Kurzem fängt man jedoch an, mit National-Industrie sich abzugeben. Stündlich erwartet man das erste Schiff, das je es wagte, in den Französischen Häfen des Mittelländischen Meeres Zucker und Indigo abzuholen. Kommt das Fahrzeug glücklich zurück, so wird sein Steuermann der Neapolitaner Kolumb.

---

(1) Les deux Espagnes, sagt mein Text; ists kein Druckfehler für deux Siciles, so ist Spanien und Neapel darunter zu verstehen.

A. d. U.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Neapel muß man sehen, und dann sterben, pflegen die Neapolitaner zu sagen. Ich aber sage: Sehen muß man es, lange besehen, und oft wieder sehen. Zwey Hügelketten erstrecken sich in die See. Auf der einen liegen Portici, Herkulanum, Pompeja, und eine Menge Landhäuser, auf der andern der Kay (Kiaja), die Villa reale, und viele Paläste. Auf der Einen raucht der Vesuv, auf der andern grünt der Lorbeerbaum, der Virgils Grab überschattet. Dieses zusammen genommen stellt ein Gemälde dar, weit über alle Beschreibung. Kaum habe ich Neapel erblickt, und schon begreife ich, daß dem Virgil hier seine ländlichen Gedichte so wohl gerathen mußten. Schon fühle ich, warum Männer von zarter Seele diese Gegend mit einer blühenden Schönen verglichen, und ihr den Griechischen Namen Parthenope, die Jungfrau, gegeben: warum andere ihr den Zunamen, die Müßige, beygelegt haben. Und wirklich, was ist in Neapel zu thun, als leben und genießen?

Ein reiches Münzkabinet habe ich hier besehn, es kommt dem Verstand treflich zu Hülfe, denn dieser hat von Tag zu Tag mehr Mühe, an Griechen und Römer zu glauben. Es ist ein Vergnügen, die Jahre zu überdenken, die alle diese Münzen von einander trennen, da sie doch hier einander so nahe berühren. Sie sind wie feste Punkte der flüchtigen Zeit, auf denen das Gedächtniß verweilet. Die Sammlung geschnittener Steine ist ebenfalls von großem Werth. Wie war es der Hand des Menschen nur möglich, einen solchen Grad von Kleinheit zu erreichen? Der Kleinste unter allen diesen Steinen stellt Alexander den Großen vor! Zu Virgils Grabmal

machte ich eine Wallfahrt. Es ist fast gänzlich zerfallen, und das Gesträuch, womit es durchwachsen ist, wird es bald vollends zernichten. Ich ging hinein, setzte mich auf Blumen, deklamirte das Hirtengedicht an den Gallus, und den Anfang des vierten Buchs der Aeneide. Die Namen der Dido, der Lycoris schallten so sanft zwischen dem öden Gemäuer! Einen Zweig des Lorbeerbaums nahm ich mit, nebst Empfindungen, die allein Natur und Virgil ihr Freund gewähren können. Die Höle von Pausilippo ist fünfhundert Faden lang, die Römer hatten den Fels durchgearbeitet, den Weg von Neapel nach Puzzuoli abzukürzen (1).

Mitten in einem reizenden Thal ist die Mündung eines längst erloschenen Vulkans; jetzt ist sie ein See, mit dem reinsten, klarsten Wasser, dessen Fläche von Schwimmvögeln wimmelt. Die berühmte Grotta del Cane hat nur für drey Personen Raum. Einen Hund legten wir an den Boden hin; in einer Secunde schwoll er auf, bekam Zuckungen, und blieb endlich mit allen Zeichen eines nahen Todes liegen. Man zog ihn an die freye Luft,

---

(1) Der Languedocker Kanal fließt auch unter einem Fels durch. Als Joseph II. dies Gewölbe sah, sagte er: Ich bin stolz, Mensch zu seyn, weil ein Mensch solch ein Werk unternahm und ausführte. Kurz, aber vortreflich schildert Delisle diesen Kanal:

Chef-d'oeuvre qui vainquit les monts, les champs, les ondes,
Et joignit les deux mers qui joignent les deux mondes!

A. d. U.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

nach einigen Minuten lief er davon. Ein ganz nah an dem Boden abgeschossenes Pistol fängt selten Feuer. — Ists möglich? hier in dieser schaudervollen Einöde, an diesem stinkenden Wasser hat das alte Pöstum gestanden? Jene berühmte Sybariten-Stadt! Wo sind jetzt die Rosenlauben, die noch immer in Virgils Versen jährlich zweymal blühen! seine biferique Rosaria Poesti! Wo sind die Paläste und Bäder von Marmor! Der Giebel, auf dem ich sitze, hat also zwanzig Jahrhunderte überlebt. Sybariten und zweytausendjährige Ueberreste! Als die Sybariten diese drey Tempel mit ihren plumpen Pfeilern aufthürmten, suchten Griechische Künstler vermuthlich noch die Verhältnisse ihrer schlanken Kolonnen, die man nicht müde wird, zu umschauen. Nicht ohne Rührung kann man hier umhergehen. Meer und Einöde, Schlangen und Raben wohnen hier allein. Ein Jäger hat diese Ruinen, buchstäblich gesagt: gefunden. Nicht Neapolitaner besuchen sie, Russen, Engländer, Franzosen, Deutsche, kommen hieher. Der Eigenthümer des Bezirks, ein Fürst, kümmert sich wenig um die Entdeckung, und überläßt diese Tempel der Zerstörung. Aus diesen Trümmern habe ich einen Schauder mitgenommen, der mich entzückte. Ich mag gern zweytausend Jahre in die Vergangenheit zurückschreiten, unter den Ruinen einer Griechischen Stadt wandeln, und Sybariten um mich her denken (1).

---

(1) Sybariten waren den Griechen, was Pariser dem übrigen Europa sind.

A. d. U.

Eine äußerst zahlreiche Bevölkerung, eine sehr zahlreiche Betteley *), eine ungeheuer zahlreiche Dienerschaft, eine mehr als zahlreiche Clerisey, zwanzigtausend Kriegsleute, ein ganzes Volk Edelleute, eine Armee von dreißigtausend Justizbeamten, — wovon lebt denn dies alles in der halben Halbinsel Italiens? Meer, Clima und Boden geben die Auflösung des Problems. Hat ein Bauer die Erde, oder richtiger zu reden, die Asche, ein wenig umgerührt, so ist sein Acker gepflüget, und er trägt eine vierfache Ernte. Hätte man den Verstand, dieser Asche ein wenig zu Hülfe zu kommen, was ließe sich nicht alsdann erst von ihr erwarten. Die Regierung scheint nicht geneigt, die Nationalfaulheit aufzumuntern. Erziehung und Bäder könnten, wie zu der Römer Zeiten, die übermäßige Hitze neutralisiren. Es ist aber nicht ein einziges öffentliches Bad vorhanden. Dem Geist ist das Clima sehr günstig. Dieses Meer, diese Erde, diese Sonne, Augusts Beyfall und das Lesen im Homer haben die Aeneis gezeuget. Heut zu Tage findet man kaum zwey unter hundert, die lesen können. Ganze Provinzen sind ohne Schule. Das Bischen Litteratur beruhet auf Uebersetzungen aus dem Französischen. Wer für einen Denker will gehalten seyn, liest Neckers Schriften. In Neapel spricht man von Nichts als von Paris. Die Franken sind jetzt (1785.) der Welt, was ihr ehemals die Griechen waren. In England aber wohnt heut zu Tage eine Nation, die man mit den Römern der Vorzeit vergleichen könnte. — — Armuth zeugt in Neapel weder Bett-

(*) Scheint mit No. 3. im Widerspruch zu stehen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

ler *) noch Soldaten, noch Findelkinder: der Lebensunterhalt ist so leicht zu finden! Diebstähle sind selten. Beutelschneidereyen sieht das Volk mit an und lacht dazu. Nur Rache sinnt auf Meuchelmord. Es gibt viel Weibsvolk von weggeworfenen Sitten, sie sind aber dem ganzen Geschlecht untergemengt und schwer zu erkennen. Zügelloses Leben ist nicht, wie in Paris, eine Profession, noch weniger eine Kunst. Tugend und Laster sind noch ganz unbearbeitet, als wären beyde so eben dem menschlichen Herzen entstiegen. Neapel arbeitet gegenwärtig weder für Europa, noch für die Nachwelt. Die höchste Gewalt ist zwischen dem König, dem Papst und den Baronen noch ziemlich schwankend. Jede bürgerliche Gesellschaft schleicht oder eilt durch Democratie, Aristokratie, Monarchie, zuletzt in die Arme der unbeschränkten Gewalt, so wie alle Ströme durch Thäler, zwischen Hügeln und Bergen, dem Meere zuschleichen oder zueilen. Noch haben die Baronen das Recht, ihre Vasallen vor ihren Augen ungestraft todtprügeln zu lassen. Ein Vice-König war Liebhaber von der Jagd; zum Unglück für die Bewohner der kleinen Insel Procida kamen dort Fasanen angeflogen. Ohne Verzug wird eine allgemeine Katzen-Massacre befohlen. Weg waren die Katzen. Die Ratzen aber nahmen in kurzer Zeit dergestalt überhand, daß sie den Kindern in den Wiegen Nasen und Ohren zernagten. Was thaten die Mütter? — — sie weinten: und die Väter? — — sie jammerten. Sie beteten alle zu

(*) Wenn nicht Armuth die zahlreiche Betteley zeuget, wovon oben die Rede ist, so thut es denn das sacrato far niente, die Glückseligkeit der Neapolitaner, das Nichtsthun; Faullenzen aber macht selten reich. A. d. U.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Gott, daß er doch das Herz ihres Vice-Königs erweiche. Das Murren fing an bedenklich zu werden. Die Fasanen flogen weg, eine Katze halten war kein Verbrechen mehr, und die Kinder behielten Nasen und Ohren. An Verbesserung ist nicht zu denken, hier widersetzt sich das Klima und die Erschlaffung. Die Neapolitanische Regierung ist indessen musterhaft eingerichtet — — in Staatskalendern. Die Provinzen entblößen, den öffentlichen Schatz plündern, heißt hier Finanz-Verwaltung. So soll es vor Zeiten anderwärts auch gewesen seyn. Die Zollaufseher verstehen sich mit den Schleichhändlern. Ein achtzig Kanonen-Schiff soll in Kurzem vom Stapel gelassen werden, der Hafen aber, wo es liegen soll, ist erst angefangen, — Ich habe alle Laster, pflegt der Abbé G*** öffentlich zu sagen, jedes derselben will bezahlt seyn. Ich brauche folglich viel Geld: und dieser Herr Abbé ist — — Kommerzpräsident! — Die Rechtspflege im Neapolitanischen ist schlecht beschaffen. Die meisten Prozesse müssen sechs Gerichtsstellen durchwandern, ehe es zum Schluß kommt. Gerechtigkeit wird fast öffentlich verkauft. Während einer Prozeß-Verhandlung nehmen die Richter bald das Schnupftuch, bald den Windfächer, bald den Blumenstraus zur Hand, was Jeder neben sich liegen hat. Mit einem ersten Urtheil machen sie nicht viel Umstände, sie wissen wohl, daß es bis zum zehnten Mal kann revidirt werden. Mancher Advokat verdient jährlich seine funfzigtausend Liren, nicht mit seiner Gelehrsamkeit oder Rechtschaffenheit, sondern mit der Pfiffiologie und Krutschkiologie *), wie man im

(*) Das erste ein Lieblingsausdruck eines Allgewaltigen bey uns in

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Scherz zu sagen pflegt, das heißt: auf Schleichwegen. Der Prozesse sind unzählig viele, und mehrere Jahrhunderte dauert mancher. Gemeiniglich endigen sie wie ein Brand; wenn alles verzehrt ist, hört er auf. Der dritte Sohn einer adelichen Familie wird Rechtsgelehrter, denn jede braucht einen Schikanen-Ritter, der vor Gericht für sie kämpft. In einer gedruckten Prozeßschrift war ein Advokat so frech, folgenden Ausdruck zu gebrauchen: „Je! weiß man doch wohl, daß unser *** ein *** ist, der keinen Willen hat *). Die grobe Insolenz blieb ungeahndet. Eben so siehet es im peinlichen Gericht aus. Ungestraftheit ist für Geld feil. Todesstrafen sind selten. Vier bis fünftausend Meuchelmorde fallen jährlich im Lande vor, und zwey bis drey Hinrichtungen. Eine schreckliche Strafe hingegen ist das Gefängniß. Einen überwiesenen Verbrecher, der nicht bekennt, läßt man in einem unterirdischen Loche, ohne Licht, ohne Stroh, bey Wasser und Brot büßen. Ich habe ein solches Grab für Lebendige besehen. Vier Gespenster, mit langen Bärten, eingesunkenen Augen, bleichen Gesichtern und halb nackend, kamen mir entgegen, und mit ihnen ein Pestgestank. Lebt ihr? war ich im Begriff, sie zu fragen. Seit zehn Jahren lebten sie hier, wenn das ein Leben kann genannt werden. Wüthend sprang einer von ihnen hervor und rief: Nein! ich

Ex Bibl. Univ. Dorp.

Rußland, im Jahre 1801. — das zweyte stammt her von Krutschock, das Häkchen. Anm. d. H.

(*) Eh! ne sait-on pas que notre roi est un polichinelle, heißt es in der Urschrift; ich wollte das nicht übersetzen; für Polichinelle gibt es ja keinen deutschen Nahmen, denn Drathpuppe gilt von jeder andern Marionette. Anm. d. U.

TARTU ÜLIKOOL 1632 UNIVERSITAS TARTUENSIS

habe meinen Vater nicht ermordet. — Er hatte den Vatermord begangen, aber nie eingestanden.

Sicilien, wo die Natur alle ihre Schätze mit verschwenderischer Hand austheilt, diese Kornkammer der alten Römer, von wo aus alle Künste Rom und Griechenland mit Meisterstücken bereicherten, Sicilien ist seit Jahrhunderten seinem Aetna und seinen Vice-Königen überlassen. Caraccioli hieb alle Misbräuche bis an die Wurzel ab, desto zahlreicher aber sprossen sie wieder hervor. Die Wurzel selbst auszugraben, dazu gehört Zeit. In Neapel wird ein Sicilianer angesehen als Fremder; bey Hofe wohl gar als Feind. Den Ministern ist diese Insel ein beschwerlicher Auswuchs. Wie kann aber bey seinen Mängeln der Neapolitanische Staat bestehen? — Die menschliche Natur thut nichts Böses, um Böses zu thun; sondern um sich Gutes zu verschaffen. Hier zu Lande aber kostet das Gute weniger Böses als anderwärts. Unter einem warmen Himmel ist ein negatives Glück hinlänglich; wer keine Leiden fühlt, empfindet schon Wohlbehagen; unter solchen Umständen hat die Polizey nicht viel Mühe, Ordnung zu erhalten; in Neapel verwaltet das Klima die Polizey, in Rom das Messer der Rache, in Paris eine Spionen-Legion.

Was das für eine Grabschrift ist, die man sich unterstanden hat, auf Sannazars Grab hinzulügen. Sein Leben brachte dieser Sannazar bald auf dem Parnaß zu, bald bey Hofe, bald im Lager: in einem Kloster starb er. Seine Verse stahl er im Virgil, Ovid und Tibull, und schrieb damit ein Gedicht über die Niederkunft der heiligen Jungfrau, und verliebte Liederchen, die man noch jetzt rühmt,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

denn Niemand lieſt ſie mehr. Hier iſt die ſaubere Denkſchrift: Da sacro cineri flores. Hic ille Maroni Sannazar musa proximus ut tumulo; das heißt: Mit Blumen bekränze die ehrwürdige (heilige) Aſche. Hier liegt jener Sannazar, deſſen Muſe Virgils Geiſt eben ſo nahe kam, als nahe ihre Gräber jetzt ſind. — Was?! Virgil und Sannazar?! warum nicht gar!?! läppiſche Witzeleyſucht, abgeſchmackte Antitheſenwuth! ſehr geſchickt, Wahrheit zu morden, Unſinn zu kuppeln mit dem Genie: Virgil und Sannazar! — So paart man Adler mit Nachteulen! —

Das jährliche Mirakel mit dem Blut des heiligen Januarius habe ich nicht geſehn, man ſagte mir aber, das Wunder ſey ſeit einiger Zeit nicht ſonderlich mehr geachtet *) und werde vermuthlich bald ganz aufhören. — Bald vielleicht, bald wird in dem ganzen Univerſum nur ein einziges Wunder nachbleiben — — das Univerſum! — In einer Kirche zu Neapel iſt das Grabmal des unglücklichen Königs Andreas II. Als er ſieben Jahr alt war, verlobte man ihn mit der Prinzeſſin Johanna, die ihn in ſeinem achtzehnten Jahre, den Tag vor ſeiner Krönung, ermorden ließ. Liebe verleitete ſie zu dem Verbrechen, Jugend wagte es, Schönheit entſchuldigte es, Politik rechtfertigte es, der Papſt nahm Tonnen Goldes und verzieh

(*) So mag es 1785 geſchienen haben, im Courier du Bas-Rhin 1803. aber ſteht ein das Januar-Wunderblut betreffender Artikel, der jene Ausſicht wieder ſehr weit hinausſchiebt. Damals war es ein achttägiges Mirakel, denn acht Tage hinter einander blieb das heilige Blut flüſſig, und ganz Neapel war trunken von heiliger Freude. Jener Zeitungsartikel iſt ein wichtiges Aktenſtück für die Aufklärung am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. A. d. U.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

es: nicht also Ludwig II. König von Ungarn, des Ermordeten Bruder. Mit einer schwarzen Fahne in der Hand kam er, und vierzig Jahre bedrohete er und verfolgte das strafbare Haupt, welches endlich, grau geworden im Unglück, vom Rumpfe fiel mit der Krone, an der noch das Blut des ermordeten Königs klebte. Dieser Andreas wurde zu Aversa ermordet, und zum Fenster hinausgeworfen. Nach drey Tagen fand seine Amme den Leichnam. Bey Nacht brachte sie ihn zu einem Kanonikus der Kirche, der ihn heimlich begrub, und in der Folge auf eigne Kosten ihm dieses Denkmal stiftete. Wenn man von der Königin Johanna der Ersten und dem Grabe ihres Gemahls geredet hat, muß man auch von der Königin Johanna der Zweyten und dem Gedächtnißstein ihres Lieblings ein Wort sagen. Er hieß Johann Caraccioli, hatte, wie Essex, das Unglük, in seiner Jugend einer alten Königin zu gefallen; wollte, zum Besten seines Ehrgeizes, das Verdrüßliche einer solchen Verbindung erdulden, setzte zu viel Zutrauen in die letzte Leidenschaft eines Weibes, insultirte gröblich eine Königin, indeß er meinte, nur mit seiner Maitresse zu zanken. Sein Blut floß wie Essex seines auf dem Schaffot. Wie die Brittische Elisabeth, starb die Neapolitanische Johanna bald darauf vor Liebe und Reue. Tag und Nacht schwebte der angebetete blutige Kopf vor ihren Augen. — — Es fing an dunkel zu werden, ich entfernte mich von diesen Gräbern und ging an den Strand. Da kam ich bey dem ehemaligen Palast dieser Johanna vorbey. Den Wellen, die daran sich brechen, der Zeit, die ihn zerstört, ist er jetzt überlassen. Ich setzte mich auf einen Stein, und beym Mondschein hörte ich den Fluthen zu, die zu

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

meinen Füßen erstarben: eine tiefe wonnenvolle Schwermuth bemächtigte sich meiner. Die Erinnerung an jene Gräber, an jene königlichen, blutigen Liebschaften, der Anblick dieses alten öden Palastes, der elisäische Mondschein, die angenehme Abendkühle, die Wellen, die mir entgegen rollten, in den Zimmern des alten Palastes anspülten, und an den Wänden wiederhallten: dies alles goß Wehmuth mir ins Herz, und still, und nur vom Mond gesehen, flossen meine Thränen. Wer die Gegenden um Neapel von den Bergen, besonders von dem hochgelegenen Carthäuser-Kloster herab übersieht, dem muß der laute Ausruf entwischen: Schade daß dieses Land nicht besser verwaltet wird! In eben demselben Kloster ist vor Kurzem ein Wort von diesem Sinn gesprochen worden. Ein Reisender, hingerissen von dem herrlichen Anblik, rief in Gegenwart eines Carthäusers aus: Hier wohnt Glückseligkeit! — Ja, erwiederte der Mönch, für Durchreisende. — — Herrliche Mischung der lieblichsten, lebhaftesten Farben! O wie schön malt die Natur ihre schöne Welt! Das glänzende Gold der Gestirne, der reizende Schmelz der Blumen, die lodernde Flamme des brennenden Bergs, die bläulich-grünen Fluthen der See, das dunkelblaue Himmelsgewölbe, die reinen Sonnenstrahlen: und dann die magisch abwechselnde Veränderung, die jede Tagesstunde herbeyführt, deren jede Etwas hinzuthut oder davon nimmt, so wie jede derselben in ihrer schnellen Flucht über die schöne Landschaft dahin fährt. Was so eben im Licht stand, liegt jetzt im Schatten, was vor wenigen Minuten im Schatten lag, nähert allmählig sich dem Lichte. Dieser unmerkliche und doch sichtbare Uebergang, diese Mischung von Licht und

Schatten, wenn jede der einander folgenden Stunden den Pinsel der Natur ergreift, und jede nach der Reihe die herrliche Landschaft tuschirt, schattirt, mit Farben übergießt, so daß das immer getäuschte Auge unaufhörlich anders und anders sie sieht: Wer könnte hier des Lebens sich nicht freuen! Wie lachend und frisch ist nicht hier die Morgenröthe! Wie glänzend warm der Mittag! Wie kühl und stille der Abend! Wie erquickend die Nacht und Philomelens Zauberton!

Vor Sonnenaufgang fuhr ich gestern die Inseln des Neapolitanischen Meeres zu besehen. Wenn die Sonne den Wellen entsteigt, scheint es, als käme sie die Gränzlinie zwischen Himmel und Wasser zu bestimmen. Bald darauf erreicht sie die Gipfel der Hügel, der Berge, und vergoldet die See, wo sie Procida, Ischia und Nisida umfluthet. Gegen Abend — neuer Genuß von Naturschönheiten — jetzt berühren die mildern Strahlen der sinkenden Sonne Baja, Puzzol und den sie trennenden Busen des Meers, den Monte nuovo, den eine vulkanische Erschütterung in einer einzigen Nacht gebar, den Monte Barbaro, wo ehemals die Falerner-Traube reifte, und endlich die elisäischen Felder, die Ueberreste von Cumä, nebst den Trümmern sieben anderer Städte, die ehemals dieses schöne Ufer belebten. O daß doch die Sonne so lange verzöge, bis ich all die herrlichen Ansichten ganz im Gedächtniß hätte. Die Natur scheint vorzüglich sie geschaffen zu haben, die alten Römer von ihrer Welteroberung hier ausruhen zu lassen, oder daß sie dieselbe hier vergessen lernten. Jetzt trugen mich die Wellen unter die Hallen des Micenischen Theaters, ich bestieg es, und betrachtete den Schritt, wozu das Meer achthundert Jahre brauchte, ehe es dieses

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Gebäude erreichte. Wie groß ist denn die Menge der Jahrhunderte, die der Natur zu Gebot stehen, ihre Revolution zu bewirken? Trockenen Fußes ging ich in der Piscina admirabile herum: sie verdient ihren Beynamen. Es ist ein großer Behälter, ehemals für Fische bestimmt: eine Menge ungeheurer Pfeiler unterstützen und tragen ihn. Ihre Masse, ihre Höhe, ihre Anzahl, ihre unzerstörbare Verküttung, das unermeßliche Gewölbe, und die Ruinen des Ganzen sind sprechende Allegorien auf die Grundpfeiler des altrömischen Staats. Die alten Micener begruben ihre Todten am Strande eines wellenlosen, schwarzen, stinkenden, scheuslichen und in Wahrheit todten Gewässers. Hier also war ihr Erebus. Nicht weit davon liegen noch jetzt die elisäischen Felder. Wie stille, wie ruhig, wie kühl, wie reizend schwermüthig ist hier der Abend, unter diesen dichten Schatten, auf diesen einsamen Irrgängen! Auffallend der Contrast mit dem Aufenthalt der strafbaren Geister! Hier muß man Tibulls Beschreibung der Unterwelt lesen. Ohne Mühe wird man die ewige Nacht finden, die er so dunkel uns vormalet. Hier stand Ixions ewig drehendes Rad, dort seh ich des Cerberus dreyfach heulenden Rachen, hier fällt des Sisyphus unaufhörlich vom Berge rollender Stein, dort schmachtet der ewig verdürstende Tantalus. Nach den elisäischen Feldern besuchte ich die Trümmer des Tempels der Venus Genetrix, der Diana, des Merkurs, Nero's Bäder, eine Menge zerfallener Landhäuser, und endlich das reizende Gestade, wo Zephyr, Luft und Meer das Herz zu sanften Gefühlen einladen, wo die Römer der Vorzeit unter Gesang und Saitenspiel die Kriegsposaune bey Seite

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

legten; wo Feldherren, Consuln und Kaiser sangen, tanzten, dem Amor huldigten, indeß die Völker der Erde ihre Thränen trockneten und von den Schrecknissen des Kriegs sich erholten. Ja! durch alle die Verwüstungen hindurch kann ich mir jetzt noch vorstellen, wie es ehemals hier mag ausgesehen haben, als alle diese Tempel noch standen in ihrer vollen Pracht, als man so mancherley Mysterien hier feyerte, und den verschiedenen Gottheiten opferte, — als alle diese Bäder nie menschenleer wurden, alle diese Theater mit Zuschauern besetzt waren, Roms Adel und Große untermengt mit des ganzen Italiens Schönen, als dieses Meer von Purpursegeln, von flatternden Wimpeln, von Blumenbekränzten Masten wimmelte, die Wellen mit Rosenblättern übersäet waren, — als muntere Knaben und Mädchen unaufhörlich ab und zu fuhren, wenn am Abend, bey untergehender Sonne, Stunde, Gewohnheit und Ort und Beyspiel zur Sittenlosigkeit einluden. Ja! ich begreife, daß man dem Cicero damals mit Recht es übel nahm, hier ein Landhaus zu bewohnen. Ich begreife, warum Seneca auf einer Reise hier nicht übernachten wollte. Noch jetzt, nachdem Jahrhunderte und Vulkane diese Gegend so gräulich verunstaltet, noch jetzt, wo Trümmer die Landschaft bedecken, liegende, hängende, herabstürzende Ruinen, vom stürmenden Meere verschlungen, noch jetzt ist diese Gegend gefährlich; es scheint noch Etwas von der vormaligen Sitten verderbenden Luft nachgeblieben zu seyn. Diese Aussichten, diese flüchtig leichten Schatten, die vom Himmel, Berg und Meer den letzten Blick des sterbenden Tages verscheuchen; die zunehmende Stille, das rührende Abendconcert, das

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Geplätscher der ermüdeten Ruder, wovon die Wellen melancholisch ertönen, das Geblöke der vielen auf benachbarten Bergen herumirrenden Heerden, das sanft an den Felsen sich wälzende Gewässer, das Zittern des Laubes, der Gräser, leise vom Abendwinde bewegt, der hier nie müde wird, Anmuth und Kühle zu säuseln, ein fast unmerkliches Getöne aus der Ferne, in der Luft, auf den Fluthen, am Gestade, dieses unaussprechliche Alles scheint der melodische Athemzug der schlafenden Natur zu seyn, und nach einem solchen Schlummer denke man sich noch ihr wonnereiches Erwachen.

Geschrieben auf dem Gipfel des Vesuvs, um Mitternacht, beym Schein eines vulkanischen Ausbruchs.

Diese zwey Zeilen schrieb ich mit Bleystift auf dem Vesuv in meine Schreibtafel. Es soll eine Art Denkmünze seyn, die ich dort schlug, um denjenigen meiner Söhne, die dereinst hieher kommen, diesen Planetenbrand zu besehen, einen Augenblick aus dem Leben ihres Vaters in Erinnerung zu bringen, und ihnen dadurch den Anblick noch merkwürdiger zu machen. — Ein Maulesel trug mich, und drey starke Männer waren mein Geleite. Der Weg geht durch Pappeln, Maulbeerbäume, Feigenbäume und Weinreben aufwärts. Im Vorbeyreiten sah ich das Haus des Pergolesi, wo er versuchte, die Schwermuth aufzuheitern, der die Welt sein unsterbliches Stabat mater zu verdanken hat. Bald darauf gelangte man an eine unermeßliche Lage von Lava, die vor achtzig Jahren

Neapel zu verschlingen drohete und hier stehen blieb. Fürchterlich ist sie anzusehen, noch bis diese Stunde, ob sie gleich mit Gras, Blumen und Bäumen bewachsen ist; die, wenn ich so sagen darf, zuweilen von einer fruchtbaren Asche begossen werden. Da wo Felsen und Asche anfangen, muß man absteigen vom Maulthier, und zu Fuße durch rollende Schlacken sich durcharbeiten. Die Nacht, der Rauch des Vulkans, der Mond und das Meer: welch ein Gemälde! Finsterniß und Glanz; um mich her die Natur öde und schauervoll; unter mir in ihrer vollen Pracht: das Reich des Todes und des Lebens! Jetzt senkten die Wolken auf uns sich nieder, wir stiegen hindurch und gelangten endlich an den Krater. — Da bist du denn, furchtbarer Feuerschlund! der seit so vielen Jahrhunderten brennt, der so viele Städte und Völker verschlungen, der unaufhörlich jenes Neapel bedroht, wo man in diesem Augenblick lacht, singt, tanzet und scherzet; an dich denkt man kaum! welche Helle rings um den Kessel herum! welch ein Schmelzofen in der Mitte! Der Abgrund ertönt, bald darauf speyt er mit schrecklichem Getöse, unter einem dicken Aschenregen, eine unermeßliche Feuergarbe in die Höhe. Millionen Funken, Millionen Steine sprühen, fliegen, fallen, rollen umher. Plötzlich schließt sich der Abgrund, plötzlich öffnet er sich wieder und speyt einen neuen Brand hoch in die Luft. Jetzt ist die Lava bis an den Rand des Kraters gestiegen, sie dehnt sich aus, sie siedet, sie fließt über und lange Feuersbäche strömen den schwarzen Berg hinab. Warlich! mein ganzes Ich war in meinen Augen, Anstaunen war das einzige Vermögen meiner Seele! Diese Einöde!

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

diese Höhe! dieser brennende Berg! und ich auf demselben! — Der Wind fing an heftig zu werden, die Kälte beschwerlich; ich mußte mich entfernen. Das jammerte mich. Es schmerzt, von einem solchen Gemälde den Blick wegzuwenden, von dem man weiß, daß er der letzte seyn wird. Gehab dich wohl, Verderben schwangerer Berg! bist du bestimmt, diese Stadt dereinst zu verschütten, o, möchte es doch in der Stunde nicht seyn, wo meine Kinder sich hier befinden! — — Im Herabrutschen, denn das Gehen ist unmöglich, steckte ich oft in der Asche bis an die Waden, und in einer halben Stunde hatte ich einen Weg zurückgelegt, wozu ich im Hinaufsteigen drey Stunden gebraucht hatte. Meine Stiefeln waren so zerrissen, daß ich sie dem Vesuv zum Andenken zurücklassen mußte. Sehr ermüdet kam ich in Portici an, legte mich nieder und schlief bis an den hellen Morgen: aber beym Erwachen stand des Vesuvs Gipfel, sein Krater, seine Lava-Ströme, sein Brandauswurf vor meinen Augen, und meine Seele erzitterte noch von allen Eindrücken, die sie am vorhergehenden Tage erschüttert hatten. Kurz, ein vulkanischer Ausbruch will gesehen aber nicht gemalt und nicht beschrieben seyn!

Schreiben aus Rom. 1786.

Von Livorno nach Florenz führt eine Landstraße, von Florenz nach Rom eine andere: aber wie verschieden sind beyde! Das Commerz mit seinem weitreichenden Arm umschlang ehemals von Toskana aus die ganze Erdkugel.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Wenn man aus Livorno herausfährt, folgt man einem prächtigen Wege, durch Aecker, Wälder und Thäler. Alles steht in der reichsten Cultur, alles liegt unter einem gemäßigten Himmel. Hier kennt man keinen rauhen Winter, keinen brennenden Sommer. Mit jedem Schritt fand ich Blumenbesäete Gefilde, und Frauen und Mädchen, die Gesundheit, Zufriedenheit und Unschuld zu Schönheiten gebildet. Sie schienen mehr zu tändeln, zu spielen, als zu arbeiten. Sie erinnerten mich an die reizenden Nymphen, mit denen Fabel und Dichtkunst einst diese Gefilde belebten. Jeder Maler sollte in diesen schönen Gegenden diese schönen weiblichen Gestalten aufsuchen; jeder Reisende hingegen thut wohl, wenn er sich schleunig entfernt. Im Frühling stehet Florenz mitten in einem Blumenstrauße, und verdient seinen blühenden Namen. Je mehr man sich aber entfernt, desto unebener wird das Land, desto ärmer die Cultur, desto unfruchtbarer die Erde, desto seltener die Bewohner, desto unschöner das nun nicht mehr schöne Geschlecht, desto magerer die Heerden. Die ganze Natur fängt an auszuarten. — Siena hat nichts merkwürdiges als seine drey Grazien in der Sakristey der Hauptkirche: sie stehen zwischen einem sterbenden und einem auferstehenden Christus. Zu ihren Füßen bereitet sich der Messe lesende Priester: sie sind ganz nackend. — Wenn man aus Siena herauskommt, findet man die Erde wie durcheinander geworfen. Keine Cultur, keine Heerden, keine Dörfer, keine Bewohner. Hier scheinen die Natur und Leopolds Regentengeist von einander Abschied zu nehmen. Von Berg zu Berg, von Fels zu Fels, kam ich in ein Chaos, in eine Einöde, ins

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Reich des Stillschweigens, denn es war Nacht. Beym Herabfahren aber kam die Morgenröthe und der Gesang der Nachtigallen mir entgegen. Alles war in voller Blüthe. Auf einmal, als ob ich unter Armidens Zauberstab mich befände, war alles ohne Leben, ohne Vegetation, einsam und öde und in der Ferne lag Rom. Auf dieser Landstraße, wo ehemals aus allen Winkeln der Welt Könige und Völker herzueilten; wo die Triumpfwagen überhin rollten, wo römische Heere wie ein überschwemmender Strom hin und her zogen, wo der Wanderer einem Cäsar, einem Cicero, einem August begegnete, wen traf ich an auf dieser Heerstraße? — Pilgrime und Bettler, Bettler und Pilgrime. Nachdem ich mit Mühe die Wüsteney, die Einsamkeit, die Stille mich durchgearbeitet hatte, befand ich mich mit einigen Häusern umgeben, konnte mich aber der Thränen nicht enthalten, denn ich war — — in Rom! — Das ist Rom? Ist es möglich! Rom, das ehemals mit dem fernen Asien zusammenhing, dieses Rom kündigen heut zu Tage Einöden und Nero's Grabmal uns an? Nein! das ist nicht Rom! Roms Aas ist es! Die Gegend, wo es liegt, ist sein Grab; der Pöbel der darin herum wühlt, sind die Würmer aller Art, die es zernagen und zerstören. Die erste Nacht konnte ich kein Auge zuthun. Du bist in Rom! — Dieser Gedanke entfernte den Schlaf. Die Jahrhunderte, die Kaiser, die Völker, alles, was das vielsagende Wort Rom Großes, Denkwürdiges, Anziehendes, Schreckenbringendes hat, entwickelte sich aus jenem Gedanken, und umschlang meine Seele. Endlich zeigte mir der wiederkehrende Tag diese alte Hauptstadt der Welt,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

diesen Schauplatz, wo die Menschennatur Alles war, was sie je wird seyn können, — Alles that, was ihr je wird möglich seyn, — wo alle Tugenden und alle Laster sich entfalteten, — wo die unerreichbarsten Helden, die abscheulichsten Ungeheuer auftraten; wo die Menschennatur bis zu einem Brutus hinaufsteigen, bis zu einem Nero herabsinken und dennoch wieder bis zu einem Mark Aurel sich erheben konnte. Die Luft, die ich jetzt einathme, erschütterte Cicero einst mit seiner Beredtsamkeit, die Kaiser mit ihren furchtbaren Machtsprüchen, die Päpste mit den Zauberworten: Segen oder Bann! Hier also sind so viele Thränen geflossen, hier strömte so viel Blut. Hier lasen Horaz und Virgil ihre schönen Verse. Man ist in Verlegenheit, was man zuerst besehen will, denn Rom ist eine dreyfache Welt: Rom zu Augusts Zeiten, Rom unter Papst Leo X, Rom unter Pius VI. Ich muß die Ungeduld zu schauen nur erst ein wenig abnutzen, sonst hindert sie mich am Sehen. Hier ist kaum ein Stein, auf dem nicht etwas Wissenswerthes schwebte, woraus man nicht die Geschichte Roms und der Künste darstellen könnte. Man muß die Trümmer nur zu befragen verstehn: sie antworten alle, sie sprechen alle. In dem heutigen Rom muß man die Bruchstücke des alten Roms aufsuchen, die der Zahn der Zeit, die Keule der Barbarey, die Fackel des Fanatismus am wenigsten zerstört haben, denn ganz verschont ist Nichts geblieben, oder doch sehr weniges. Das Pantheon, das Colosseum sind die zwey merkwürdigsten Ueberreste. — Verstümmelt, geschändet sind beyde; beyde aber haben so viel Leben, so viel altrömisch Eigenthümliches erhalten, daß Roms Ruf uns nicht mehr

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

wundert, indeß Rom selbst noch unser Staunen erregt. Agrippa widmete das Pantheon den gesammten Göttern; ein Papst, ich besinne mich nicht welcher, weihete es allen Heiligen. Diese Umwandlung rettete das Pantheon von einer gänzlichen Zerstörung, der die meisten andern Tempel ausgesetzt waren. Seiner Schätze hat man es beraubt, seine Größe konnte man ihm nicht nehmen. Marmor, Porphyr, Alabaster und Erz hat es verloren, sein Gewölbe, sein Peristyl, seine Säulen hat es behalten. Wie prächtig ist nicht sein Peristyl? Acht Korinthische Säulen tragen den Giebel dieses unsterblichen Denkmals. Die Harmonie der Verhältnisse, die feinste Vollendung, und eine Dauer von zwanzig Jahrhunderten, die diese Säulen umschweben; darin besteht ihre Schönheit. Das Auge wird nicht müde, mit ihnen in die Luft sich zu erheben, an ihnen wieder herab zu gleiten. Ihre zierliche Bildung, ihr edler Bau, ihr majestätisches Haupt, geben ihnen etwas Belebtes. Die so prächtigen, so geschmeidigen Blätter des Acanthus bilden mit Wohlgefallen jeder Säule eine Krone, und diese, gleich einer Königs-Krone, dient nicht nur das erhabene Haupt zu schmücken, sondern auch die ungeheure Last, die dasselbe drückt, zu verschleyern. Eine solche Baukunst gleicht einem harmonischen Concert, das der Künstler dem Auge vorspielt. Reine Formen sind dem Auge was reine Töne dem Ohr sind. Diese acht Säulen faßt der Geist, und weiß sie, wie einen schönen Vers aus einem guten Gedicht. Nicht durch das Gewühl verschiedener Eindrücke suchten die Griechen Empfindlichkeit zu befriedigen; sie brauchten nur Einen Eindruck, aber groß und wiederholt mußte er seyn. So wußten sie dem

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Eigensinn des Gefühls zu gefallen, welches, träge und gierig zugleich, eine Regung beybehalten, und dennoch eine andere mitgetheilt haben will. Das idealische Schöne findet man in der Griechischen Baukunst, Bildhauerey, Malerey, Tonkunst, Beredtsamkeit, Dichtkunst, ja sogar in der Kleidung, in dem Schmuck Griechischer Frauen. Glücklich sind die Griechen, daß sie sehr früh schon das Ideal des Schönen ausgefunden, denn daher kam es, daß fast alle ihre Arbeiten Meisterstücke waren. Dieser Vortheil fehlte den Neuern, darum thaten sie auch einen Fehltritt, einen Fall, so oft sie die Bahn der Griechen verließen. Das Genie, nicht Broterwerb, gab Griechischen Künstlern Meisel, Pinsel, oder Griffel in die Hand. Die schönen Künste waren ihnen nur verschiedene Mundarten einer und derselben Sprache, der heiligen Sprache des Schönen. Dieses Schöne wußten sie mit Marmor und Erz auszudrücken, wie Haller und Geßner mit der deutschen Sprache (*). — Ich kann mich an diesem vortreflichen Peristyl nicht satt denken. Alle diese Steine lagen einst in einer Steingrube, man holte sie heraus, man bearbeitete sie, das Genie kam und ordnete sie. Jetzt ste-

---

(*) Haller und Geßner mögen sich bey dem Gallier bedanken: daß aber die deutsche Sprache am Ende des achtzehnten Jahrhunderts (1785) noch so hart, schwer und ungeschmeidig war als Erz, glaubt nur noch ein Franzose, der keine andere Aussprache gehört hat, als die Helvetische im Munde des gemeinen Mannes: eben so viel, als wollte man das Französische nach Languedoker Mundart beurtheilen.

A. d. U.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

hen sie da, hoch über der Erde; mein Auge, meine Seele betrachten sie, mit einer Regung, mit einer Achtung, mit einem Vergnügen, die mich bestürzen und entzücken. Ich bekümmere mich wenig um alle den Marmor, der ehemals das Pantheon bedeckte; die düstere Farbe der Zeit, die jetzt es übertüncht, ist wohl eben so viel werth, als die glänzenden Flecken des Marmors. Man muß es der Zeit zu gut halten, daß sie nach und nach diesen Säulen Etwas von ihrer Oberfläche raubt. Sie setzt Jahre dafür hin. — Nichts ist prächtiger als eine lange Dauer. Dem Bernici ist es aber nicht zu verzeihen, daß er seine Glockenthürme zwischen das Peristyl und die Rotunde hingestellt hat. Die Pforte dieser Rotunde ist in Wahrheit der Eingang in einen Tempel. Einen solchen Eingang mußte das Pantheon haben. Durch ihn mußten unaufhörlich die Volksströme wallen und sich drängen, die der ganzen Welt Aberglaube herbey rief. Wenn man sich dem Pantheon nähert, ahndet man schon von weitem die Gegenwart aller Götter. Hier war der allgemeine Urgrund aller Dinge durch den ganzen Inbegrif seiner Einflüsse versinnlichet, allegorisirt, personifizirt, und mit dem Namen Gottheiten belegt. Der allegorische Schleyer war so fein, Zeit und Gewohnheit hatten ihn den körperlichen Gestalten so nahe angepaßt, daß das Menschenauge endlich aufhörte, die Allegorie von der Natur zu unterscheiden. Bald wurden die Einflüsse zu wirklichen Wesen, in diesen Wesen dachte man sich Götter, aus diesen Göttern machte man sich Menschen, aus den Menschen wurden Ungeheuer; endlich kam die Philosophie und sah weiter Nichts als Hirngespinste. Wie ist doch hier Alles so ver-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

ändert! Wo man einst der Venus opferte, räuchert man jetzt der heiligen Jungfrau. Ein gekreuzigter Gott steht an der Stelle eines Gottes, dessen Hand Donnerkeile entfuhren. Der Plan des Pantheons ist einfach und groß. Wozu aber jetzt alle die goldenen Spielereyen? Man weiß nicht, wer das Monument am meisten verunstaltet hat. Die Barbaren, die es plünderten; oder die Päpste, die es schmückten! — Das ist also das Pantheon, welches Römische Denkkraft in Staunen setzte, aber nicht Michael Angelos Kopf. Dieses Pantheon, welches ein ganzer Gedanke aus Augusts Jahrhundert war, wurde in der Folge nur eine von Michael Angelos Ideen, — das Gewölbe seiner St. Peterskirche. Ihr wundert euch, sagte er zu der Welt, daß die Erde die Masse des Pantheons trägt? Ich will euch eins in die Luft bauen. Sein Genie versprachs, seine Hand führte es hinaus. Schade, daß der neuere Geschmack das Gewölbe des Pantheons weiß übertüncht hat. Ein altes Gebäude ausweißen, ist ärger als ein neues anschwärzen, und diesen Schimpf hat Benedikt XIV. dem Pantheon angethan! Den Marmor, den Porphyr, den Granit im Innern des Pantheons zu zählen, überlasse ich andern. Hier liegt ein weit merkwürdigerer Schatz: Raphaels Asche. Man hat ihm ein Grabmal gesetzt: Agrippa hätte ihm einen Altar errichten lassen. Hier ist seine Grabschrift: Ille hîc est Raphael, timuit quo sospite vinci Rerum magna Parens, et moriente mori, das heißt: Hier liegt der berühmte Raphael; bey seinen Lebzeiten fürchtete die Natur von ihm übertroffen zu werden. Als er starb, war sie in Gefahr, mit ihm zu sterben. — — Nicht Witz soll eine

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Grabschrift ausdrücken, sondern Schmerz und Bedauern. Warum begnügte man sich nicht an den Worten: Hier liegt Raphael!!! — Ich hatte den Tag vorher einige seiner Gemälde bewundert. Von der Arbeit eines großen Mannes zu seinem Grabe: ach, das ist ein schmerzlicher Uebergang! Dem Fest des heiligen Ludwigs von Gonzaga habe ich beygewohnt. Er war Jesuit: das war folglich ein großer Tag für die Verehrer des heiligen Ignatius von Lojola. Die Vesper-Oper habe ich mit angehört, die Kirchen-Illumination mit angesehen. Beyde Ausdrücke sind ganz passend für die hiesigen Feste. Man hört Musik, man spaziert herum, man plaudert, man lacht. Jeder Tag im Jahr hat zwey oder drey dergleichen Schauspiele und alles drängt sich hinzu. Aus der Kirche gehet man ins Kaffeehaus und ißt Gefrornes, oder mit Frauenzimmern zum Abendessen ins Wirthshaus, oder das Feuerwerk zu sehn, oder auf einen Ball neben der Kirche, den ein Wohlthäter des Klosters gibt. Die ganz eigentlichen Verehrer des Heiligen lassen ihre Häuser illuminiren. Dieses Fest wird mit ganz besondrer Pracht begangen. Der Jesuiter-Orden ist aufgehoben (1785), ihre Kirchengebräuche sind geblieben, und diesen Kirchen hat man alle ihre Schätze gelassen. Die Kapelle des Heiligen ist von einer nicht ganz Römischen, aber doch ganz Jesuitischen Pracht. Der Altar ist von Silber, die Leuchter von Lazur-Stein. Vorne am Altar ist eine Oeffnung, wo man zu den Zeiten der Jesuiten, und auch noch jetzt zuweilen, Briefe hinein legt, die an den Heiligen adressirt sind. Die Jesuiten hatten dem Volk den Wahn beyge-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

bracht, daß eine durch ihren (*) Heiligen Gott vorgelegte Bittschrift selten fehl schlüge. Der Herren Paters ihre Absicht schlug noch seltener fehl; denn auf diesem frommen Schleichwege drangen sie in die tiefsten Familien-Geheimnisse. In meiner Gegenwart legte Jemand einen Brief in diese sonderbare Postlade. Die Aufschrift war: An den heiligen Ludwig von Gonzaga. Die gewöhnliche Vorsicht aber, bleibt liegen, bis man ihn abholt, (à la poste restante) war vergessen. Das Orchester bestand zum Theil aus jenen lebendigen Instrumenten, die ein sanftes Ohr sehr bezaubern, und den Menschenverstand so abscheulich schänden, — aus unbefiederten Kapaunen. Am Plafond der Kirche ist der heilige Ignatius abgemalt. Er ist im Himmel, eine Menge seiner Schüler umgibt ihn. Unter ihm sind die vier Welttheile. Ganze Scharen von Jesuiten ziehen aus, das Evangelium zu predigen. In der einen Hand hält Jeder eine Fackel, in der andern ein Schwert. In jeder der vier Ecken der Kuppel befindet

---

(*) So beliebte der bescheidene Tezel kurz vor der Reformation zu versichern, sein Ablaß könne auch den selig machen, der die Jungfrau Maria genothzüchtigt hätte: s. d. Vorzeit Liefflands v. Merkel Th. 2. S. 354. Eben so geruhete ein berühmter Kanzelredner zu predigen: Ein Sünder sey von Gott dem Vater, Gott dem Sohn, Gott dem heiligen Geist zum Himmel hinausgejagt worden. Da sagte aber die heilige Jungfrau: Nein! so wahr ich Mutter Gottes bin! du bleibst ein Kind der Seligkeit, und wenn die heilige Dreyfaltigkeit ein Brett vor dem Arsche hätte (ohne salva venia) s. Briefe über den Zustand von Gallizien. Th. 2. S. 8.

A. d. U.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

sich eine recht ausgesuchte Massakre aus dem alten Testament. Das Merkwürdigste in dieser Kirche ist eine Schrift mit großen Buchstaben, über dem Altar: Ego vobis Romae propitius ero, das heißt: zu Rom will ich euch gnädig seyn. In Rom wurde der Orden aufgehoben und die Aufschrift blieb (*). Die Bildsäule des Heiligen ist ein Meisterstück; er selbst ist ein sehr schöner Mann. Diesen Punkt versäumten die Jesuiten in keiner Abbildung. Ihr heiliger Stanislaus ist reizend. Sie hatten oft bemerkt, daß mancher junge Mensch vor einer heiligen Jungfrau weit länger und feuriger betet als anderswo. So gut kannten sie jeden Nebenweg, der zum Herzen führt.

Als ich eines Tages auf das Capitolium gehen wollte, begegnete mir eine Kutsche, in welcher zwey Kapuziner saßen, die Etwas zwischen den Knieen hielten, das ich nicht unterscheiden konnte. Jedermann blieb stehen und bückte sich sehr ehrerbietig. Ich erkundigte mich, wem diese Verbeugungen zugedacht wären. Dem Bambino, antwortete man mir, den die Herren Paters zu einem Kranken bringen. — Jetzt mußte ich aber erst fragen, was denn der Bambino bedeuten solle? denn dieses Wort heißt im Italienischen ein kleiner Junge. Da sagte man mir: „Der Bambino ist ein kleiner hölzerner Jesus in

(*) Diese Inschrift war prophetisch, denn im Jahr 1804 ging den Patribus societatis Jesu, wenigstens im Neapolitanischen, der Gnadenstern wieder auf.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„einer sehr reichen Kleidung. Das Kloster, welches das „Glück hat, ihn zu besitzen, hat gar keine andern Ein„künfte. Wenn Jemand schwer krank ist, läßt er den „Bambino kommen, und zwar in einer Kutsche, denn zu „Fuße geht er nie. Zwey Kapuziner begleiten ihn, und „bleiben bey dem Kranken, (gegen baare Bezahlung) bis „er geneset oder stirbt. Selten hat der Bambino Ruhe, „zuweilen rauft man sich darum, wer ihn zuerst haben „soll. Im Sommer besonders hat er ein schweres Stück „Arbeit, ob er sich gleich wegen der Hitze und der „Concurenz mehr bezahlen läßt; welches auch nicht mehr „als billig ist.“ — Nachdem ich dem Bambino eine gute Verrichtung gewünscht hatte, ging ich aufs Capitol. Dieser Berg, der einst die Welt beherrschte, wo Jupiter seinen Tempel, und Rom seinen Senat hatte, von wo aus die Römischen Adler nach allen Gegenden der Welt unaufhörlich auszogen, wohin sie aus allen Gegenden der Welt zurückkamen, und Siege mitbrachten, von wo ein Wort aus Scipios, Pompejus oder Cäsars Munde die Nationen durchlief, ihre Freyheit bedrohte oder zu Boden stürzte, oder über das Schicksal der Könige entschied, wo die größesten Männer der Republik in Bildsäulen fortlebten, die in Marmor noch Römischen Einfluß auf die Welt hatten: — Dieser einst so berühmte Berg hat seine Statuen, seinen Senat, seine Citadelle, seine Tempel verloren, nichts ist ihm nachgeblieben als sein Name. Diesen hat das Blut so vieler Völker und so vieler Völker Thränen dergestalt zusammen gekittet, daß die Zeit die unsterblichen Sylben des unsterblichen Namens noch nicht zu zerreißen vermochte. Der Berg heißt noch immer das

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Capitol. Hier sieht man die ganze Hinfälligkeit menschlicher Werke, den ganzen Umfang der Vergänglichkeit. Suchen muß man die Stelle, wo die Citadelle gestanden. Der Tarpejische Fels ist mehr als drey Viertel verschüttet. Was aber bey den Verwüstungen, die eine solche Menge von Denkmälern vernichteten, noch trösten könnte, ist Marc-Aurels Bildsäule und das nahe dabey gelegene Museum, wo verschiedene Päpste einige Ueberreste des Capitols vor gänzlicher Vernichtung gesichert haben. Marc-Aurels Standbild ist scharf beurtheilt worden, und nicht ohne Grund. Das Pferd ist zu kurz, zu dick, zu schwer. Aber es lebt und scheint vorbey zu traben.

Auf der Appischen Landstraße besah ich das Grab der Cecilia Metella, der Tochter jenes Crassus, der mit seinen Reichthümern Pompejus Namen und Cäsars Waffenglück die Wage hielt. Dieses von einem zärtlichen Vater einer geliebten Tochter gewidmete Denkmal ist ein runder Thurm von sehr großem Umfang. Der obere Theil ist zerstört. Während der bürgerlichen Kriege diente er oft statt einer Festung: verfallene Casernen liegen noch umher. Ich ging hinein in den Thurm. Die Blumen, die in einem Grabe, so zu sagen im Schatten des Todes das Auge ergötzen; Bienen, die im zerfallenen Gemäuer, ihren Honig sammeln; das sanfte, die öde Stille durchtönende Gesumse; das Himmelblau über mir; die Silber- und Purpurwolken, die so flüchtig dahin zogen; der Name Cecilia; das Andenken an Crassus; das Bild eines untröstlichen Vaters, der in einem Steinhaufen seinen Schmerz zu verewigen suchte; die Krieger, die auf diesen Mauern einst fochten: — Dies alles, und tausend an-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

dere Eindrücke, die ich weder zu entwickeln, noch zu benennen vermag, versenkten meine Seele in die süßesten Träumereyen. Ich mußte mir Gewalt anthun, der guten Metella Grab zu verlassen.

Ich suche das Römische Forum, und kann es nicht finden. Hier war es doch sonst, hier zwischen dem Berge Palatinus, wo Rom in seiner Wiege lag, und dem Berge des Capitols, wo jetzt Rom unter Schutt und Trümmern in seinem Grabe liegt. — Ists möglich? Dieses Forum, einst mit Tempeln, Palästen, Triumpfbögen bedeckt: Roms, und folglich der Welt Mittelpunkt, Schauplatz so vieler Revolutionen, die einst durch Rom die Welt umstalteten, bis diese durch ihre Rückwirkung ihm selbst eine andere Gestalt gab — das ist jenes Forum! — Angelehnt an eine Mauer, wo sonst die zwölf Tafeln der Gesetze hingen; zu meiner Rechten das Gefängniß, von wo, auf Cicero's Rede, Catilina's Mitverschworne zum Tode geführt wurden; gestützt auf das Bruchstück einer Säule von Jupiter des Donnerers Tempel, blicke ich umher und sehe Nichts als Trümmern alter Baukunst und Verzierungen, deren Form und Namen mit einander sich verloren. Hier stehen noch sechs Colonnen vom Tempel der Einigkeit, dort noch ein Ueberrest von jenem des Jupiter Stator, des Antonins, der Faustina: hier die Mauern des ehemaligen öffentlichen Schatzes, dort der Triumpfbogen des Septimius Verus, die Gewölbe des Friedenstempels, die Trümmer des vergoldeten Hauses des Nero — Traurend ruht er sich aus mein staunender Blick auf einer Corinthischen Säule von weißem Marmor, die dort einsam emporsteigt. — Das ist also das Römi-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

sche Forum? — Unglaubliche Veränderung! — Hier, wo einst Beredtsamkeit von Ciceros Lippen strömte, hier blöken jetzt Heerden! Was die Welt ehemals das Forum Romanum nannte, heißt jetzt in Rom — — das Kuhfeld, (il Campo vaccino). Ich konnte mich hier nicht satt sehen, nicht müde denken. Ich schlich von einem Bruchstück zum andern, von einer Ruine zur andern. Auf dem dahin geschwundenen Rom umher zu wandeln, Roms Größe in seinen Trümmern mit Füßen zu treten, war mir eine Empfindung, die keinen Namen hat. — Ich wandle noch immer in dem heutigen Rom umher und suche die Ueberreste des ehemaligen Roms. Alles was man davon aus dem Schutte herausgegraben hat, war verstümmelt von Barbaren oder vom Aberglauben, oder von der Zeit. Die Italiäner sammeln alles sorgfältig, nicht zur Ehre des guten Geschmacks oder Kunstsinnes, sondern aus Geiz. — Das Zuströmen kunstliebender Fremden nährt einen Theil von Italien. Der Italiäner sucht die Trümmer zu erhalten, wie der Bettler seine Geschwüre. Was ich fühlte, als ich in Augusts Grabmal herumirrte! Wie viele Zimmer in diesem prächtigen Palast des Todes! An meinen Schuhen hingen einige Theilchen jenes Staubes, der vor zweytausend Jahren Octavius hieß (*). Ein Theater steht jetzt auf diesem Mausoleum,

(*) Mit aller Achtung für Rednerblumen sey es gesagt: Natur und Wahrscheinlichkeit müssen sie nicht beleidigen. Und wenn auch Augusts Leichnam, wie auf den Inseln der Südsee, an der Luft verwesetet wäre, so würde nach so vielen Jahrhun-

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

wo man zuweilen Thiere kämpfen läßt. Löwen also brüllen jetzt in dieser Todesstille! — Da liegt er in einem Winkel, in Stücke zertrümmert, mit Staub und Koth und Jahrhunderten bedeckt, da liegt er, jener Obelisk, den man mit so viel Mühe und Kosten vom Nil an die Tiber herübergebracht hat! Wozu dienen jetzt seine Hieroglyphen? Ihr Alphabet ist verloren. Das Fußgestell liegt nicht weit davon: Senatus populusque Romanus, ist noch darauf zu lesen, und gleich darneben, Vrbanus, Pontifex maximus, nämlich ein Papst dieses Namens. Empörendes Zusammenstellen (*)! So muß man Jahrhunderte nicht ersticken.

Trajans Säule steht zwar noch, aber statt des angebeteten Kaisers trägt sie jetzt den St. Peter. Dieses Denkmal ist vortreflich. Trajans ganzes Kriegsleben ist in Triumpfen darauf gemeiselt. Unter tausend Figuren sucht der Zeichner noch heute auf diesem Kunstwerk Ausdruck, Stellungen, Gestalten und Formen. Die größeste Zierde des Monuments aber ist Trajans Name. Wer dürfte sich unterstehen, die zwey Pferde des Monte Cavallo zu beschreiben! Gedanken und Ausführung sind gleich groß. Es sind in Wahrheit Pferde! Nur ist

---

derten von seinem Staub wenig nachbleiben, noch weniger aber, wenn er verbrannt und die Asche gesammelt wurde. Ist er aber in die Erde verscharrt worden, wie kam der Octavinsstaub an die Oberfläche?

A. d. U.

*) Rapprochement monstrueux heißt es im Text.

A. d. U.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Marmor ihr Körper. Wie will denn der Führer ohne Zaum ein sich bäumendes Roß aufhalten? — — Mit einem Blick! Er sieht ihm in die Augen (*).

(Der Beschluß folgt.)

(*) Das Verzeichniß der aus Rom nach Paris emigrirten Kunstwerke der Alten habe ich nicht zur Hand, und erinnere mich nicht, ob diese zwey Marmor-Pferde den Laokoon ꝛc. an die Ufer der Seine begleitet haben.

A. d. U.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Des Husaren-Rittmeisters Sergei-Lawrentjewitsch Lakonin und seiner Gefährten Verweisung nach Sibirien.

(Anmerkung. Man hat mich aufgefordert, einige von den Original-Papieren mitzutheilen, aus welchen ich meine im vorhergegangenen dritten Hefte über das Exil in Sibirien gelieferten Nachrichten zog und andere für die Zukunft versprach. Ich thue es hiermit, indem ich mit Lakonins im Manuscript vor mir liegender Erzählung den Anfang mache. Man erwarte indessen nicht in diesen Papieren Romanen-Intriguen, Theater-Coups, überraschende Katastrophen zu finden. Leicht wär es ein Gewebe von Begebenheiten zu dichten, die dem Schicksale des erzählenden Exilirten mehr Interesse geben. Aber mir war es um seine individuelle Erheblichkeit nicht zu thun. Zu wissen, wie leicht und wie man sonst im Allgemeinen den Weg nach Nertschinsk wanderte; welchem Uebel überhoben zu seyn sich nicht leicht Jemand schmeicheln durfte;

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

wie wenig sich die himmlische Güte des menschlichen Herzens beym Anblick des Elends verläugnen läßt und wie sie selbst der Gefahr trotzt, der sie sich bey ihrer Aeußerung blos stellt; Belege zu meinen Behauptungen im vorigen Hefte zu geben: dazu konnte die öffentliche Bekanntmachung dieser Original-Schriften dienen. Meine Freunde, der Herr D. von Wenderich und der Herr Rector Spalte, welche sie ins deutsche Gewand kleideten, sind dem schlichten Vortrage eines in die Geheimnisse schriftstellerischer Darstellung sich selbst uneingeweiht dünkenden Mannes in Nichts zu nahe getreten; und ich glaube selbst, daß es Fälle gibt, wo der Geist tödtet, und der Buchstabe lebendig macht.)

. . . . . Eben befand ich mich zur Feyer des Namensfestes einer meiner Verwandtinnen in der traulichsten und fröhlichsten Gesellschaft, die mich das Glück der Familien-Einigkeit, des einfachen, häuslichen, zwangfreyen Lebens, der ungeheuchelten Theilnahme an gegenseitigen Schicksalen schmecken ließ. Eben war mein Herz der Freude ganz geöffnet, als der Oberstlieutenant A. . . in mein Zimmer trat und mir ankündigte, daß ich auf Allerhöchsten Befehl im Kriegs-Collegio erscheinen und die in meiner pendenten Sache (*) gefällte Sentenz vernehmen

---

(*) Der Collegien Registrator Alexis Popow, mein guter Bekannter, bittet mich, ihn mit meinem Freunde Mestodovsky bekannt zu

sollte. Es schien mir, als fehlte nur dies Einzige, um mich an diesem Tage alle Seligkeit des Lebens, nach der

---

machen, damit letzterer ihm behülflich sey den Civil-Dienst gegen den Militär-Dienst zu vertauschen. Meftodovsky nimmt Popows Bittschrift an und reiset damit nach Petersburg. Ich empfange darauf eine Ordre, die ich Popow einhändigen soll. Durch diese wird er Rittmeister. Er bringt mir 2500 Rubel abzugeben an Meftodovsky. Dieser schlägt sie aus und gibt sie in meiner Gegenwart dem Oberstlieutenant Teterin im Staate des F. Potemkin ab. Nach einiger Zeit bringt man die Flüchtlinge Neschinzof und Tscherbinin, welche Kron-Gelder entwandt hatten, aus Hamburg zurück. Diese denunciren bey ihrer Ankunft unter andern Popow, daß er seinen Charakter gekauft habe. Es wird deshalb eine Commission niedergesetzt; ich werde in derselben um das Verhältniß der Sache befragt und sage aus was ich weiß. Hierauf bekomme ich weiten Arrest und verweile blos in Petersburg um mich gerechtfertigt zu sehn. Endlich erklärt das über mich gefällte und Allerhöchst confirmirte Urtheil, daß ich die erste Ursache der gesetzwidrigen Anstellung Popows sey und das Geld an Teterin abgegeben habe, wofür ich nebst Sechs andern nach Sibirien verwiesen werde.

Diese Mit-Verurtheilten waren:

1) Der General-Proviantmeister, Lieutenant Nikita Basiliewitsch Solomizin.
2) Der Oberstlieutenant und Ritter Basily Basiliewitsch Teterin.
3) Der Oberstlieutenant Iwan Iwanowitsch Sfulimov.
4) Der Ober-Proviantmeister Nikolai Sergeiewitsch Tschaischof.
5) Der Kriegs-Zahlmeister Anan'ije Andrejewitsch Meftodovsky.
6) Der Collegien-Registrator Alexei Petrowitsch Popow.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

man sonst oft Jahre lang umsonst ringt, fühlen zu lassen. Ich war entzückt, ich war außer mir. Endlich, sagte ich mir selbst tausendmal, endlich bin ich gerechtfertigt. Endlich schwinden Unruhen, Plackereyen, Mißdeutungen vor mir vorüber. Gott segne den Kaiser! rief ich aus. Jeder Mund wiederhallte von diesen Worten. Man brachte den Toast: justitia suprema lex esto! und keiner fühlte mehr als ich das Gewicht dieses Ausspruchs. Vor wenigen Tagen hatte der Monarch den Thron bestiegen; der allgemeine Ruf verkündigte seine Gerechtigkeitsliebe. Ich träumte goldne Träume. Ich eile nach dem Kriegs-Collegio. Es war am 9. December 1796. — Ich komme hier an, und finde vor mir die unten Benannten aus gleichen Ursachen gefordert. Es wird uns der kaiserliche Befehl hier vorgelesen, wir werden unsrer Titel und unsers Adels verlustig erklärt und nach Nertschinsk exilirt. . . .

Je unerwarteter mich dieser Schlag traf, desto gewaltsamer fühlte ich mich durch ihn zu Boden geworfen. Das furchtbare Gefühl meines Zustandes ging bald in jene Betäubung über, wo der Geist an den Gränzen der Vernichtung zu schweben scheint. Bewußtlos folgte ich der Wache, die uns zu dem Militär-Gouverneur Acharow führte. Und schleuderten auch bey den neuen Verhandlungen hier und in der Landschafts-Regierung, wohin wir gegen Abend transportirt wurden, bisweilen einige Worte, die noch in mein Ohr drangen, die Schrecken der Zukunft in meine Seele, daß ich zum Bewußtseyn aufschauderte; so versank ich doch bald wieder in jenen Dumpfsinn, wo die Natur dem Menschen eine Wohlthat erzeigt, indem sie ihm den Gebrauch seines Verstandes raubt. Von hier aus schleppte

man uns in ein Gefängniß. Erschöpft war ich hier an der Mauer niedergesunken: aber die Ruhe, welche mein Körper genoß, das laute Schluchzen und das durchdringende Jammergeschrey meiner Unglücksgefährten, das so oft die schauderhafte Stille unterbrach, gaben mir meine Besinnung wieder. Alle Schrecken des Lebens traten jetzt vor meine Seele. Ich kannte das Schicksal der Verwiesenen nicht in den zermalmenden Erfahrungen, die ich jetzt davon habe; aber auch das, was ich davon wußte, war hinreichend, um mir das Blut in den Adern starren zu machen. Und ich war Vater von vier unerzogenen Kindern! Was sollen diese bey dem Verluste meiner Fürsorge, meiner Freyheit, meiner Ehre, meines Vermögens anfangen? Werden sie nicht auch vielleicht mein Schicksal theilen müssen, und in der Blüthe des Lebens in eine Wüste von Menschen verstoßen werden, wo sie in den Beyspielen der Ungeheuer, die sie vor sich sehen, mir der Fluch eines Lebens werden, in dem wir in Thränen und im blutigen Schweiße uns hinwinden und wo sie sich selbst und mich verwünschen müssen! Ich war Sohn und Pfleger armer alter Aeltern, die außer mir auf Erden keinen hatten, der ihnen ein Stück Brot reichte. — Tausend dieser Vorstellungen durchwühlten mein schon so zerrissenes Herz. O wer je in einer entscheidenden Stunde die Martern kennen lernt, welche die geschreckte Phantasie als Möglichkeiten des hereinbrechenden Unglücks darstellt, Martern, die oft alles Elend der Wirklichkeit übersteigen, der wird glauben, daß bey den Ansichten, die fast jeder dahin Verbannte hat, mein Herz in dieser Nacht von Vorstellungen gefoltert wurde, die meine Feder nie zu beschreiben im Stande seyn

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

wird. Hätte der Monarch nur die Leiden dieser Nacht gesehen, wär ich auch ein Verbrecher gewesen, er würde gesagt haben: du hast schon mehr gelitten als du solltest. Und doch waren sie nur das Vorspiel von Qualen, die über die Unglücklichen nur die Unmenschen verhängen können, welche die Natur in diese Wüsten ausspie. Der grause Morgen brach an und ich sahe, was mir die Nacht verborgen hatte, die von den erlittenen Qualen entstellten Gesichtszüge meiner Gefährten und das Mitleid mit ihrem Zustande ließ mich einen Theil meines eigenen vergessen. Wir brachten hier noch den ganzen Tag in jener düstern Verzweiflung zu, in die kein Strahl des mildern Lichts dringen konnte. Um neun Uhr des Abends schmiedete man uns im Wachzimmer des Offiziers in Eisen. Eine Scene, bey welcher dieser, ein Ausländer, einen Strom von Thränen vergoß. Unter der Last der Ketten fühlten wir in seiner rührenden Theilnahme das Schreckliche unsers Zustandes doppelt, und unser Schmerz erwachte zu neuen Ausbrüchen. Kaum waren wir eingeschmiedet, als wir ohne weitern Schutz gegen die grimmige Kälte fortgeschaft werden sollten. Ein Kaufmann aus Nowo-Mirgorod, Namens Wolkow, der unser Elend sah, schenkte Jedem von uns ein Paar lederne warme Pelzstiefeln. Wir konnten sie wegen der Fesseln nicht anziehen. Der Offizier schnitt selbst das Oberleder auf, schnürte es uns an den Beinen mit Riemen wieder zu, übergab uns einem Polizey-Beamten, nahm dann schluchzend von einem Jeden von uns Abschied, und wir rissen uns voll der schmerzlichsten Wehmuth aus den Armen dieses theilnehmenden Mannes, als uns der Polizey-Offizier sogleich in die Kibitken zu steigen

befahl. Wollte Gott, daß dieser Jenem nur einigermaßen am Herzen ähnlich gewesen wäre! Allein seine Härte ging so weit, daß er uns bey dem Umwechseln der Pferde auf den Poststationen bis Nowgorod nicht einen Augenblick ins Zimmer zu treten, um uns zu wärmen, erlaubte, obgleich die strengste Kälte war, und man uns, außer unsern Pelzstiefeln, nur sehr wenig zum Schutze gegen dieselbe gelassen hatte. In Nowgorod trat ein anderes Commando an die Stelle des uns bisher begleiteten, und von hier bis nach Irkutsk wurden wir stets von einem Commando des in dem jedesmaligen Gouvernement befindlichen Militärs und von der Landpolizey, unter der strengsten Aufsicht, geführt. Von hier bis Tobolsk erhielt auch jeder der Verwiesenen täglich 3, und von da bis Irkutsk, täglich 2 Kopeken Diäten. Wir alle, Leute vom Wohlstande, würden gewiß durch Kummer, Mangel und Blöße hierbey umgekommen seyn, wenn wir nicht auf unserer Reise so viele Menschenfreunde gefunden hätten, die durch die Art, mit der die Meisten ihre hülfreiche Theilnahme bewiesen, uns oft eine noch größere Wohlthat erzeigten, als durch die Geschenke, mit denen sie unsre Bedürfnisse stillten. Zwar hatten wir auch bisweilen sehr harte Behandlungen zu dulden, aber das Schmerzliche dieser Erinnerung hat die wohlthätige Zeit gemildert, nur das Andenken an unsere Wohlthäter lebt in unsern Herzen, und mir sey es erlaubt, den Edlen hier öffentlich einen Beweis meiner immerwährenden Dankbarkeit zu geben. In Twer wurden wir dem Commandanten Frenew vorgestellt. Unser Schicksal rührte ihn. Er befahl, die schweren Fesseln mit leichtern zu vertauschen, veränderte die Eskorte, und fertigte uns noch an demsel-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

ben Tage, nicht über die Moskowische Landstraße, sondern über Jaroslawl ab. Der Major Masengel, der hier auf Urlaub war, hatte gehört, unter den Verwiesenen sey Einer seiner ehemaligen Kriegsgefährten. Er erwartete uns bey unserer Ausfahrt aus der Stadt, wo er seinem Freunde und uns allen als Mann von Gefühl den rührendsten Antheil bewies, uns mit Lebensmitteln und andern Dingen versorgte, drey Stationen weit begleitete und dann mit thränenden Augen verließ. Gegen Abend kamen wir in die Stadt Kaschin und übernachteten hier. Der Pöbel glaubte bey unserer Durchfahrt, in den Banden, welche wir trugen, gebrandmarkte Missethäter zu sehen, überhäufte uns mit den empörendsten Schmähungen, riß einem der Verwiesenen, welcher Taback rauchte, die Pfeife aus dem Munde, schlug ihn ins Gesicht, spie uns an und verfolgte uns mit fanatischer Wuth. Bey unsrer Vorstellung in der Landesregierung in Jaroslawl erkannte der jetzige Etatsrath Iwan Iwanowitsch Ssokolskii, der zu der Zeit zu dem Personale des damaligen Generalgouverneurs, jetzigen Justizministers, Fürsten Lapuchin gehörte, einen unserer Gefährten, und überreichte ihm, im Namen seines Vorgesetzten, 50 Rubel. Diese Theilnahme des Fürsten war ohne Zweifel eine Aufmunterung mehr zu der menschenfreundlichen Behandlung, mit der man hier unser Schicksal zu erleichtern suchte. Wir erhielten während unsers zweytägigen Aufenthaltes unsre Wohnung in einem Kaufmannshause und unser Wirth, ein sehr biederer Mann, ließ für uns eine Badstube heizen. Bey denen, die von uns zuerst das Dampfbad nahmen, wurden aber die Fesseln so heiß, daß sie sich die Füße verbrannten, was

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

die andern zu der Vorsicht zwang, die Fesseln vorher mit nassen Lappen zu umwickeln. Drey adeliche Damen, die aus ihrem Tauf- und Familien-Namen ein Geheimniß machten, besuchten uns am folgenden Tage, und schenkten mit sichtbarer Rührung Jedem von uns, zwey Hemden, eine Mütze und ein Schnupftuch. In Kostroma wollte man uns, unter dem Vorgeben, daß der Befehl so laute, von einander trennen und in zwey Partien weiter schicken. Man ließ uns lange in der Polizey auf eine Entscheidung warten, vor der wir zitterten, und die das Maß unsers Elendes voll gemacht haben würde. Aber endlich wurden wir doch in der Nacht ungetrennt weiter geschickt. Eine noch härtere Behandlung, als in Kaschin, hatten wir in der Kreisstadt Plöß, 40 Werste von Kostroma, zu dulden. Der dasige Stadtvogt ließ uns bey unsrer Ankunft sogleich in das öffentliche Gefängniß setzen, besuchte uns dreymal des Nachts, wo wir auf seinen Befehl uns jedesmal in Reihe stellen und beym Aufrufe unsrer Namen antworten mußten. Mit eignen Händen untersuchte er dann unsre Fesseln, schüttelte sie und machte sich in den niedrigsten und empörendsten Scherzen über uns lustig. Bey dem ungestümsten Wetter fuhren wir von hier weiter. So wie wir nach Nischegorod kamen, wurden wir der Gouvernements-Regierung vorgestellt und ein uns unbekannter Cavallerie-Offizier schenkte uns hier 50 Rubel. Der uns von hier bis Kasan begleitende Offizier vom Stadt-Commando, ein Mensch vom rohesten Charakter, überhäufte uns bey jeder Gelegenheit mit den schneidendsten Kränkungen, und wir hatten von seiner Härte unendlich viel zu dulden. Zum Glück für uns fanden wir in dem Stadtvogt Basily

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Alexiewitsch Kapülow, in der Kreisstadt Tschebakssar, und in Kasan, in dem Domainen-Rath Ilia Andrejewitsch Micheew zwey edle Wohlthäter. Der Letztere hatte mit zwey der Verwiesenen in einem Corps gedient, und auf sein dringendes Verwenden wurde uns Gefangenen ihr Aufenthaltsort bis zur Abreise nicht im Gefängniß, sondern in einem reinen Zimmer der Stadtpolizey angewiesen, von ihm fünf Tage hindurch alle nur mögliche Hülfe und Erleichterung verschafft, und der innige herzliche Antheil, den er und seine edle Gemahlin uns in ihrem Mitleiden und ihrem Troste bewiesen, erhöhete den Werth ihrer Wohlthaten und machte beyden Theilen den Abschied schmerzlich. Bey unserer Ausfahrt hatten wir noch einmal die Freude ihn zu sehen. Mit seiner kranken Frau und seinem vertrautesten Freunde stand er in der Thüre seines Hauses, und alle riefen uns schluchzend ihr Lebewohl zu. Wir baten den uns begleitenden Offizier, halten und uns aussteigen zu lassen, um unsre Wohlthäter noch einmal umarmen zu können; aber er schlug es uns ab und befahl nur noch schneller zu fahren. Je seltener von hier aus die Städte waren, je öder und trauriger die weite Natur um uns her lag, desto mehr fühlten wir uns unserm herben Schicksale näher gebracht, und die letzten Hoffnungen auf menschenfreundliche Behandlung und wohlthätige Theilnahme sanken unter diesen Ansichten. Vor Jekaterinenburg, im Permschen Gouvernement, ereilte uns der damals neu ernannte Commandant, Generallieutenant Karl Iwanowitsch Linemann mit seiner Gemahlin. Bey seiner Ankunft ließ er zwey von uns, die er persönlich kannte, zu sich rufen, behielt sie während unsers Auf-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

enthaltes in seinem Hause, gewährte uns die Bitte, vier Tage lang hier bleiben zu dürfen um zu beichten und das Abendmahl zu genießen, bewirthete uns aufs freundlichste, und machte, nebst dem Chef des dortigen Regimentes, dem Generallieutenant Iwan Iwanowitsch Bauer, der uns gleichfalls die wohlwollendste Theilnahme bewies, noch bey unserer Abreise jedem von uns ein Geschenk mit einem Pfund Thee und einem Hut Zucker. Ihrer Güte verdankten wir es auch, daß der Offizier vom Stadt-Commando, Larion Gregorewitsch, ein Mann von dem edelsten Charakter, an dessen schonende, zarte Behandlung wohl keiner von uns je ohne Rührung denken wird, bis Tjumen begleitete. Von hier aus führten uns Sibirische Kosaken, und wir trafen auf mehrere Transporte Verwiesener, die wir bey der Schnelligkeit unsers Fuhrwerks alle hinter uns ließen. In Tobolsk veränderte sich unsere Eskorte, und zwanzig Werste weiter erhielten wir in dem dasigen Mönchskloster Obalatzk am Irtisch unser Quartier. Man wies uns reinliche Zimmer an, wir blieben die ganze Osterwoche hier und die Mönche lebten mit uns aufs freundschaftlichste. Noch hatten wir Schlittenbahn, allein im Dorfe Tewriß, am Flusse gleiches Namens, 150 Werste vor der Stadt Tara mußten wir den Frühling abwarten. Beym Aufbrechen des Eises fängt man hier eine unglaubliche Menge der schmackhaftesten Röthlinge von vorzüglicher Größe, die für uns ein wahres Labsal waren. Auf eine sehr menschenfreundliche Art wurden wir von dem damaligen Commandanten Seleninin bey unserer Ankunft in der Stadt Tara aufgenommen, und da einige von uns krank geworden waren, alle sieben bis zu ihrer Wiederher-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

stellung in Bürgerhäuser einquartiert, wo wir von unsern Wirthen sehr gefällig behandelt wurden. Ein Tagelöhner des meinigen, ein junger, starker Mensch, fühlte einst einen Schmerz in der rechten Schulter, der dem Stich einer Fliege glich. Einige Minuten darauf zeigte sich an dem Orte ein rother harter Fleck von der Größe eines Zwey-Kopeken-Stückes, in dessen Mitte etwas Weißes war, von der Größe eines Stecknadelkopfes. Der Kranke fühlte hierbey die größte Hitze, fiel sinnlos auf die Erde und bekam die heftigsten Krämpfe. Wir, die wir von alle dem Augenzeugen waren, erschraken über die plötzlichen Wirkungen und fürchteten für sein Leben. Allein die Einwohner sagten uns, ohne die mindeste Besorgniß, dies sey ihnen nichts Neues. In den heißen Sommermonaten, wo in der Stadt, in den umliegenden, und vorzüglich in der Barabinskischen Steppe die Viehseuche so fürchterlich wüthe, daß den Bauern nicht ein einziges Stück übrig bleibe, werde, bey unvorsichtiger Behandlung, der Mensch von diesem Gifte auch angegriffen, allein bey schneller Hülfe habe man Nichts zu befürchten. Sie rieben sich hierauf die Hände mit Salmiak in Franzbrandwein aufgelöset, legten den Kranken auf den Bauch, durchstachen die rothen Flecken mit einer großen dreyschneidigen Nähenadel, bis sich in der Mitte Blut-eiter und am Rande Blut zeigte, benetzten mit jener Auflösung den durchstochenen Fleck, bedeckten die Wunde mit einem Blatte von gemeinem Blättertoback, verbanden sie mit einer Binde und am andern Tage hatte der Kranke seine völlige Besinnung, nur war er noch sehr schwach. Am vierten Tage aber ging er schon wieder an seine Arbeit. War die Viehseuche, wie aus den häufigen Erscheinun-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

gen in dieser Gegend nicht unwahrscheinlich ist, die Ursache dieses Zufalles, so wird hierdurch die bisher gangbare Meinung, nach welcher der Mensch nichts von ihr zu fürchten habe, zweifelhaft gemacht. In der drückendsten Hitze wanderten wir durch die Barabinskische Steppe nach Tomsk. Mehr als Durst und Hitze plagte uns auf diesem Wege eine ungeheure Menge geflügelter Insekten, die scharenweise auf uns niederfielen, und uns aufs jämmerlichste zerstachen. Die Bewohner dieser Gegenden schützen sich dagegen durch eine Art Kapüchon von Haarnetzen, die sie über die Hüte ziehen, aber in Tara hatte man uns nichts hievon gesagt, und auf dem Wege waren keine zu bekommen. Der Generalmajor Pelagin in Tomsk ließ sich uns sogleich am ersten Tage unsrer Ankunft vorstellen, fragte Jeden nach seinem Namen und Dienste, speiste uns täglich an seiner Tafel und befahl einem Wundarzte, für die Wiederherstellung unsrer Gesundheit Sorge zu tragen. Fünf Monate lang lebten wir unter seinem wohlthätigen Schutze und nichts beunruhigte uns hier, als die Furcht vor seinem Tode bey seiner immer mehr abnehmenden Gesundheit. Er erfolgte und unser Verlust schien unersetzlich. Allein sein Nachfolger im Commando, der Oberste Suchowitzki, war so menschenfreundlich, uns bis zu unserer Wiederherstellung noch zwey Monate den Aufenthalt hier zu vergönnen. Ein gemeiner Soldat führte von hier bis Irkutsk die Aufsicht über uns. Wir bebten, als wir von diesem die Züge der Grausamkeit und Tyranney des Ober-Bergmeisters Tschern .... Chef der Nertschinskischen Bergwerke, hörten, und die düstere Einöde, die wir durchzogen, lieh unserer Einbildungskraft die Farben zu den Schreckens-Scenen, die wir auf uns warten sa-

hen. In Irkutsk hörten wir jedoch von andern Verwiesenen, daß nach einer besondern Ukase nur die für die Nertschinskischen Bergwerke bestimmt seyen, welche grober Verbrechen wegen verwiesen worden, und daß die übrigen auf die Irkutskischen Tuchfabriken verschickt würden. Diese Hoffnung eines erträglichern Schicksals wuchs bey uns bis zur Gewißheit, da wir die Bekanntschaft des Buchhalters dieser Fabriken Nikolai Semenowitsch Smirnov machten, den einer von uns noch aus seinem Geburtsorte her kannte. Durch unsern Freund wurden wir dem Generalmajor, Joseph Iwanowitsch Nowitzky, dem Direktor dieser Fabriken, vorgestellt. Er nahm uns mit vieler Güte auf, versicherte uns, daß wir nach der Ukase des Kaisers gerichtet werden müßten, und versprach, sich deshalb noch besonders bey dem Kriegsgouverneur, dem General von Treiden, für uns zu verwenden. Drey Monate lang hatten wir auf die Erfüllung dieses Versprechens geharrt, und bey solchen Aussichten war unser Aufenthalt durch die gastfreye Aufnahme unsers theilnehmenden Freundes sehr erträglich. Plötzlich erhalten wir den Befehl, uns in der Polizey zu versammeln, und man packt uns sogleich mit siebenzig andern Verwiesenen in die Kibitken, um in die Nertschinskischen Bergwerke transportirt zu werden. In jeder Lage thun getäuschte Hoffnungen weh, aber in der unsrigen bey dem, was wir hier vor uns sahen, sich so betrogen zu sehen, war ein Schmerz, den nur der fühlen kann, der sich einst in derselben Lage befand. Unter diesen siebenzig Verwiesenen waren nur zwey Offiziere; die übrigen alle Menschen aus den niedrigsten Ständen, Verbrecher, welche die wildeste Rohheit und die boshafteste

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Tücke in allen Reden und Handlungen zeigten, ja schon durch ihren Anblick Schauder erregten. Wir wußten es wohl, daß wir dergleichen Verworfene in großer Anzahl antreffen würden, aber gleich als könnte sich der bessere Mensch Wesen seines Geschlechts als solche Scheusale nicht in der Wirklichkeit denken, ergriffen uns Abscheu und Entsetzen, da wir uns jetzt mitten unter ihnen sahen. Und mit solchen Menschen sollten wir von nun an, vielleicht Zeit unsers Lebens, vergesellschaftet seyn, uns mit ihnen zu gleichem Elende verdammt sehen! Nach drey peinvollen Tagen, wo wir selbst unsern bisherigen Gefährten den Schmerz über unser vermehrtes Elend nur in stummen Klagen mittheilen konnten, kamen wir an den Baikal. Dieser See erstreckt sich über 300 Werst in die Länge, enthält süßes klares Wasser, hat steinigen Boden, ist außerordentlich fischreich, von allen Seiten, vorzüglich aber auf der Irkutskischen Seite, mit Bergen umgeben, die mit Laubholz, und auf der entgegengesetzten Barguſinskischen mit ewigem Schnee bedeckt sind. Die Ströme, welche sich in ihn ergießen, sind die Selenga aus China, an welcher Selenginsk und Werchne-Udinsk liegen. Diese ist ziemlich breit, hat ein schlammigtes, mit Sand vermischtes Flußbett, und ist von der Mündung bis an den Ursprung sehr fischreich. Man fängt hier oft große Störe, äußerst schmackhafte Sigen, zuweilen von der Größe einer Arschine, aber hauptsächlich Häringe, die dreymal so groß als die Holländischen sind. Vom 15. August bis zum Ende des Septembers ist der größte Fang. Zwölf und noch mehr Fischer associren sich. Zehn solcher Gesellschaften wählen sich ihren Standort, und ziehen dann ihre Netze der Reihe nach. Oefters

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

fängt man mehrere Male hinter einander in den ausgeworfenen Netzen nicht einen einzigen Fisch, da man hingegen zu anderer Zeit wieder mit einem Male einen Fang von 100 bis 200 Tonnen macht, deren jede zu 1200 Fischen enthält. Man schlitzt sie auf der Stelle bis an den Rücken auf, nimmt ihnen das Eingeweide heraus und salzt sie in Fässern ein. Diese Fische sind fett, wohlfeil und für die Gesundheit unschädlich. Im Jahr 1797 verkaufte man zehn Stück in Irkutsk, das ganze Jahr hindurch, für 5 bis 7 Kopeken, im Jahr 1803 galten sie schon 20 Kopeken, und in den Bergwerken verkaufen die, welche sie dahin bringen, das Stück nicht anders als zu 5 Kopeken. Der zweyte Strom, welcher in den Baikal fällt, ist die Tschiwirkui, die aus den Gebirgen kommt und lange nicht so fischreich als die Selenga ist. Aus dem Baikal selbst strömt die Angara, ein majestätischer Strom, an dessen rechtem Ufer, 63 Werst von seinem Ursprung, Irkutsk liegt. Sein Lauf ist pfeilschnell, sein Flußbett steinigt, daher Irkutsk auch so fischarm ist; sein Wasser so klar, daß man bey 5 Faden Tiefe noch die kleinsten Gegenstände auf dem Boden liegen sieht, (?) und dabey so unerträglich kalt, daß der gesundeste Mann in den heißesten Tagen mit der größten Schnelligkeit sich kaum dreymal unterzutauchen im Stande ist. Ungeachtet dieser Kälte friert er doch selten früher als den 25. Dezember, aber auch nie später als den 10. Januar zu. Das Wasser fängt zuerst auf dem Grunde an zu frieren, die gefrornen Schollen steigen durch das schnelle Fortströmen des Wassers in die Höhe und indem eine mit der andern zusammenfriert, wird der Strom in vier und zwanzig Stunden und oft in noch kürzerer Zeit

TARTU ÜLIKOOL UNIVERSITAS TARTUENSIS 1632

so fest mit Eis bedeckt, daß man noch an demselben Tage ohne alle Gefahr darüber fährt. Wenn man im Frühlinge die Keller mit Eisschollen füllt, trift man oft in den abgespaltenen Eisstücken Steine und Sand, was obige Vermuthung, daß das Wasser zuerst im Grunde friere, zu rechtfertigen scheint. Wüthen die gewöhnlichen heftigen Herbststürme nicht zu lange und zu anhaltend, so friert der Baikal nur einige Tage früher zu, bisweilen aber auch mit der Angara zugleich, nur mit dem Unterschiede, daß der See spiegelglatt zufriert. Durch die heftigen Fröste entstehen in dem Eise große Risse, die bey ihrem Aufspalten ein gewaltiges Getöse verursachen, und Klüfte bilden, die oft ¾ Arschinen und noch breiter sind. Jeder Fuhrmann, der dann über den Baikal fährt, hat daher zwey dünne Breter bey sich, welche er erst aneinander befestigt, über diese Klüfte legt, mit den ausgespannten Pferden darüber geht, die Bretter dann aus einander nimmt, in der Weite der Schlittenkufen hinlegt und den Schlitten mit Hülfe der Reisenden an den Leitseilen herüber zieht. Bey kleinen Rissen springen die Pferde mit dem Schlitten, ohne Hülfe der Breter, von selbst herüber. Die Schnelligkeit der dortigen Pferde ist unglaublich. Bey heiterm stillen Wetter legen sie auf dem Eise eine Strecke von 60 Werst (9 Meilen) in weniger als 3 Stunden zurück. Bey stürmischem Wetter aber, besonders bey Schneegestöber, bleibt man liegen und wartet es ab, weil man auf dem Eise, wo keine Gegenstände den Weg marquiren, sich leicht verirren und in eine solche Eiskluft stürzen könnte. Man schiffte uns sogleich bey unserer Ankunft auf eine Kronsgalliote ein, aber widriger Wind nöthigte uns, der Gegend gegen über,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

die man Listwennoje Simowje nennt, wo der See nur 60 Werst breit ist, 15 Tage lang vor Anker zu liegen. Zweymal zwang man uns, während der Zeit, einen Versuch zur Ueberfahrt zu machen. Das erste Mal schien uns der Wind Etwas zu begünstigen, aber bald schlug er wieder um, und wir mußten uns auf unsern ersten Standort zurück arbeiten. Das zweyte Mal überfiel uns in der Nacht ein wüthender Orkan. Dichte Finsterniß hinter uns und rings um uns her, vor uns das ganze linke Ufer des Baikals in hoch auflodernden Brande (*), den Sturm von

(*) Sowohl diesseit als jenseit des Baikals und hinter demselben, in der sogenannten Daurischen Gegend, bis an den Fluß Argun bestehen die Waldungen aus Lerchenbäumen, Cedern, Tannen, gemeinen Birken, Espen, Ellern, Faulbäumen, Pappeln, unter denen eine Gattung wohlriechender ist, aus Aepfelbäumen, die nur diesem Clima eigen sind, und aus schwarzen Birken. An Blättern und Blüthen sehen diese Aepfelbäume den Europäischen ganz ähnlich, ihre Früchte aber sind äußerst klein, indem die größten kaum so groß als die Russischen Moosbeeren sind. Vor dem Froste haben sie eine grüne Farbe, einen säuerlich bittern Geschmack und sind hart und geruchlos. Durch den Frost werden sie ganz roth, weich, bekommen einen sehr angenehmen Geschmack und ganz den Aepfelgeruch. Ihre innere Construction kommt übrigens mit unsern Aepfeln überein. Die schwarze Birke hat von außen eine röthlich-graue rauhe Rinde, wächst wie gedrehet, hat häufige Auswüchse, bekommt aber durch ihre Härte einigen Werth für Tischlerarbeiten. Fichten und Eichen findet man in diesen Gegenden nicht. Von Strauchgewächsen dagegen in Menge, die wilde Rose, wilde Pfirsiche; den schwarzen und rothen Johannisbeerstrauch aber häufiger als alle andere Gattungen. Jenseit des Argun wächst auf der Chinesischen Seite auch der Nußstrauch in großer Menge. Beym Eintritte des Frühlings zünden die Einwohner im Irkutskischen Gouvernement an vielen Orten das abgestorbene alte Gras an, was sie sengen nennen. Die sich auf den

allen Seiten, der oft donnernd die Flammen in die See stürzte, wo sich die Wogen heulend an ihnen zu brechen schienen. Zwey Elemente vor unsern Augen in solchem Kampfe, unser Schiff bald in seine Nähe geschleudert, bald tief in den Abgrund gestürzt, und von den Wellen bedeckt, bald wieder hoch in die Lüfte gejagt, wir schon vorher entkräftet, von der Arbeit des Tages völlig erschöpft, an Händen und Füßen gefesselt, ohne die mindeste Kenntniß der Schifffahrt..... Es war eine Nacht, wo uns in jedem Augenblicke der Tod drohte, lebendig verbrannt oder vom Abgrunde der Fluthen verschlungen zu werden. Endlich graute der Tag; der Sturm legte sich, ruhiger war der See, aber heftiger wüthete der Brand selbst auf den fernern Gebirgen. Ein heitrer Himmel dämmerte über uns. Jetzt färbte die Morgensonne mit ihren Purpurstrahlen den Horizont; ihr milder Glanz strömte über die weiten Fluthen des Baikal. Am linken Ufer die Natur in ihren zerstörendsten Verheerungen und am rechten in ihrem reizendsten Morgengewande. — O wir hatten einen Anblick, der alle Todesgefahren vergessen ließ, einen Anblick, der mich selbst in meinen Fesseln entzückte. Noch war uns der Wind ungünstig. Erst bey unserm dritten Versuche gelang es uns, nach einer Arbeit von sechs und dreyßig Stunden, dem Passolskischen Kloster gegenüber, in der Gegend,

Feldern fortwälzende Flamme ergreift die Wälder und verursacht die fürchterlichsten Brände, die oft zwey Monate und länger dauern. Dies ist der Grund, warum zuweilen die Gouvernementsstadt Irkutsk viele Wochen hindurch mit einem heißen Staube bedeckt ist. Menschen können diesen Bränden dann keine Gränzen sezzen, und nur die Hand des Allmächtigen vermag solchen Verheerungen Einhalt zu thun.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

die man Grorwa nennt, zu landen. Von hier aus trift man, bis an die Stadt Werchne-Udinsk auf einem Wege von 300 Werst, eine Menge von Dörfern, deren Einwohner sich in wahrem Wohlstande befinden. Ihre hölzernen Häuser sind groß und geräumig, in dem Innern derselben sieht man überall Ordnung, Reinlichkeit und selbst Ueberfluß herrschen. Das Frauenzimmer kleidet sich, im Verhältniß zu den übrigen Bewohnern dieser Gegenden, reich und geschmackvoll, und ihr Wohlstand zeigt sich vorzüglich in dem Ueberfluß ihres Putzes. Hier und am ganzen rechten Ufer des Baikal trinkt man mit unmäßigem Appetite den Thee, welchen man in Rußland von der Form, in welche die Blätter eingedruckt werden, Ziegelthee, am Baikal aber Karúmskoi nennt. Man nimmt einen halben Quadrat-Werschock von der ganzen Theetafel, stößt ihn in einem hölzernen Mörser zu Pulver, schüttet dies in einen kupfernen Kessel von der Größe eines Eimers voll kalten Wassers, läßt dies im Ofen stehen, bis es anfängt zu sieden, schüttet es dann in eine thönerne glasirte Schüssel und thut eine Handvoll Küchensalz und an Fleischtagen, Milch mit etwas Butter gemischt, an Fasttagen dagegen, aus Cedernüssen gepreßte Milch dazu. Die Lecker unter ihnen bereiten aus diesem Thee noch ein anderes hier äußerst geliebtes Getränk, welches sie Saturan nennen. Man nimmt ein Pfund Rinds- und will man die Lekkerey aufs Höchste treiben, ein Pfund frischen Schafs-Talg, läßt ihn in einer Pfanne auf Kohlen schmelzen, schüttet Weitzenmehl darauf, vermischt es ꝛc. Alles dieses schüttet man in eine mit jenem Thee gefüllte Suppenschale, rührt es mit einem kupfernen Löffel durcheinander, gießt es in

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

hölzerne, roth lakirte Schalen von der Größe unsrer Untertassen und ißt hiezu Weitzen- oder Roggenbrot. Dies vertritt bey ihnen die Stelle warmer Speisen, und auch des warmen Getränks. Sechs solcher Tassen trinkt gewöhnlich ein mittelmäßiger Liebhaber, die wahren Kenner aber trinken selten unter zwölf. Die Russen versuchen es aus Neugier, die Verschickten müssen sich aber aus Mangel an etwas Besserm daran gewöhnen, obgleich diese Daurische Delikatesse salzig, bitter, fettig und zugleich zusammenziehend ist. In der Stadt Werchne-Udinsk hatten wir drey Rasttage. Wir benutzten diese Zeit, uns Brot zu backen und Zwieback zu trocknen. Von hier aus mußten wir eine Steppe von beinahe 500 Werst durchwandern, welche Bratskische Tataren bewohnen, die sich einzig von Fleisch und Milch ernähren, bewegliche Filzhütten statt der Zelte haben, an Gesichtsbildung und Körperbau den Kalmücken an der Wolga ähnlich sind, Mongolisch sprechen und sich zur Lehre des Dalai-Lama bekennen. Ihre Viehzucht ist vortreflich, ihre Unreinlichkeit aber unbeschreiblich groß und Eckel erregend. Bey einer nähern Untersuchung des dortigen Wundarztes fiel sein Urtheil dahin aus, daß wir in dem Zustande die Reise nicht aushalten könnten. Er gab uns desfalls Scheine. Man forderte sie uns von Seiten der Obrigkeit ab. Sechs von uns waren bey der Untersuchung damit versehen, der Siebente hatte keinen, und nun hatten wir eine Scene, wie wenige noch mein Herz zerrissen haben, eine Scene, die den Fühlloseſten erweichen mußte. An Händen und Füßen gefesselt, wurde er an einem Strick gebunden, allein mit seinem Wächter, in die Bergwerke, durch die Steppe zu Fuß ab-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

gefertigt. Die Leiden des mitfühlenden Freundes dämpften den Ton der Klage, und die Thränen, die von den Wangen der mitgefesselten Unglücklichen flossen. Man nenne es nicht unmännliche Schwäche — sie schmolzen so oft unser gemeinschaftliches Elend in Eins, und Jeder fühlte einen Theil des Seinigen hinweg geweint. Und jetzt sollte er es allein tragen! Er bat mit Thränen, aber man war taub gegen sein Bitten. Er sank auf seine Kniee und die Miene seiner sprachlosen Verzweiflung flehte Gott und die Menschen um Erbarmen. Man riß ihn am Stricke empor und schleppte ihn fort. Er breitete seine Arme gegen uns aus und flehte um die Barmherzigkeit, uns noch zum letzten Male umarmen zu dürfen. Er hatte keine Thränen mehr, um durch sie das Mitleid zu erflehen, aber vielleicht wären sie an unsern glühenden Herzen aufgethaut. Man stieß ihn hinweg und zog ihn, wie ein Thier zur Schlachtbank, am Stricke hinter sich her. Wir stürzten auf ihn los, wir umfaßten ihn mit Gefühlen seines unsäglichen Jammers, aber seine Arme waren starr und gelähmt. Sein Körper schien entseelt und sein Herz ohne Empfindung. Er sah uns nicht mehr, sondern nur sich im Abgrunde des menschlichen Elendes allein stehen. Man warf ihn in die Kibitke, wir weinten ihm laut nach. Doch selbst unsere Thränen wurden ein Verbrechen, und wir mußten ihm bald folgen. — Nach unserm Durchgange durch die Bratskische Steppe kamen wir an den Tschittinskoi Ostrog. Hier fangen die Dörfer an, welche größtentheils zu dem Nertschinskischen Bergwerke gehören, und bis an den Argun gehen, der die Gränze an der Seite von China macht. Unser Weg führte uns durch die Stadt Nertschinsk, die

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

eine sehr traurige Lage hat, und aus elenden Hütten besteht. 250 Werst hinter Nertschinsk trafen wir am 20. Julius, in Kasimur, am Flüßchen gleiches Namens, ein. Dies ist das erste Bergwerk, wo Silber geschmolzen wird. Fuhrwerk und Commando ward daselbst umgewechselt. Hier und in den umliegenden Gegenden ist eine Compagnie vom Sselenskischen Garnison-Regimente einquartiert. Der Oberste Blum, Chef derselben, feyerte gerade sein Namensfest. Während des Umwechselns erfuhr er, daß unter den Verschickten drey seyen, mit denen er ehedem gedient. Er schickte daher einen Corporal seiner Compagnie an den Kosacken-Offizier, der uns begleitete, mit der Bitte, diese drey unter Wache zu ihm zu schicken, aber dieser schlug es ihm ab. Jetzt kam der Oberste selbst mit seiner Gemahlin und seinen Gästen. Man bewirthete uns mit Speisen und Getränken, bezeigte uns den lebhaftesten Antheil an unserm Unglück und der Oberste schenkte uns noch 5 Rubel. Wir waren schon weiter als eine Werst entfernt, als uns ein Frauenzimmer nachgeeilt kam (*). „Nehmt, „sagte sie, indem sie uns ein gebratnes Huhn und ein „Weizenbrot entgegen hielt, nehmt dieß Salz und Brot von „meiner Hand. Als ich von der Bewirthung des Ober„sten hörte und erfuhr, woher ihr kommt, eilte ich sogleich „in meine Hütte, um euch auch Etwas zur Labung zu be„reiten. Auch ich bin eine Unglückliche, die aus euren „Gegenden in diese Thäler des Elends verbannt ist, und

(*) Dieses Mädchen konnte nicht von gemeinem Herkommen seyn. Ihre Ausdrücke, ihre Züge, ihre Haltung.... alles zeugte von einem edlern Ursprunge.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

„ich kenne eure Leiden aus Erfahrung.“ Wir dankten ihr für dieses wohlthätige Mitleiden und erkundigten uns nach ihrem Namen. Sie antwortete: „Ich kann euch nicht mehr sagen, als daß ich Maria heiße; nahm von uns Abschied und wünschte uns Standhaftigkeit und ein milderes Schicksal. Die Herzlichkeit ihrer Sprache, ihr wohlgebildetes Aeußere, die Züge voll Kummer und Harm, die ganz das Gepräge eines Elends trugen, das an ihrem Leben zu nagen schien, waren lange der Gegenstand von Unterhaltungen, die aus dem Gefühle unsers eigenen Looses entsprangen. Am 26. Julius, des Nachmittags um drey Uhr, trafen wir im Nertschinskischen Hauptbergwerke ein. Es liegt am Flüßchen Altatsch, ist der Aufenthaltsort des Berghauptmanns und Direktors aller Bergwerke, und der Sitz der Nertschinskischen Berg-Expedition. Wir wurden sogleich vor der Wohnung des Berghauptmanns in Reihen gestellt, und warteten mit Furcht und Zittern ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde auf ihn. Mit einer Menge unter seinem Befehl stehender Offizianten erschien er endlich, aber voll der übelsten Laune, rief jeden Verschickten beim Namen, schlug sehr viele mit seinem Rohre, ohne auf die Stelle Rücksicht zu nehmen, wohin er schlug, und befahl endlich, uns die Fesseln abzunehmen. Eiligst geschah dieses noch in seiner Gegenwart. An demselben Tage trafen noch mehrere Exilirte ein, die gleichfalls in den Kasernen auf dem Stallhofe einquartiert wurden; drey Gefangenen aber von höherm Range wurde eine besondere Wohnung in einem Kronshause angewiesen. Am folgenden Tage vertheilte man die Angekommenen in verschiedene Bergwerke, um da bey der Arbeit angestellt zu werden. Drey von uns wurden unter Wache

in das Kutomarsche Bergwerk geschickt, welches 70 Werst vom Hauptbergwerke am Flüßchen Kutomar liegt. Bey unsrer Ankunft stellte man uns dem Schichtmeister Iwan Wassiliewitsch Maklod vor, der uns mit einer Menschlichkeit aufnahm, durch die er sich in unsern Herzen ein ewiges Denkmal gesetzt hat. Am 2. August schickte man uns mit einem Transporte in das Bogojawlenskische Bergwerk, und da arbeiteten wir sieben Tage. (Welche Martern und Qualen man hier duldet, ist aus dem vorhergehenden Hefte bekannt.) Nach Verlauf dieser Zeit transportirte man uns in das Kutomarsche Bergwerk zurück. Einer wurde jetzt beym Stalle, die andern beyden in den Gruben angestellt, aber noch hatten wir den Trost, uns des Abends zu sehen, da wir drey, nebst noch einem Polen, Namens Tzitzerskii in einem Kronshause beysammen wohnten. Die Gemahlin des Berghauptmanns Tschern... war vom Schlage gerührt worden, und traf am 9. Tage unsers hiesigen Aufenthaltes hier ein, um sich durch den Gebrauch der mineralischen Quelle(*), die 7 Werst von Kutomar fließt, wieder herzustellen. Ein verschickter Pole, Namens Dlusky, der als Bedienter bey dieser Dame angestellt war, besuchte uns, nahm unsere Einladung zum Mittagessen an, und fand die von uns bereiteten Speisen

(*) Dieses Wasser ist von angenehmen säuerlichen Geschmack, verursacht häufiges Aufstoßen mit Schwefelgeschmack, heilt Gliederschwächen gänzlich und schafft wenigstens in den meisten Krankheiten große Erleichterung. Es ist zu bedauern, daß diese Quelle bis jetzt noch so weniger Aufmerksamkeit gewürdiget worden ist, und ohne alle ärztliche Aufsicht fast ganz unbekannt zu seyn scheint.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

so schmackhaft, daß er sogar seiner Gebieterin nachher davon erzählte. Diese schickte sogleich durch einen andern Bedienten, von den gerühmten Speisen für sich zum Kosten zu fordern. Wir gaben ihr, was wir nur hatten, und es fand so sehr ihren Beyfall, daß sie uns nach Verlauf unsrer Arbeitsstunden zu sich kommen ließ, mit Thee bewirthete und ihren Schutz und ihre besondere Verwendung bey ihrem Manne versprach. Den Tag darauf traf er selbst ein, um seinen Geburtstag bey seiner Gemahlin zu feyern. Zur Zurichtung der Speisen wurde einer von uns commandirt, und zufälligerweise wußte er seinen Geschmack so gut zu treffen, daß er zu seinem größten Kummer vier Monate lang, von seinen Gefährten getrennt, in besondere Dienste des Berghauptmanns treten mußte. Und welchem Dienste hatte er hier vorzustehen? Er mußte Haushofmeister, Koch, Schneider, Schuster, Stellmacher, Bereiter, Huf- und Grobschmidt zugleich seyn, und des Abends spät noch dem Berghauptmann, wenn er im Bette lag, vorlesen, um ihn in Schlaf einzuwiegen, was ihm zwar auch gewöhnlich sehr leicht gelang, aber deshalb doch nicht früher die ersehnte Ruhe gewährte. Zum Uebermaße seines Unglücks verlobte der Berghauptmann seine zweyte Tochter mit dem Schichtmeister Achte. Von der Verlobung an bis zur Hochzeit waren täglich große Schmausereyen, glänzende Feste, und ungeachtet der unglückliche Verwiesene alles hierbey zu besorgen hatte, so wurde ihm Nichts von allen den obigen Arbeiten erlassen. Er mußte vielmehr die reiche Mitgabe der Braut und ihre kostbare Garderobe im neuesten Geschmack besorgen und die Hochzeitsfeyer anordnen, die den 9. Januar 1799 einen Theil seines Elends milderte, da das neue Ehepaar mit der Silber-Karawane nach Petersburg

ging. Es klingt beym ersten Anblick unglaublich, daß ein Mann, der nie in seinem Leben von irgend einem dieser Geschäfte Profession gemacht, sondern nur aus Liebhaberey in einigen mechanischen Arbeiten die Fertigkeit erworben hatte, was er einmal gesehen, so ziemlich nachzuahmen, daß dieser eine Menge der verschiedensten und beschwerlichsten Arbeiten verrichten konnte, um die er sich vorher nie bekümmert hatte, und einem Dienste vorzustehen im Stande war, zu dem menschliche Kräfte fast nicht zuzureichen schienen. Allein bedenkt man, in welcher Lage er sich befand, wie wenig der allmächtige Tschern.... seinen Stock zu schonen gewohnt war und wie wenig es seinem Munde kostete, die Plätte und andere Zwangsmittel anzuwenden, die mit einer Härte dort gehandhabt werden, von der man außer Sibirien keine Vorstellung hat; so wird man es zuletzt wohl glaublich finden, daß man die letzten Kräfte im blutigen Schweiß seines Angesichtes anstrengte, um nur diesem zu entgehen. Oft sank ich in diesen Zeiten so ermattet auf mein Lager, daß ich unvermögend war, noch ein Glied zu rühren, und meine Erschöpfung ging bisweilen so weit, daß mich selbst der erquikkende Schlaf floh. Diese Plagen endigten sich mit der Abreise des Berghauptmanns, die bald nach jener erfolgte, und die Vorsehung, welche nicht wollte, daß ich hier wie so Mancher unter der Last der Arbeit ins frühe Grab sinken sollte, schickte es, daß ich bey dem dortigen Apotheker, Iwan Bogdanowitsch Perne, als Wächter der Apotheke angestellt wurde. Länger als vier Monate lebte ich bey diesem freundlichen liebevollen Manne, der mich an seinem Tische essen und in seinem Zimmer mitwohnen ließ. Sein frühzeitiger Tod machte aber auch diesem kurzen Glücke ein Ende, und ich ward

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

bey der unter den Befehlen des Capitain Vietinghoff neuerrichteten Tuchfabrik angestellt. Einst fand ich hier auf dem Felde eine Menge wildwachsenden Krapps, den die Russen Marena nennen. Ich machte hiermit einen Versuch, ein Stück Soldatentuch zu färben. Es fiel gut aus, ich legte es dem Capitain vor, und der Oberbefehlshaber ertheilte den Befehl, daß mir außer den vom Jahr 1736 auf Kaiserlichen Befehl jedem Verwiesenen festgesetzten Gehalte an 24 Rubel (*), monatlich noch ein Rubel

---

(*) Die in den Nertschinskischen Bergwerken dienenden Berg- und die bey dem Bataillone stehenden Stabs-Offiziere wohnen alle in Kronsgebäuden, die übrigen Offizianten haben größtentheils ihre eignen Gebäude. — Meisterleute nennt man diejenigen, welche außerhalb der Bergwerke alle dort und in den Hütten und Fabriken erforderliche Dinge verfertigen; Bergleute, die, welche in den Schachten arbeiten. Man nimmt beyde aus den zu den Bergwerken gehörigen Dörfern, deren Bevölkerung auf 14000 Seelen männlichen Geschlechts gerechnet wird. Das Militär wird nach dem Militär-Etat besoldet; die übrigen, so wie die Verschickten, bekommen 24 Rubel. (S. im vorhergegangenen Hefte.)

Tschern .... war von Natur kein boshafter Mann, aber zum Unglück aller unter ihm dienenden und vorzüglich der ganz seiner Willkür unterworfenen Verschickten selten nüchtern, und dann ein unaussprechlich grausamer Barbar. Sähe unser gütige Monarch nur eine von den Scenen, von denen ich mehr als hundert Mal Augenzeuge war, sähe er, welche unmenschliche Grausamkeiten auf Tschern .... Rechnung oft von den niedrigsten Unter-Offizianten begangen werden, er würde aus Mitleid und Entsetzen der Unglücklichen sich erbarmen und durch bestimmte strenge Verordnungen der Tyranney, der Willkür und der Laune ihre Gränzen setzen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Zulage gegeben werden solle. Ich erhielt sie bis zum ersten März 1800. In Gegenwart des ganzen Nertschinskischen Bergpersonals wurde mir an diesem merkwürdigen Tage der Befehl des verstorbenen Kaisers Paul, vom 25sten Dezember 1799, vorgelesen, worin meine Befreyung aus den Bergwerken und mein Aufenthalt in diesen Gegenden bis auf weitere Ordre anbefohlen war. O! der, dem in der Stunde, wo er sich vom Hungertode aufgerieben fühlt, sein treuer Freund herbeystürzt und ihm die erquickendste Labung darreicht, kann sich in diesem Augenblicke nicht glücklicher fühlen, als ich es war, da ich mich aus den Hölen des Schreckens gerufen und mir meine Freyheit wieder gegeben sah. Doch auch diese Wonne ward bald mit bitterer Wehmuth vermischt. Von dem Tage an hörte meine Gage und Proviantlieferung von der Krone auf. Durch den schlecht betriebenen Ackerbau (*) war ein großer Mißwachs erfolgt und mit ihm das

(*) Der Erdboden ist schwarz, locker und zum Pflügen äußerst tauglich. Ohne ihn zu düngen, säet man dieselbe Fruchtart mehrere Male hintereinander, selbst ohne es brach liegen zu lassen. Ist jede Kraft ausgesogen, so läßt man es liegen, und pflügt wieder an einem andern Orte. Wird das Feld mit Rücksicht auf die Witterung zu rechter Zeit besäet, so kann man mit Gewißheit auf wenigstens zwanzigfältige Frucht rechnen. Läßt man aber diese Zeit vorüberstreichen, so erfriert das Korn, ehe es noch reif wird, durch die zeitig eintretenden Fröste. Der Grund, daß die Ackerleute diese Zeit oft nicht benutzen, liegt in der unvernünftigen Anstellung derselben in den Bergwerken, wo sie ihr Feld bearbeiten sollten, und in den schlechten Maßregeln, welche im Allgemeinen hierbey

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Getreide zu so hohen Preisen gestiegen, daß am Ende dieses Jahrs das Pud Mehl von lufttrockenem Sommerroggen auf dem Markte zu 2 Rubel verkauft wurde. Bey dieser außerordentlichen Theurung hatten wir auch nicht die mindeste Aussicht, das Geringste verdienen zu können. Unsere Kleider, unsere Wäsche, unser Schuhwerk, alles war zerrissen, wir ohne Geld und Lebensmittel, und das Mitleiden der Vorübergehenden ansprechen — was wagt und duldet nicht ein Mann von Gefühl, ehe er's so weit kommen läßt. Selbst wenn uns die höchste Noth dazu gezwungen hätte, so hätte uns das wohl kaum einige Tage das Leben gefristet, da in den nahen Dörfern blos Soldaten, Handwerker oder Taglöhner wohnten, und weiter zu gehen verboten war. Vergebens stellten wir den Vorgesetzten unsre Lage vor und baten sie um die Erlaubniß, uns in die Oerter hingehen zu lassen, wo wir Etwas verdienen könnten. Man schlug uns Alles ab. Mit einem meiner ehemaligen Gefährten war mir in dieser traurigen Lage mein Aufenthalt in den Bergwerken angewiesen. Zwey Tage hatten wir schon ohne alle Nahrung zu-

---

befolgt werden. Der Winter tritt in den ersten Tagen des Novembers ein. In der Mitte des Monats friert das Quecksilber in freyer Luft, daß man es hämmern kann. Zum Glück für die dortigen Einwohner herrscht bey dieser grimmigen Kälte beständig eine unveränderliche Windstille; der Horizont ist dabey fast den ganzen Winter hindurch klar und öfters durch Meteore verschönert. Schnee fällt nur beym Eintritt und Ausgang des Winters. Die Schlittenbahn bildet sich mehr aus gefrornen Dünsten und aus gefallenem Reife, als aus Schnee.

gebracht, und bey dem, was ich gesehen und erfahren hatte, verschwand mein Vertrauen auf Hülfe und Rettung fast ganz. Mein Gefährte war stärker als ich. Seine Hoffnungen blieben auch jetzt kein leerer Traum. In dem Hauptbergwerke ist für die umliegende Gegend ein Korn-Brandwein-Magazin angelegt, und Kaufleute aus der Stadt Nertschinsk sind abwechselnd als Aufseher dabey angestellt. (Hier folgt die im vorigen Hefte erwähnte Wohlthätigkeit des Kaufmanns Peter Wassiliewitsch Korobeinikow. Ich übergehe sie also, um nicht zu wiederholen, und beschließe mit einigen Notizen, die Herr Lakonin an das Ende seines Aufsatzes angeschlossen hat. — Er fährt so fort:) Durch meine treue Besorgung seiner (des Korobeinikows) Geschäfte erwarb ich mir in der Folge so sehr sein Zutrauen, daß er mir zuweilen 50 Rubel vorschoß. Ich kaufte dafür Vieh, handelte mit Fleisch, machte aus dem Talge Lichter, und ernährte auf diese Art mich mit meinen Gefährten. Wir konnten uns bald neue Röcke von Kuhhaar, lederne Schuhe und für die Sonn- und Feyertage sogar Stiefeln kaufen. In kurzer Zeit brachte ich es so weit, daß ich ein kleines Häuschen nebst einem Stückchen Gartenland acquirirte. Mit Erlaubniß der Obern besuchten mich hier an den Sonn- und Feyertagen Exilirte von allen Nationen, die sich hier unaufhörlich mit den süßen Hoffnungen einer baldigen Zurückberufung unterhielten. Zu Ende des Mays, wo hier der Frühling eintritt, beschäftigte ich mich in den Stunden, welche mir mein neues Amt übrig ließ, mit meinem Gärtchen. Rettiche, Mohrrüben, Rüben, Kohlrabi, Kohl, Kartoffeln und Mohn gediehen sehr gut, weniger Erbsen und Gur-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

ken, an freyer Luft noch seltner. So günstig aber auch das Klima den erstern Früchten ist, so wird der Anbau derselben äußerst schlecht betrieben. Die hiesigen Bauern sind außerordentlich faul, und dabey große Liebhaber des Brandweins, des obenerwähnten Thees und des hier so theuern Rauch- und Schnupftobaks. Das Pfund aus Rußland gebrachter Blättertoback kostet 70 bis 100 Kopeken. Hier gebauter aber, der äußerst schlecht ist, 20, und bey Mißwachs 50 Kopeken. Alle dortige Bauern sprechen rein Russisch und im Ganzen lebt man nicht in Elend und Dürftigkeit. Dem Augenschein nach zu schließen, waren sie sonst wohlhabender als jetzt. Mit dem lebhaftesten Wunsche, jene Zeiten wieder zurückkehren zu sehen, erwähnen sie auch die Verwaltungen des Generalmajors Suworof und des Collegienraths Barbot de Marny, die sie die goldne Zeit nennen. Fast alle sind groß von Wuchs und viele rasiren sich. Ihre Sommerkleidung besteht aus Schlafröcken von Kitaika oder aus Chenillen von grauem oder gefärbtem Haustuche. Nach dem Schnitte der Russischen Bauern sieht man auch keinen einzigen Daureß. Das Frauenzimmer trägt allgemein Röcke, kurze Mieder ohne Aermel, die Aermern von Kitaika oder Halbzitz, die Reichern von Seide, auf den Köpfen Tücher und über diese einen Schleyer. Beyde Geschlechter sind leidenschaftlich für Putz, Tanz und sinnliche Liebe, daher auch venerische Krankheiten unter ihnen nicht selten angetroffen werden. Vom Anfange des Octobers, bis in die Mitte des Januars, beschäftigen sich die Männer, oft 200 Werst weit von ihren Wohnungen, auf der Zobel- und Eichhörn-

chen-Jagd (*). Die Eichhörnchen werden von Haushunden ausgewittert, auf die Bäume gejagt, und man ist im Schießen so gut geübt, daß man selbst mit den kleinen Kugeln, womit man sie schießt, selten fehlt. Auch Frauenspersonen schießen in diesen Gegenden vortreflich. Zobelfelle und Grauwerk gehört hier zu der besten Gattung. Ein einziger Jäger bringt von einem glücklichen Zuge oft 300 Grauwerkfelle zu Hause, die er alle mit einer Büchse geschossen hat. Zobel dagegen gewöhnlich einen, selten drey. An die Kaufleute, die aus den Bergwerken nach den Russischen Städten mit Pelzwerk Handel treiben, verkaufen sie gewöhnlich ein Grauwerkfell zu 30 bis 35 Kopeken, ein Zobelfell dagegen für 15 bis 50 Rubel. Mehrere Kaufleute, die genaue Kenntnisse vom Pelzhandel besitzen, versicherten mir, daß jährlich von allen zu den Bergwerken gehörigen Bauern hier für 35 bis 40000 Rubel Pelzwerk verkauft werde. . . . . .

(*) Diese letztern findet man größtentheils in den Cedrrn-Wäldern, wo sie sich von Cedernüssen ernähren, die ihre Lieblingsspeise sind. Das Haar ihres Pelzwerks ist äußerst dicht und schwarz. Beym Mißwachs der Cedernüsse zerstreuen sie sich in andere Waldungen, nähren sich hier von den Auswüchsen der Bäume und heißen Gubnizy. Haar und Farbe sind schlechter als die der Ersten. Die von der dritten Gattung werden im Februar und März gefangen, heißen Podyal, und stehen in so niederm Preise, daß man zwey solcher Felle für eins der ersten Gattung gibt. Im Frühlinge und Sommer fängt man das Eichhorn nicht, da das Fell ganz untauglich ist. Das Haar ist dann ohne Spitzen und röthlich.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

(Nachschrift. Herr Lakonin war endlich so glücklich, von dem jetzt regierenden Kaiser die Erlaubniß, aus Sibirien nach Rußland zurückkehren zu dürfen, zu erhalten. Doch blieben ihm die beyden Hauptstädte Moskwa und Petersburg verboten. Er hatte sich so viel erspart, daß er damit die Reise ohne drückende Noth machen konnte. Er lebt jetzt auf dem Dorf, einige Werst von Moskwa, ohne alle Ressourcen. Seine alte Mutter tödtete während seiner Abwesenheit der Gram. Sein Vater starb bey seiner Zurückkunft vor Freude. Seine zwey Söhne dienen als Portepee-Fähnriche im Jeletzkischen Regimente. Seine zwey unmündigen Töchter subsistiren unstät und äußerst dürftig von dem, was fremde, arme, aber wohlwollende Menschen ihnen zufließen lassen. Die Waisenschule der Lutherischen Neukirche hat für sie gethan, was ein so ärmliches Institut aus Pflicht für sie zu thun vermochte. Ich erwarte mit Ungeduld, ob es diesem unglücklichen Vater gelingen werde, diese beyden Töchter vor seinem Tode noch einmal an sein Herz zu drücken.)

(Die Fortsetzung der Sibirischen Papiere folgt.)

Die Rückkehr meines Freundes (D.) aus England und Schottland (*).

Er kehrt zurück! — Du, die mich längst geflohen,
O Freude! kehr auch du in meine Brust zurück!
Erheitre den getrübten Blick
Und nimm mich auf in deinen Bund der Frohen,
Und du, o Glück, das ihn durch Meer und Land
Mit mütterlicher Hand geleitet,
Das schirmend seinen Arm um ihn gebreitet,
Wenn er am Rande der Gefahren stand,
Das jetzt von eines guten Vaters Sehnen,
Von einer Mutter heißem Flehn gerührt

(*) Dieses Gedicht las mir der Verfasser ein Paar Tage vor seinem Tode im Manuscripte vor, strich einiges daran und schenkte es mir. Da war es als wir uns zum letzten Male die Hand drückten. Er starb am 24. December a. St. 1803. Wenn das Schicksal einen seiner Verwandten und Freunde, an denen er so treu hing, zu uns nach Moskwa führt, so dürften wir uns vielleicht auf seinem Grabe begegnen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Den langentbehrten Sohn zu ihren Freudenthränen,
Den Freund in Kreis geliebter Freunde führt,
O kehr auch mir zurück! Reich mir auch deine Rechte,
Wo sich im Lebensmeer die Wog' an Klippen bricht.
An meinen Himmel führ' ein goldnes Morgenlicht,
Daß es erleuchte meines Lebens Nächte.
Doch ihn, den du geschützt, verlaß ihn nicht!
Die schönsten deiner Frühlingsblumen streue
Hier um ihn her und schmücke seinen Pfad
Auf dieser rauhern Flur, daß Sehnsucht nicht und Reue
Dem Herzen meines Freundes naht:
Die Sehnsucht nach dem lachenden Gefilde,
Wo unter eines schönern Himmels Milde
Natur und Kunst ihm ihre Schätze wies,
Die Reue — daß er sie verließ.

O drey Mal Glücklicher! der du ein Land durchzogen,
Das sich allein genug, sich selber eine Welt,
Fern von dem Continent, ein Meer umschlossen hält,
Um das, wie um die Feste blaue Wogen,
Rings einen Wall zu Wehr und Schutz gezogen,
Ein Edelstein in einem Silbersee,
Ein Eden, wo im Frühlingssonnenstrahle
Die Anmuth und die Schönheit selige
Gefilde, blumenvolle Thale
Durchirrt, wo selbst die dürre Wüste blüht,
Weil Menschen-Kunst und Fleiß das Rauhe dort verschönen,
Wo von Gebirgen — die bejahrte Haine krönen,
Ein Heer von Strömen herab in lachende Ebenen flieht,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Wo das entzückte Aug Hesperiens Gärten sieht,
In welchen zwischen Tempeln und Ruinen
Schmucklose Hütten Eichen rings umgrünen:
Hier ein krystallner Bach durch bunte Wiesen irrt,
Dort sich im lieblichen Gemisch verwirrt
Lustgänge, Haine, Blumenmatten,
Terrassen, Lauben, Licht und Schatten,
Wo Schwermuth sich und Freude gatten;
Ein reiches, bis zum Abgrund reiches Land,
Das unter seinem blühenden Gewand,
Tief in der Berge finstern Klüften
Noch tausend Schätze birgt und sie dem Fleiß enthüllt,
Das mit Gewächs, erzeugt in fernen wärmern Lüften,
Die Böden seiner Vorrathshäuser füllt.
Zahllose Flaggen wolkenhoher Masten,
Der Schiffe ungeheures Heer
Bedeckt der Themse Fluth, bedeckt das nahe Meer.
Von beyder Indien kostbarer Beute schwer,
Gefüllt mit Japans Erz, mit Chinas Blätterlasten,
Ergießen sie der halben Welt Gewinn
Gleich einem goldnen Strom auf Englands Boden hin.
Dort tragen andere voll Verderben
Zu Völkern, die entfernt von schwächender Kultur,
Noch rohe Söhne der Natur,
Von ihren Vätern Nichts als ihre Tugend erben,
Zu ihnen tragen sie des Luxus weiche Schätze,
Die wir oft mit Verlust von Kraft und Herz erwerben.
Ach! schon zertreten sie die heiligsten Gesetze.
Die Wollust fesselt sie in ihre Zaubernetze
Und Muth und Tapferkeit und Seelengröße sterben.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

O drey Mal Glücklicher, der du ein Volk begrüßet,
Das alte Redlichkeit mit neuer Kunst vereint,
Das, was es seyn will, ist, nicht, was es seyn soll, scheint,
In dem noch reines Blut der biedern Vorwelt fließet,
Bey dem die Namen Gatte, Vater, Freund
Nicht leere Worte sind; das Tapferkeit und Muth
Mit Sittenmilde paart, des Lebens Reiz genießet,
Doch hochentzückt und im Triumph sein Blut
Für Freyheit, Recht und Vaterland vergießet
Ein Volk mit offnem graden Sinn,
Das nicht die Welt, wie sie Romane schildern
In heißer Phantasie verzerrten Bildern,
Nur auf den Schein der äußern Hülle hin,
Nein, wie sie ist und handelt, kennt und nimmt,
Das überlegend seinen Weg bestimmt,
Ihn unerschütterlich, mit sicherm Tritte wandelt
Und, will's die Pflicht, selbst drohende Felsen erklimmt,
Nur redet, wie es fühlt, und wie es redet, handelt;
Ein Volk, aus dessen Schoß der Menschen-Geisterwelt
Erhabnen Riesen, Göttern gleich, erstanden,
Die kühn zerreißend ihres Geistes Banden
Dort, wo bisher Begriff und Worte schwanden,
Die Fahne der Vernunft auf Sternen aufgestellt;
Der schönen Künste Nacht mit Sonnenglanz erhellt
Und sichre Pfade dort, wo finstre Tiefen schreckten,
Im Labyrinth der Wissenschaft entdeckten.

Wie war Dir, sprich, als Du zum ersten Male
Das heil'ge Land betratst, wo Miltons Muse sang,

TARTU ÜLIKOOL UNIVERSITAS TARTUENSIS 1632

Sich kühn zum Himmel aller Himmel schwang
Und in der Hölle grause Klüfte drang;
Wo Shakespear's Geist gleich einem Sonnenstrahle
Das Innerste der Menschenbrust durchdrang,
Des Lebens großes Schauspiel uns enthüllte,
Dem Frevler sein Gespenst, sein Bild dem Weisen wies,
Mit Wonn' und Schmerz und Wehmuth uns erfüllte
Und uns ins Heiligthum der Herzen schauen ließ;
Wo Pope, oft von deutscher Afterkunst gemeistert,
Der große Pope, den nur Schülersinn verkennt,
Wenn er ihn von der Muse unbegeistert
Kalt einen Reimer ohne Nerven nennt,
Wo er der hehren Gottheit voll
Tief in den Menschen selbst die Menschheit führte,
Und Lebensweisheit seiner Lipp' entquoll,
Da in die Herzen, wo der Laster Heer regierte,
Sein heiliger Gesang mit Donnerstimme scholl;
Wo Thomsons Harfe einst der Horen leichten Tanz,
Der Liebe und der Unschuld Lieder tönte:
Wo einst Melpomene mit ihrem Lorbeerkranz
Socrates — Addison, Thalia — Garrick krönte,
Wo Young gehüllt in Ernst der Ewigkeit
Tief denkend Tugend, Gott, Unsterblichkeit,
Der niedern Erde uns entrückte;
Wo Blair voll Wehmuth auf bemooste Gräber blickte:
Wo Spencer mit Saphir und Abendroth
Die Fluren seines Feenreiches schmückte
Wo — Doch wer nennt mir aller Edlen Namen,
Die von Apollo's Thron zum Heil der Menschheit kamen,
Und die vergebens unserm Blick der Tod

TARTU ÜLIKOOL UNIVERSITAS TARTUENSIS 1632

In die Vergessenheit zu stürzen droht!
O Dryden, Cowley, Gay, Fielding, Gray,
Chaucer, Ottway
O Prior, Richardson, Goldsmith, Shenstone,
Dodsley
Ihr lebt, ihr lebt ihr Lieblinge der Musen
In jedem höhern Geist, in jedem edlern Busen.

O Freund, als du dem heil'gen Boden nahtest,
Wo jene Sänger einst gewallt,
Als du voll Ehrfurcht jenes Land betratest,
Wo Newton mit der Schwere Allgewalt
An Sonnen Erden, Mond' an Erden band,
Mit Adlerflug das Weltenmeer durcheilte,
Gesetze der Natur ertheilte,
Mit engen Fesseln die Gestirn umwand
Und bey der Lampe Schein die Form des Erdballs fand....
Fern war ich da; allein von Sehnsucht hingezogen
Flog Dir mein Herz in deine Ferne nach,
Begleitete Dich durch die blauen Wogen
Zu Londons Königsbau, zum niedern Hüttendach
Auf Wales Hirtenflur und tausend Wünsche flogen
Dir dort für Deine Freude nach.
Von jenen Höhn, die Deine Vaterstadt umblühn,
Sah oft mein Auge nach den blauen
Gebirgen, welche dort den Horizont umziehn.
Dort, dacht' ich, hüllt die Nacht entfernter Himmel
Ihn.
Wann werd' ich Ihn, den Guten, wiederschauen!
Wehmüthig sprach's mein Blick, doch tröstendmild erschien

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Die Hoffnung mir und sprach: Der Trennung Tage fliehn
Und Trennung selbst wird den Genuß versüßen,
Wenn deine Arme wieder ihn umschließen.
Dann riß mein Geist sich los, Dir folgend und umschwebte
Dich überall vom Süden bis zum Nord
Britanniens und fühlte, sah und lebte
Mit Dir bey Wundern aller Künste dort.
Im Geist stieg ich mit Dir in Durhams tiefe Schachten
Bewunderte in Birmingham den Ueberfluß
Von Künstlersinn, womit der Britte den Genuß
Des Lebens uns versüßt, seit Luxus, Ueberdruß
An Einfalt und Natur in Deutschland auch erwachten.
Wir gingen weiterhin und holdre Auen lachten
Entgegen uns jenseit der Tweed,
Wo schöner Schottlands Flur als Englands Boden blüht.

Dort strahlte der Stuarte alte Krone,
Dort herrschte weltberühmt ihr königlich Geblüt,
Eh' England rachentflammet ihre Throne
In Trümmer brach. Dort ragt das felsige Gebiet',
Die Mutter der Heroen ferner Zeiten,
Die gegen jenes Volk, das eine Welt besiegt,
In dessen Joch sich Süd und Ost und West geschmiegt,
Sich kühn erhoben, und sein Sklavenheer
Wie Herbstorkan der Wälder Laub zerstreuten.
Umsonst durchschneidet Rom mit neuer Wuth das Meer,
Umsonst vereint es sich mit unterjochten Britten.
Der Schotten Heldenbrust zieht einen Wall

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Von Tapferkeit um ihre Gränzen her,
Dann rächend eilen sie mit Siegerschritten
In die Provinz hinab und überall
Begleitet Schrecken sie, Verwüstung und Verderben.
Mit seiner Kinder Blut sieht Rom sein Erdreich färben
Bis Hadrian, der feig vor seinen Sklaven bebt,
Statt Herz und Muth und Arm, ein Steingebirg' erhebt,
Ein Werk der Furcht, ein Mal für Römerweichlichkeit,
Ein Siegermonument für Schottlands Tapferkeit.

O Hochlands Felsenreihn! So weit in Meereswellen
Der Erde Land die großen Arme streckt,
So weit ist kein Gebiet, das Thaten so erhellen,
Das so vom Schleyer der Vergangenheit bedeckt
Wie ihr, in meiner Brust Ehrfurcht und Trauern weckt.
Auf euch und auf den Inseln, die euch kränzen,
Sang Ossian Lieder in der Harfe Laut,
Die, Blumen gleich, im Abendgolde glänzen,
Von Thränen stiller Wehmuth hold bethaut.
Da schwebten über ihm die Luftgestalten
Der Väter in der Wolken Grau gehüllt,
Da glänzte wie der Mond am Erdenrand ihr Schild
Auf jenen Höhn; wie Erdengötter wallten
Da Fingal und der Helden Riesenmacht,
Und ihre hellen Muschelhallen hallten
Vom Preise der Gefallnen in der Schlacht.
Comala's Klageton durchdrang die öde Nacht.
Mit Augen, Sternen gleich, die durch die Dämmrung blickten,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Mit Busen, zart wie Schnee, mit Rosenlipp' entzückten
Minon und Agandecca dort das Herz.
Dort weinte Fingals Sohn den tief gefühlten Schmerz
Auf seines Oscars Grab, auf Rynos graue Steine.
Dort schlich der blinde Greis sanftklagend durch die Haine
Und sehnte sich nach der Gestorbnen Ruh.
Dort hörte ihm im Sturm der Todten Stimme zu.
Dort rief er wehmuthsvoll vor seines Geistes Blick
Der Jugend goldnes Bild zurück.

O Freund, vergaßest Du auf jenen Höhn, die nimmer
Der Feigheit Fuß betrat, wo um bemooste Trümmer
Der Vorwelt die Begeisterung noch schwebt,
Vergaßest Du, durchirrend die Vergangenheit,
In dämmernden Gefilden grauer Zeit,
Vergaßest Du da den, der ferne von Dir lebt?
Sprich! oder durft' ich wohl voll süßer Ahndung wähnen,
Du dächtest des, der einst gerührt der Trennung Thränen
Im stillen Hayne Dir geweint?
Verdunkelte des Herzens frühern Freund
Der neuen Freunde Schwarm nicht Deinen Blicken?
O wandtest Du dein Aug' auf jener Berge Rücken
Auch einmal nur mit sehnsuchtsvollem Sinn
Nach meiner kleinen Heimath hin? —
Ich war auch ferne Dein. In Deinen hellern Tagen,
In Deinen trübern war ich Dein.
Ich bin Dir, der ich war, und werd' es ewig seyn.
Nicht Wortgepräng', nicht leerer äußrer Schein
Soll nur zur Schau Dir meine Freundschaft tragen,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Die, arm an Worten durch Gefühle spricht;
Und was ich fühle, kann Dein Herz allein Dir sagen,
Und dies .... Doch, was vermag ein ärmliches Gedicht!

Ludwig From.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Iwan Susanin

Stammvater der Belopaschzischen Familie.

(a. d. Drug Proschwestischenja Jan. 1805.)

Als die Polen, von dem edeln Patrioten Poscharsky und andern in die Flucht geschlagen, Moskwa geräumt hatten, und sich in den benachbarten Gegenden bis an die Gränzen von Kostroma zerstreut aufhielten, suchten sie dem jungen Zaren Michail Fedorowitsch auf die Spur zu kommen. Diesem war seine Erwählung noch unbekannt. Er lebte eingezogen auf einem seiner Landgüter; und ihn wollten sie hinweggeschafft wissen, um ihre ehemalige Gewalt wieder zu behaupten. Durch Zufall begegneten sie dem Bauer Iwan Susanin, und erkundigten sich bey ihm nach dem Aufenthalte des Zaren. Susanin, der schnell ihre Absicht durchsah, und die Familie Romanow kannte, faßte den großen Entschluß, sich für das Wohl seines Vaterlandes aufzuopfern. Er bot sich ihnen selbst zum Wegweiser an, führte sie aber auf eine ganz entgegengesetzte Seite. Unterwegens fand er Mittel, den Zar von der ihm drohenden Gefahr zu benachrichtigen. Dar-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

auf verbarg sich dieser in dem Ipatischen Kloster in Kostroma und blieb bis zu seiner Thronbesteigung da. — Nun glaubte Susanin, die Bösewichter weit genug irre geführt und Zeit genug gewonnen zu haben, um dem jungen Zaren die Nachricht zukommen zu lassen. Jetzt zauderte er nicht länger, sie zu enttäuschen. Verräther! rief er, hier ist mein Kopf, aber den, den ihr suchet, werdet ihr nie finden. — Die Wuth der Polen bey diesem Geständniß war gränzenlos. Alles was eine entflammte Rache ihnen nur einflößen konnte, übten sie an dem großherzigen Bauer aus, um ihm das Geheimniß des Aufenthalts des Zaren zu entreißen. Aber Susanin ward durch Nichts erschüttert. Mit Heldenmuth empfing er den Streich des Todes und hauchte sein Leben zertreten unter ihren Füßen aus. Der Zar Michail Fedorowitsch schenkte, als er diese große That erfuhr, seiner nachgebliebenen Familie mehrere Güter. Diese noch ungedruckte Anekdote ist aus dem Munde Cheraskows.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Die Grabschriften.

(Aus Voyage philosophique d'Angleterre.)

Stowe in der Grafschaft Buckingham ist eines der schönsten Landhäuser in England; sein Name bedeutet Treibhaus. Die herrliche Anlage zu beschreiben, würde ein ganzes Buch erfordern. Als ich zum ersten Mal in dieser reizenden Landschaft herumirrte, zog ein einfach bescheidenes Grabmal meinen Blick an. Die Inschrift in englischer Sprache ist folgenden Inhalts: „Hier liegt ein Italiä„ner, guter Herkunft. Er kam nach England, weder zu „singen, noch zu betrügen, nur auf dem Wege der Ehr„lichkeit wollte er seinen Unterhalt verdienen. Gleichgül„tig waren ihm die Lobsprüche seiner Freunde, Freund„schaft aber wußte er zu erwiedern. Gewohnt war er un„ter Großen zu leben; aber dem Laster hat er nie ge„schmeichelt. Abergläubisch war er nicht, ob er gleich an „keinem der neun und dreißig Artikel der Anglikanischen „Konfession zweifelte. — Wenn, die Gesetze der Natur be„folgen, die Verträge der Gesellschaft ehren, Philosophie „ist, so war der Verstorbene gewiß echter Philosoph.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„Treuer Freund, angenehmer Gesellschafter, guter Gatte, „Vater einer zahlreichen Nachkommenschaft, starb er, die „Ehre, das Beyspiel, das Vorbild seines ganzen Ge„schlechts.“ — Tief gerührt seufzte ich über den der Freundschaft gezollten Tribut, Thränen perlten schon in meinen Augen: ich las weiter: „Denke ja nicht, Wan„derer, daß dieser Stein Schmeicheley oder Unwahrheit „verkündet; der hier Verscharrte war nicht vom Menschen„geschlecht, es war ein — — — Hasenhund.“ — — — Jetzt seufzte ich erst recht aus tiefer Brust. — Ein Hasenhund! — Weg war der Zauber, und ich sah in diesen Gärten weiter Nichts mehr als Werke der Kunst, mit Guineen bezahlt.

So eben komme ich aus der Kirche des heiligen Onuphrius. — So? werden Sie sagen, — und was hatten Sie beym heiligen Onuphrius zu suchen? — Den Ruhm in seinem ganzen Nichts! Das Glück mit allen seinen Tücken! Das Genie in tiefes Unglück versunken! Die Asche jenes unsterblichen Dichters wollte ich besuchen, den die Natur zwang in seinem siebenten Jahre Verse zu dichten, sein befreytes Jerusalem als dreyßigjähriger Heldenbesinger zu vollenden, und dem Amor zu huldigen bis ins Grab. Jenen Dichter, der den größten Theil seines Lebens entweder bey Hofe, oder im Exil, oder in Ketten zugebracht; den man bald als unerreichbar anstaunte, bald als einen Wahnsinnigen behandelte; den eine Laune des Glücks nach Rom berief, sein graues Haupt auf dem Capitol mit Lor-

beerkränzen zu umschatten; den aber eine andere Laune der unbeständigen Göttin am Tage vor seinen Triumpf ins Grab senkte; auf demselben Capitol, wo die Dichterkrone seiner wartete, in der Klosterkirche des heiligen Onuphrius. Hier ist seine Grabschrift, ganz des großen Sängers würdig: Torquati Tassi ossa hic jacent. Hoc ne nescius esset hospes, hujus ecclesiae patres posuerunt. Hier liegen Torquato Tassos Gebeine. Dies mußte den Fremden nicht unbekannt bleiben, darum haben die Klosterbrüder hier diese Denkschrift gestiftet. Sie gereicht den Mönchen zum ewigen Ruhm: den Werth des großen Geistes wußten sie zu schätzen. Doch hatte man ausgestreut, Torquato wäre wahnsinnig gewesen. Ein großes Genie, eine höchst reizbare Empfindsamkeit waren sein Wahnsinn. Es hat aber zu allen Zeiten Vornehme und Schwachköpfe gegeben, die sich nicht schämten, Empfindsamkeit als Wahnsinn, Genie als Ueberspannung zu brandmarken; auf diesem Wege läßt sich der Achtung, der Bewunderung, die man großen Köpfen schuldig ist, bequem ausweichen. Es ist schwer, von dem tiefen Grad des Elends sich einen Begriff zu machen, in welches Tasso hinabgesunken war. Die Hand, die eine Armida, eine Herminia, einen Tancred uns geschildert hatte, diese mit Ketten belastete Hand schrieb, heimlich und schüchtern, im Gefängniß folgende Zeilen: „Verwiesen, vertrieben, eingekerkert, den Krankheiten, der Einsamkeit, dem Stillschweigen hingeworfen, muß ich hier peinlich langsam verschmachten. Diese Qualen schienen meinen Zeitgenossen noch nicht henkerisch folternd genug: — auch das Schreiben ist mir verboten.“ — — Wie viel Rührendes liegt nicht in diesen

wenigen Worten: Welch eine gräuliche Tyranney lag nicht in jener Strenge! — Einem Tasso das Schreiben verbieten! — Mittelmäßige Köpfe, hört es!! so wurde Tasso behandelt! und ihr könnt dem Genie seine Vorzüge doch nicht verzeihen?!?! —

Löchner.

Die Wunder.

(Ein Probestück russischer Dichtkunst aus dem Europäischen Verkündiger v. J. 1804.)

Wer lange lebt, und hübsch um sich schaut,
wird mit der Welt und ihren Wunderdingen vertraut:
Auch ich habe Manches gesehn, und mitunter
oft wunderseltsame Wunder.
Wenns meinem Leser gefällig wär,
ich zählte sie ihm alle her.
Wer weiß, ob Mancher nicht sich hier getroffen fühlet,
als hätt ich nach ihm geschossen und gezielet.
Je nun, was wär's denn mehr?
Ich nenne Niemand doch, drum lieber Leser, hör'.
Einst sah ich ein Paar Heldenfresser, —
im Feld! — nicht doch: bey Tisch, mit Gabel und mit Messer,
die schluckten ein, in Einer Nacht,
was funfzig Bauern jährlich eingebracht.
Auch sah ich einen sehr geschickten Aeskulap,
der neune nur von zehn Patienten schickt ins Grab.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Dann einen gnäd'gen Herrn und Großen dieser Welt,
der seiner Diener Schar so gut als seine Pferde hält;
der selten schimpft, und selten flucht
und unverschuldet nie des Knechtes Buckel sucht.
In meinem langen Lebenslauf
stieß mir doch einst ein Schreiber auf,
der streng an dem Gewissen hing,
und täglich zweymal nur in die Kabake ging.
Am wunderbarsten war mir immer
ein altes jungfräuliches Frauenzimmer,
die, wenn man sie nach ihrem Alter fragte,
sich nicht die Hälfte jünger machte.
Mein sel'ger Nachbarsmann, Cleant,
war reich, und folglich hatte er Verstand.
Er war auch in Paris gewesen,
und Bücher hatte er wohl anderthalb gelesen.
Ganz auserwählt war auch sein Bücherschatz,
da prangten Cicero, Homer, Virgil, Horaz.
Doch war im Alter noch sein fester Glaube:
Amerika sey eine fremde Taube.
Drum sagte sein Schmarozer-Heer,
daß er gelehrter noch als Kant und Leibnitz wär;
denn nahe an sechstausend Seelen
konnt er in seiner Erbschaft zählen.
Schön war er wie ein Pavian,
doch schwur ihm mancher Speichelleckermann,
daß wer ein Seraphs-Köpfchen malen wollte,
sein Urang-Utang-Haupt zum Urbild wählen sollte.
Vor einem Frosch, vor einem Kalekutschen Hahn,
lief dieser Hannibal, was man nur laufen kann.

Doch hieß es: er allein, mit seinem Schwert,
hätt' Oczakow in fünf Minuten umgekehrt.
Mit seiner Faust allein würd' er die Janitscharen
in die Hölle jagen zu ganzen Scharen.
Hätt' Einer ihm gesagt: mein Herr, Sie sind ein Narr,
unfehlbar hätt' man ihn mit Haut und Haar,
vom Scheitel ab bis zu den Waden,
als Kirchenräuber und Ketzer gebraten.
So viel vermag das Geld! der mächt'ge Talisman,
der eine dumme Gans zum Phönix machen kann! —
Auch seh ich unsre Damen oft unter den Gelehrten,
und jede Schöne will die zehnte Muse werden.
Die Katze und der Hund
errichten einen Freundschaftsbund.
Getreu will jede Gattin seyn.
Dem Bacchus will hinfort kein Priester Weihrauch streun.
Weit unerhörter ists, wenn ich euch sage,
daß unsre süßen Herrn ihre Fraumutterſprache
erst halb vergessen, und von Zeit zu Zeit
von Moskau sich entfernen fünf Werste weit;
wo sie der Landluft Unbehagen,
des Dorfes Langweil Wochenlang ertragen.
Und das ist viel! denn ohne Comödie,
und Ball, und Billardspiel, lebt man ja wie das Vieh.
O, diese jungen Wundermänner
sind jeder Kunst und aller Wissenschaften Kenner!
und waren sie noch gar ins Ausland schon gereist,
da hört man erst, wie man in London schläft, wie in
Paris man speist;
wie man in Rom kann sehen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

die Sonne hinter Bergen untergehen;
wie dort die Tiber fließt und braust;
wie in Italien der Wind in Lüften sauft;
wie über Römischen Sand, und Stein und Felsen
sich Römische Gewässer wälzen.
Dies alles kann man ja bey uns nicht sehn,
denn unsre Sonne, ach! die versteht schlecht unter zu gehn;
und unsern Mond begreift man vollends nicht,
er macht ja jeden Tag ein anderes Gesicht.
Die Russischen Ströme sind zwar auch nicht klein,
aber nur in Deutschland fließt eine Donau, ein Rhein.
Bey Imatra hört man die Wuoxa zwar brausen,
Die Pisse-vache aber rauscht nur bey Schafhausen (*);
und unser Moskowscher Wind
bläst bald kalt, bald warm, bald langsam, bald geschwind,
hat auch keine feine Lebensart,
wie Zephir, der sich mit Rosen paart.

(*) So heißt ein berühmter Wasserfall in Helvetien, seiner Aehnlichkeit wegen. Unhöflich ist das Wort eben so wenig als Pisse-en-lit, cul-de-sac, cul-d'artichaut, cul-de-lampe. Cul-de-sac ist eine Straße, die nicht durchgeht, folglich in keine andere führt. Cul-de-lampe eine Art Vignette oder Kupferstecher-Verzierung. In der Nähe von Paris ist ein Landhaus auf einem Berge Namens Mont-Cut; von diesem sagte einst eine schöne junge Dame: Mon (t) cu (t) n'est qu'un trou, mais ses environs sont charmans, wurde aber doch roth, denn man lachte, weil Einer sagte: Je voudrois bien les voir.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Unsere vaterländischen Autoren
kratzen sich nun vollends hinter den Ohren.
Um ihre Lorbeerkränze sieht's kläglich aus,
denn diese keimen nicht aus Jedermanns Feder heraus
und sogar die Zeitungs-Paragraphen
haben mit Loben und Rühmen nicht gerne zu schaffen.
Wie mancher wackere Musensohn
arbeitete gern ums Brot und Lohn,
den jungen Bojaren Unterricht zu geben,
und sie zu bilden für ein nützliches Leben.
Papa aber und Mama haben bessern Verstand,
wählen lieber ein Jokey aus Engeland,
oder einen Kutscher aus Paris,
denn ein Pferde-Mentor versteht gewiß
viel besser das Ziehen und Erziehen,
als Universitäten und Akademien. —
Folgende Wunder werd' ich wohl niemals erleben:
Daß die Wolga keinen Sterlet mehr sollte geben;
daß Mopsus, zum Lügen faul,
hielte sein Verleumdermaul;
daß Zigeuner, diese Faullenzerseelen,
weder Kühe noch Pferde mehr stehlen;
daß Klimene das Kokettiren vergißt;
daß die Moskwa durch Irkutsk fließt;
daß Menschen die Bruderhand sich geben,
und brüderlich in Eintracht leben;
daß der Parnaß nach Grönland emigrirt;
Apoll mit den Musen auf Eisbergen residirt;
daß die Bauern nicht, wie Kinder bey Gewittern,
vor der gnäd'gen Herrschaft zittern;

daß zankſüchtige Theologie
und Ketzermacherey von hinnen flieh;
daß die Franken endlich ſelbſt wiſſen, was ſie wollen,
wenn andere Menſchenkinder es wiſſen ſollen;
daß Wucherer, ohne Pfand noch Prozente,
mir Geld borgen und am Ende,
daß ich dereinſt würde ein reicher Mann.
Mit großer Freude nähm' ich es an,
nur nicht wie Kleant, mein Nachbarsmann.

Löchner.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Das königliche Geschenk.

Folgende in das Gewand der Apologe eingekleidete Aufgabe fand ich in einem alten Manuscript. Neu ist die Idee folglich nicht. Alte Wahrheiten aber werden nicht deswegen unbedeutend, weil sie alt sind. Manche stellt sich in einem gefälligen Kostüme dar, und so gelingt es ihr zuweilen Nachdenken zu erregen.

Krösus — wer hat nicht seine unermeßlichen Schätze rühmen gehört? — Krösus hatte an seinem Hofe einen babylonischen Mathematiker, den man beschuldigte, ein größerer Liebhaber des Geldes zu seyn, als es für einen Weisen sich ziemte. In einer Anwandlung von guter Laune sagte Krösus eines Tages zu ihm: Ich höre, du wünschest reich zu werden; dazu will ich dir behülflich seyn. Beym nächsten Anfang des Jahres schenke ich dir ein Hirsenkorn, den folgenden Tag zwei, am dritten vier, am folgenden Tag acht Hirsenkörner, und so fort immer die doppelte Zahl, bis ans Ende des Jahres; bist du damit zufrieden? —

Herr aller Gewaltigen! König aller Könige! antwortete der Babylonier, wenn es deiner Majestät beliebt mit dem ärm-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

sten deiner Knechte zu scherzen, so lege ich in Demuth mein Haupt zu deinen Füßen und schweige. Wenn es aber dem Besitzer aller Schätze des Orients mit seinem wahrhaft königlichen Geschenk Ernst ist, so wäre Krösus zu bedauern, wenn ich habsüchtig und frech genug wäre, ihn beim Wort zu nehmen. — Wie so? fragte Krösus betroffen. — Wo wolltest du, erwiederte der Mathematiker, die fast unnennbare, die ganz undenkbare Menge des Getreides auffinden, die deine Freigebigkeit mir anbietet? Mit einem unbedeutend kleinen Theil deines Geschenkes könnte ich ja alle Königreiche der Erde kaufen, die schönen Gegenden des Ganges oder des Indus für mich behalten, und die übrige Welt meinem Wohlthäter dankbar zu Füßen legen.

Hier entstand unter den jungen Satrapen ein lautes Gelächter. Ernsthaft aber fuhr der Meßkünstler fort: Ja Krösus! verdopple dein Hirsenkorn nur bis einschließlich zum hundert und achtzehnten Tage des Jahres (das wäre der acht und zwanzigste April nach unserm Kalender), so werde ich mit dem Werth dieses idealischen Getreidemagazins schon einen hübsch großen, aus dem feinsten Gold massiv gegossenen Apfel kaufen können. — So? sagte Krösus lächelnd; und wie groß würde der goldne Apfel wohl seyn? — Viel, sehr viel größer als die Erdkugel. —

Ein goldner Apfel, größer als der Erdball? sagte ein Perser, wer jetzt nicht lachte, müßte ja ernsthafter seyn als Zoroaster. — Lachen ist Ausdruck des Frohsinns, der Freude, antwortete der Babylonier, auch sie gehören zur Weisheit; aber auch Wahrheit prüfen und fassen, ist Weisheit. Du also, Schüler des großen Zoroasters! prüfe ob es wahr ist, wenn ich sage: Könnte Krösus sein Anfangs so kleines Geschenk verdop-

peln nur bis einschließlich zum hundert und acht und dreißigsten Tage des Jahres (der achtzehnte May), so müßte mein Hirsenmagazin den Werth einer massiv goldenen Kugel schon weit übertreffen, die so groß wäre als unsere Sonne. Jetzt nimm deine Schreibtafel und prüfe auch diese Wahrheit. Wenn die Welt zehntausend Jahr alt wäre, und während dieser ganzen Zeit nichts als Hirse getragen hätte, so würde der aufgehäufte Vorrath nicht hinreichen, die Menge zu liefern, die bis zum drei und siebenzigsten Tage des Jahres (unser vierzehnte März) erfordert würde: vorausgesetzt, daß die ganze Oberfläche der Erde weder Meere noch andere Gewässer, weder Felsen noch Sandflächen, noch Städte, noch Dörfer hätte, vorausgesetzt also, daß die ganze Erdfläche von einem Pol zum andern ein ununterbrochenes Hirsefeld wäre, welches nicht von Vögeln geplündert, nicht von Thieren abgeweidet, nicht von Bewohnern niedergetreten würde. — Daß dir die Götter helfen, rief Krösus; du baust einen großen Acker, aber ohne Menschen noch Thiere; wer soll denn pflügen, säen, ernten? — Das eben frage ich Dich, o Krösus! Du hast mich ja mit deinem Hirsekorn zum reichen Mann machen wollen. — — —

Das Manuscript sagt nicht, was der Erfolg dieser sonderbaren Unterredung war; ein wenig Nachdenken aber, etwas Rechnen und viel Geduld können darthun, daß der Babylonier Recht hatte. Mich dessen zu überzeugen, kaufte ich in einer Mehlbude für fünf Kopeken Hirse. Nachdem ich ihn auf einer sehr feinen Wage genau abgewogen hatte, fand ich, daß der fünfte Theil desselben, oder an Werth ein Kopek, ein Maß von zwölf kubischen Zollen anfüllte, und daß ein Kubikzoll sechstausend Körner enthielt, zwei und siebenzigtausend Körner kosteten demnach einen Kopek, für einen Rubel hätte ich folg-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

lich sieben Millionen und zweihunderttausend Hirsekörner kaufen können.

Mehr brauchte ich nicht zu wissen. Die Summe aller Stellen (termini) der geometrischen Progression steigt am acht und zwanzigsten April schon über dreihundert zwei und dreißigtausend Quintillionen Hirsekörner: diese Zahl durch jene dividirt, die man für einen Rubel kaufen kann, gibt sechs und vierzig tausend einhundert und funfzig Quatrillionen Rubel. — So viel würde nämlich die Hirse schon am acht und zwanzigsten April kosten, wenn ein solcher Vorrath von Geld und Getreide irgendwo zu finden wäre! Auf unserm Planeten gewiß nicht!

Es käme also nur darauf an, sich einen deutlichen Begriff von jenen Quatrillionen Rubels zu machen, und das ist nicht sehr leicht, denn die Summe ist ungeheuer. Ich frage demnach, was wäre unsere Erdkugel werth, wenn sie bis in ihren Mittelpunkt massiv wäre, und aus lauter feinem Gold bestünde? Unser Planet, als Kugel betrachtet, hat ungefähr hundert und vier und eine halbe Werst auf einen Grad des Aequators, und einen körperlichen Inhalt von acht und dreißig tausend fünfhundert siebenzehn Trillionen, sechshundert sieben und sechszigtausend und drei und vierzig Billionen, sechshundert fünf und zwanzigtausend Millionen kubische Fuß (das sind achthundert acht und neunzigtausend dreihundert ein und siebenzig Millionen zweihundert drei und vierzigtausend kubische Werste.) Nun aber würde ein Kubikfuß Gold etwa siebenhundert acht und achtzigtausend Rubel werth seyn, folglich wäre der Werth obiger Kubikfuße, die den Körperraum der Erdkugel ausmachen, wenn alle jene Kubikfuße von Gold wären, weniger als dreißigtausend dreihundert zwei und funfzig Quatrillionen Rubel, der Werth des Hirsenmagazins vom acht und zwanzigsten April

betrüge aber schon sechs und vierzigtausend Quatrillionen Rubel. Folglich wäre unser Planet, sollte er auch ganz von Gold seyn, nicht hinreichend, des Krösus Geschenk bis zum acht und zwanzigsten April zu bezahlen. Es fehlten ja zur Balanz mehr als funfzehntausend Quatrillionen Rubel, beinahe die Hälfte des Erdballs als Goldmasse betrachtet.

Nun aber ist die Sonne (in runder Zahl) eine Million mal größer als die Erde, das heißt: es würden zehnmal hunderttausend Erdkugeln erfordert, den Sonnenkörper daraus zu bilden. Wäre nun die Sonne von Gold, so müßte ihr Werth etwas weniger als dreißigtausend dreihundert zwei und funfzig Quintillionen Rubel betragen. Das Hirsenmagazin am achtzehnten May aber wäre schon sieben und vierzigtausend Quintillionen Rubel werth, folglich ungeheuer viel mehr als die Sonne, als Goldmasse betrachtet. Der Ueberschuß ist nicht unbedeutend, denn er beträgt an Werth mehr als fünfhundert Kugeln von Gold, jede so groß als unser Erdball.

Jetzt bleibt noch die Frage zu erörtern, was für eine Ernte in zehntausend Jahren von einem Hirsefeld zu erwarten wäre, welches man sich so groß denkt als die Oberfläche der ganzen Erdkugel. Unser Planet hat eine Oberfläche von vierhundert funfzig Millionen dreihundert eilftausend vierhundert Quadratwersten, diese in Quadratzoll verwandelt, geben etwas weniger als siebenhundert vier und neunzigtausend dreihundert funfzig Billionen Quadratzolle. Auf jedem Quadratzoll wollen wir vier Hirsepflanzen wachsen lassen, jede Pflanze soll fünfhundert Körner tragen. Wir wollen auch jährlich dreimal ernten: so wird jeder Quadratzoll unsers großen Ackers jährlich sechstausend Körner tragen, folglich der ganze Acker, das heißt, die ganze Fläche der Erde in Einem Jahr mehr

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

nicht hervorbringen können als viertausend siebenhundert sechs und sechszig Trillionen Körner, und in zehntausend Jahren weniger als acht und vierzig Quatrillionen Körner. Diese an sich ungeheure Zahl aber reicht in unsrer Progression erst zwischen den sechsten und siebenten April: so weit hätte Krösus sein Versprechen halten können, wenn die Welt zehntausend Jahre lang ein Hirsefeld gewesen wäre, und wie weit ist der siebente April noch vom Ende des Jahrs!

Wer sich von der Undenkbarkeit der Summe aller Stellen einer geometrischen Progression von dreihundert fünf und sechszig Stellen einen Begriff machen will, beantworte sich nur folgende Frage: Wie viel Sekunden ist die Welt am Schluß des gegenwärtigen (1805ten) Jahres schon alt geworden? Noch keine Billion Sekunden, wird die Antwort seyn. Nach griechischer Zeitrechnung ist gegenwärtiges Jahr das 7313te nach Erschaffung der Welt. Die Schalttage dazu gerechnet, sind das erst zwei Millionen Tage (runde Zahl). Diese in Stunden, Minuten und Sekunden verwandelt, geben zweihundert und dreißigtausend siebenhundert achtzig Millionen, siebenhundert und siebentausend zweihundert Sekunden, nach Erschaffung der Welt; da fehlt noch viel zu einer Billion, oder mit andern Worten: die Welt ist erst den vierten Theil von einer Billion Sekunden alt. Nach dieser Festsetzung des Begriffs einer Billion erlaube man mir nur noch dieses hinzuzusetzen: Wenn unser Erdball so viele Millionen Jahrhunderte alt wäre, als er Sekunden in seinem Alter zählt, und seitdem auf seiner ganzen Fläche nichts als jährlich eine dreifache Hirsenernte hervorgebracht hätte, so würde mehr nicht herausgekommen seyn, als die erforderliche Quantität Hirse um bis zum hundert sieben und funfzigsten Tage des Jahrs oder in der Pro-

TARTU ÜLIKOOL 1632 UNIVERSITAS TARTUENSIS

gression bis zum sechsten des Juny Monats zu gelangen, und das ist noch nicht die Hälfte des Jahrs.

Wenn wir die leuchtende Zone am gestirnten Himmel, oder die sogenannte Milchstraße, als das Ende einer Kugel uns denken, und dieser Kugel zweyhundert und dreißig Trillionen Werste Durchmesser geben: wenn wir ferner diese Kugel, als das Maximum der dem unbewaffneten Auge sichtbaren Natur, mit feinem Golde ausgegossen uns denken, so würden am Ende des Jahrs mehr als vierzig Millionen solcher Kugeln von Gold erfordert, um dem Werth von des freigebigen Krösus Hirsenmagazin das Gleichgewicht zu halten, denn am ein und dreißigsten Dezember ist die Summe aller Stellen der Progression ein und achtzig Octo-Decatillionen, eine Zahl von hundert und zehn Ziffern, oder 81 nebst einer Reihe von hundert und acht Nullen. Die effektiven Ziffern dieser Zahl und der meisten vorhergehenden Resultate habe ich, der Kürze wegen, nur mit Nullen ausgefüllt, weil sie zu der Hauptsumme sich verhalten, wie ein Sandkorn zu den Alpen.

Nicht selten erschrak ich vor den Resultaten, und sehr oft machte ihre Undenkbarkeit mich an der Richtigkeit der Rechnungen zweifeln; ich nahm sie daher zu verschiedenen Zeiten und mehrere Male wieder vor und prüfte sie, bis wiederholte Verificationen mich zwangen an die Richtigkeit meiner eigenen Arbeit zu glauben. Dessen ungeachtet will ich das gewöhnliche salvo errore calculi mir vorbehalten haben; ein Paar Billionen Pfund oder Pud Gold, in einer solchen Rechnung, sind aber eine ganz unbedeutende Kleinigkeit, deren Verlust Niemanden schadet, deren Gewinn Niemanden zu gut kommt, weil idealische Schätze und — — Träume einen gleichen Werth haben.

Löchner.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Programm für Humanität.

Vom seligen Herrn Pastor Fuchs, weiland Seelsorger der Gemeine in Rybensdorf bei Woronesch.

Als ich neulich bei dem Schneider Kinz und bald nachher bei dem Schuster Kunz zu Gaste war, sprachen Meister und Gesellen so viel von Humanität, daß ich seit dieser Zeit aufmerksam gemacht, im Ernst anfange zu glauben, es gebe trotz der Erbsünde, die von Adam her an den Menschen klebet, und die ich für keinen Preis von den Freigeistern wegdisputiren lasse, es gebe so Etwas, was der geistlichen Wiedergeburt nahe kommt, und das die Leute, welche nach meiner Zeit in Halle studirt haben, Humanität nennen. Ja, es muß so Etwas geben, weil ich selbst davon einige Anwandlungen spüre. Ich denke sie jedoch, wenn sie mich zu sehr bethören wollten, in die Schranken der christlichen Mäßigung zurük zu weisen und deshalb ihre Ausbrüche nicht so heftig werden zu lassen, daß sie mit meiner Mystik in Collision kommen könnten. Alles was züchtig und ehrbar ist, was wohl lautet, dem jaget nach. Wohlan! so will ich denn bloß dem nachjagen, was wohl lautet. Ach! hätte ich das immer gethan, wär ich Kantor

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

und Organist geblieben, so hätten mich meine wohllautenden Ackorde behaglicher ernährt, als meine Predigten, von denen der quasi vernünftige Theil des Publikums behauptet, daß sie übel lauten.

Es lautet aber besonders wohl, wenn man in unsern Zeiten hört, daß der Eine wegen seiner Humanität zum Neuwiedschen Hofrathe, der andere zum Forstrathe promovirt wird, ja, wenn ihm aus Neu-Chili und Neu-Peru ein brillantener Ring zufällt. Ist die Humanität so erkleklich, warum sollte ich nicht human seyn?

Profane Leute haben sich aus wahrscheinlich mißverstandener Humanität damit abgegeben, Rumfordsche Suppen zu kochen, Gallerte aus Schweinsknochen zu ziehen, und — was sicher ganz Pseudo — ist, Leichenhäuser zu bauen. Das letztere finde ich besonders inhuman, denn, wenn einmal die Beerdigung bestellt, die Leichenpredigt präparirt und der Wein zur Bewirthung angeschafft ist, warum soll man nicht eilen, ein angefangenes Werk zu vollenden, und warum soll um eines halbtodten Menschen willen die Kirche einen Schaden leiden, der dann nicht ersetzt wird, wenn man die Leichen ins Leben zurückklingelt? Das Interesse der Menschheit zeigt sich dem, der im Weinberge des Herrn arbeitet, unter weit andern Formen; der Blick des Clerici dringt tiefer in das menschliche Elend, die wahre christliche Liebe fängt nicht bei Schweinsknochen und Bandwurmsmitteln an. So lange es noch Menschenknochen gibt, die Hülfe brauchen, und Würmer, die den Kopf, den Sitz der erlösten Seele, nagen, ist es sogar sündlich an Gele'e und Unterleib zu denken.

Und diese Würmer auf den Häuptern meiner christlichen Brüder, vorzüglich aber derer, denen ich ein treuer Hirte seyn

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

soll, diese Würmer sind es, welche in mir das Gefühl der Humanität aufregen. Auch ich will mein Scherflein zum allgemeinen Besten beitragen, und wird mir auch kein anderer Lohn, als der meines Gewissens, so werde ich doch einst sanfte ruhen von meinem guten Werk, denn es ist in Gott gethan. In magnis voluisse sat est.

Wie oft brach mir mein Herz, wenn ich lieblich unter meinen christlichen Schafen wohnte, oder ihnen das Wort des Herrn verkündigte, und sahe, daß sie sich hinter den Ohren kratzten. Keine Feder mahlt mein Mitleid; kein Wort entspricht diesen wehmüthigen Empfindungen. Das ist, sprach ich in mir selbst, Gottes Finger der sie kratzt (Exod. 8. v. 19.) Aarons Stab hat den fingerdicken Staub meiner Bibliothek in L. . . . verwandelt und auf ihre Köpfe gezaubert. Er sprachs: da kam Ungeziefer; L. . . . wimmeln in allen ihren Gränzen (Ps. 105, v. 31); kein Nabal findet sich, der sie scheere (1. B. Sam. 25, 4.), kein Absalom, (2. B. Sam. 13, v. 23.) der dazu die Hand biete, und ich darf meine Schur soweit nicht ausdehnen. O Humanität! Humanität! warum begeisterst du nicht einen Sterblichen, daß er Hand ans Werk lege und vertilge das Elend meiner Gemeine, den Jammer der Menschheit, die Aegyptische Plage! England rottete die Wölfe aus, Frankreich die Royalisten, Bayern die Illuminaten, ein einziges Journal in Deutschland hat die Pocken verbannt, eine einzige Zeitung vernichtet die Eleganz, und wir sollten mit weniger Glück gegen die L. . . . kämpfen? Noch sind es oft Hirngespinste, über die die Menschheit seufzet, es sind eingebildete Uebel, es sind Donquischottische Windmühlen, gegen die man zu Felde zieht, die man zu Gegenständen der mildernden Humanität macht. Wenigstens ließ sich mit einem Ruf

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

mich an in der Noth sehr vieles ins Gleis bringen. Aber L. . . . sind keine Phantome. Ja es gibt Uebel, die aus unrichtigen Uebersetzungen entstehen, wie z. B. Sknio und Sknipes aus Mücken von Luther zu L. . . . und Kinim in der allerheiligsten Sprache aus einem fliegenden Insekt zu einem kriechenden gemacht worden ist. Diese vermeinten Uebel hat Niebuhr berichtigt, indem er in Aegypten davon gar nichts höete. Auch Forskal descriptio animalium widerlegt sie. Wem's nicht juckt, der braucht sich nicht zu kratzen. Uns nur juckts, meine lieben Brüder, darum kratzen wir uns. Ueberdies hatten die Philister ihren Baal-Sebub, und die Griechen ihren ἀπομυιος, der sie schützte, und wenn sie auch falsch übersetzten. Aber wer schützt uns? Wir sind unserer Sache gewiß. Der nagende Wurm, der in dem edelsten Theil eurer sterblichen Hülle wühlt, der das menschliche Elend durch alle Zeiten und Räume vermehrt, der den Idealismus zeugte und vernichtet, dem Gall seine Hypothesen verdankt, der euch um den Glauben eurer Väter bringt, indem er eure Aufmerksamkeit von meinen Predigten ablenkt, der deshalb die Quelle des Atheismus wird (denn gewiß hatte Spinoza L. . . .), dieser braucht keine philologischen Berichtigungen. Schon die Monseeischen Glossen nennen ihn Luus, die Schweden Lus, und die Engländer werden ihn so lange Louse nennen, bis Se. kaiserliche Majestät Bonaparte sie wird gekämmt haben.

Diesem Uebel vorzubeugen, der Gefahr des Atheismus, des Idealismus, der Hirnschädel-Knollen, euch zu entreißen, der Heterodoxie (die vorzüglich unter euch sichtbar wird, seit ihr das Nogallsche Gesangbuch verworfen, und meinen Kantischen Kollegen zum Schaden eurer Seele und meines Dezems erwählt habt) — die Wurzel abzuschneiden, trieb mich die Hu-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

manität. Ich wandte mich in dieser Rücksicht an die berühmtesten Männer dieses neuen Jahrhunderts und fragte sie um Rath. Namentlich adressirte ich mich an den Mann in Quedlinburg, dessen Trank für Schwangere ich auch gegen die L.... wirksam glaubte, ferner an den großen Mann, der in Sachsen die Universität aller Universitäten errichtet, ferner an den Mann, der die Kinderwiegen für 3 Friedrichsd'or verkauft ꝛc. ꝛc.

Die Responsa dieser humanen Männer vereinigen sich alle in dem Vorschlage, euch meinen katechetischen Unterricht, den ich bei dem Buchhändler * * * in M. habe drucken lassen, zu empfehlen, als welcher euch alle von L. . . . retten und wohlthun würde bis ins dritte und vierte Glied.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Etwas von Grusien.

(Aus einem Briefe d. d. Tiflis d. 20. Aug. 1804. siehe Drug Proschweschtschennaja Jan. 1805.)

Diesen Brief erhalten Sie aus einer Gegend jenseit des Kaukasischen Gebirges, aus einem Lande, welches jetzt sich der Regierung des Russischen Monarchen erfreut, und durch unsere siegreichen Waffen bekannter geworden ist. — Sie wünschen von mir Nachrichten über diese Gegenden zu erhalten, allein noch gelang es mir nicht, sie ganz kennen zu lernen. Ich sah bisher mehr Wohlthaten Alexanders I. als Nationalseltenheiten. Von unserm Kriegsglück sind Sie schon durch die Zeitungen benachrichtigt, und von dem Fortgange der Aufklärung werden Sie bald hören. — Unlängst ist in Tiflis eine öffentliche Schule eröffnet, deren Direktor — merken Sie wohl auf — ein Grusinischer Geistlicher, mit Namen Alexei Petrief, ein Mann, der die Russische Sprache sehr gut versteht und in den schönen Wissenschaften bewandert ist. — Wie viel fehlt noch, um in Grusien wieder das gelehrte Zeitalter Davids des Erneuerers, oder die glänzenden Zeiten ihrer berühmten Zarin Tamar, herzustellen? Unsere

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

klassischen Schriften werden schon in das Grusinische übersetzt. Dagegen werden wir auch bald den Grusinischen Ossian, den Rustawell, und Ihren berühmten Romanenschreiber, den Sergei Tmogwell im Russischen übersetzt sehen. . . . . .

Die beiden Grusinischen, jetzt unter Russischer Herrschaft stehenden Provinzen, Kartalinien und Kachetien, mit den dazu gehörigen Fürstenthümern, erstrecken sich von Norden bis Südosten, d. h. von Kesbeck nach Schamchadyll bis Gandscha, nicht weiter als auf 175 Werst; und von Nordost bis Südwest, d. h. von Telaw nach Bamban bis Eriwan, auf 300 Werst. Dieser ganze Flächenraum hat ungefähr 200 tausend Bewohner, Grusier sowohl als Tataren, und Armenier, die das Woltschanische, Kasachskische und Schamchadylsche Gebiet bewohnen. Der Herr Hofrath und Ritter von Schlözer in Göttingen, hat in seiner Rezension über unser historisches Gemälde von Grusien *) den Flächenraum und die Bevölkerung dieses Landes fast errathen. Viel ließ sich von der physischen Beschaffenheit dieses Landes, das in jeder Hinsicht eine so große Mannigfaltigkeit darbeut, sagen. Aber noch hatte ich nicht Gelegenheit, alles dahin gehörige zu betrachten. Einige von unsern Landsleuten beschäftigen sich schon lange damit und bald wer-

---

*) Georgien oder historisches Gemälde von Grusien in politischer, kirchlicher und gelehrter Hinsicht, gedruckt in St. Petersburg 1802. Herr von Schlözer gibt, in den Göttingschen gelehrten Zeitungen von 1803, bei seiner Rezension dieses Buches, dem er ein ziemlich schmeichelhaftes Lob ertheilt, Kachetien und Kartalinien eine Ausdehnung in die Länge und Breite von 40 deutschen Meilen. Die Bevölkerung setzt er auf 180 tausend.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

den Sie eine umständliche Beschreibung erhalten. In Ansehung der Oekonomie bemerke ich blos, daß an einigen Orten genug Wald, an andern hingegen wieder Mangel daran ist, woher denn auch das Holz in einem ziemlich hohen Preise steht. Es gibt sehr fruchtbare Ebenen, aber nur für eine eingeschränkte Zahl von Gewächsen. Diejenige Art des Getreides, welche hier am besten fortkommt, ist der Weizen, doch baut man mehrentheils Gerste, Roggen, Hirsen und Reis. Der Baumwollen- und der Seidenbau gedeihen gleichfalls. Frucht- und Weingärten sind im Ueberfluß. Noch manche Pflanze, noch manches Küchenkraut könnte hier gezogen werden, aber die Grusinier sind keine Freunde davon. Sie begnügen sich an Kohl, Gurken, Melonen, Wassermelonen und Kürbissen. Die Botaniker finden hier große Ausbeute an Gewächsen, die bisher noch in keinem System angezeigt sind. Die bekannten Arzneipflanzen besitzen die wirksamsten Heilkräfte. Viele Grusinische Arzneikräuter möchten unsern Europäischen Aerzten noch unbekannt seyn. — Die Luft ist in den nördlichen Gegenden, als in Lori, Gorien, Duschet, wegen der häufigen Regen, feucht und kalt. Weiterhin, gegen das Kaukasische Gebirge zu, wird sie noch schlechter. Hingegen ist sie in den südwestlichen Provinzen, z. B. in Bamban, gemäßigter. Gegen Osten und Südosten endlich, wie in Tiflis, Wortschala, Kosach, Schamchadyll und ganz Kachetien ziemlich trocken und gesund. Ja im Sommer herrscht zuweilen eine große Dürre. Allein die Bewohner setzen leicht, wenn es erforderlich ist, vermittelst überall aus dem Kur und andern schnellströmenden Flüssen geleiteten Kanälen, ihre Felder unter Wasser. Daher kommt es auch, daß sie nie Miswachs

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

haben. Viehheerden sind ziemlich zahlreich. Doch würde man, bei besserer Zucht, wenigstens viermal soviel haben. Von dem Nationalreichthum läßt sich nicht viel sagen. Die Perser, Lesgier und Türken ließen die Grusinier nie wohlhabend werden und öffentliche Sicherheit genießt man erst seit der Zeit, da die Russen hieher kamen. Aber schon regt sich der Geist der Handlung. Bisher war aller Commerz in und außerhalb Grusien lediglich in den Händen der Armenier. Im Telawschen und Nisitzschen Bezirke ist das gemeine Volk am reichsten. Indessen findet man nirgends gute Manufakturen. Außer schlechten Burmet, Wuiborka und andern baumwollenen Zeugen sah ich keine eigentlich Grusinischen Fabrikate. Noch mehr! zu meiner größten Verwunderung fand ich hier manche nicht ungeschickte Handwerker. Einige von den hiesigen Schlossermeistern geben den Petersburgischen und Moskowischen in ihrer Arbeit nichts nach. Die Lebensweise der Grusinier war bisher und ist noch gut Asiatisch. Sie gebrauchen die Pferde bloß zum Reiten. Ihre Kleidung gleicht der der Tscherkassier oder der Polen am meisten. Sie essen, auf einem Teppich sitzend, ohne Löffel, blos mit den Händen, denn ihre Speisen sind fast alle trocken. Nur die Fürsten und der Adel fangen jetzt an Russische Sitten nachzuahmen. Schon bedienen sie sich der Tische, Stühle und des Tafelgeschirrs. Die aus Rußland zurückgekommenen Grusinier leben fast ganz wie wir. Abendgesellschaften und Bälle sind Mode geworden. Dabei bleiben die Frauenzimmer noch immer scheu. Sie lassen sich, die der niedrigen Klasse ausgenommen, wenig vor uns blicken. Vielleicht ist daran die Eifersucht der Männer Schuld. Uebrigens muß man die in den Romanen so berühmte Schönheit der Grusinierinnen oder Georgierinnen durchaus nicht nach dem Europäi-

schen Geschmacke beurtheilen. — Die Wohnungen in ganz Grusien können einem Europäer wegen ihrer unbequemen Einrichtung und der darin heroschenden Unreinlichkeit unmöglich angenehm seyn. Sogar in Tiflis sind wenig gute Häuser, obgleich bei weitem der größte Theil derselben aus Stein erbauet ist. Sie werden sich über ihre außerordentliche Festigkeit und Dauerhaftigkeit verwundern, wenn ich Ihnen sage, daß viele derselben noch in der berühmten Tamarschen Epoche, d. h. vor 600 Jahren erbaut wurden, und sie ruhen nicht auf eisernen, sondern blos auf hölzernen Lagen. Freilich gibt es hier keine großen Gebäude, dafür sind sie aber zwei, zuweilen auch drei Stockwerke hoch. Größtentheils werden Sandsteine hiezu angewandt, das Dach aber aus Rasen gemacht. — Die Grusinier sind bei aller ihrer Asiatischen Ungeschwätzigkeit sehr höflich und gehen gerne mit uns um. Nach zehn Jahren werden sie schon vollkommene Europäer geworden seyn, denn sie besitzen einen mächtigen Nachahmungstrieb. Sie müssen sich nur noch ein wenig besser an unsere Regierungsform, die ihnen so fremd ist, gewöhnen. Jedoch schon jetzt fühlen sie die Wohlthätigkeit derselben. — Ich bin gesonnen, künftigen Herbst ganz Mingrelien und Imeretien bis an die Ufer des schwarzen Meeres zu durchreisen. Was ich auf dieser Reise bemerke, werde ich nicht ermangeln, Ihnen mitzutheilen. . . . .

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Augsburgs Aufklärung im Jahr 1804, nicht nach Erschaffung der Welt, sondern nach Christi Geburt, aus dem Lappländischen übersetzt.

Was man doch auf dieser schnurrigen Erd'
zuweilen für Schnickschnack erfährt!
Da hab' ich kürzlich erst gelesen,
es wär' ein Mal ein Weib gewesen,
Weib oder Jungfer? mit oder ohne Mann?
Das weiß ich nicht; liegt auch Nichts dran.
Affra hieß sie, und war Priesterin
der Venus. In welchem Sinn
der Göttin sie ihre Opfer gebracht?
Hat uns die Hamburger Zeitung nicht gesagt.
Genug, sie hat der Venus gepriestert, bis
bey ihr einkehrte ein gewisser Narciß.
Nicht jener Knabe, hold und zart,
der beym Ovid zur Blumenzwiebel ward;
der Affra Narciß ist, wie wir lesen,
ein Pater Missionarius gewesen,

und predigte so lang und so lang ihr vor,
bis sie ihm endlich geöffnet ihr Ohr.
Da kam aber der Römer Commandant,
der damals Pfleger war im Land;
wollte vom Narciß Nichts hören, Nichts kennen,
und ließ, mir Nichts, dir Nichts, Frau Affra verbrennen.

Ihren Kammerjungfern ebenfalls
stach der Venus-Anbeter ein Messer durch den Hals:
Drauf schlug er triumphirend in die Hände,
und die Geschichte, sollte man denken, wär' zu Ende. —
Mit nichten! Man fand tausend Jahre hernach
Knochen auf jener Stelle, und Jeder sprach:
Das war ja, ist und bleibt fürwahr
die Venus-Affra mit Haut und Haar!
Zur Schutzpatronin entschloß man sich
zu wählen sie und Sanct Ulerich;
denn alte Gebeine schützen viel besser
als Garnisonen, Kanonen, Burghöfe und Schlösser.
Nun lagen beysammen große und kleine,
theils wenig, theils ziemlich kalzinirte Gebeine,
manch liebes, langes Hundertjahr,
in einer Kirche unter'm Altar.
Zuletzt erschien in unsern hellen Tagen
ein Mönchskopf oder Bauch? — Schelm mit oder ohne Kragen?

Ein Vetter des Pater Marins,
benannt: Herr Pater Placidus.
Der schrieb ein Buch von der Affra Leben
und Thaten und Mirakeln daneben,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

und wie sie erbärmlich in den Flammen kam um.
das war ein Braten für die Frommen dort herum!
denn Wunder hatte sie an Weib, Kind und Mann
die Menge gethan und nicht gethan.
Jetzt wurde das Kirchenskelet erhoben,
was einst unterm Altar stack, lag nun oben.
Der Churfürst von Trier kam auch, es zu besehn,
und mußte, nolens volens, gestehn:
sey Einer sehend oder blind,
daß alte Knochen — Knochen sind.
Darum befahl die aufgeklärte Eminenz
eine öffentliche Erbauungs-Reverenz,
und acht Tage lang durften alle Frommen
zu den heiligen Kalzinations-Resten kommen,
auf daß sie möchten mit offenen Augen sehn,
was anno salutis 304 ist geschehn;
und wie in jenen glaubensvollen Jahren
Menschenknochen keine Eselsknochen waren.
Wer ergo jetzt nicht glaubt an Mirakel und Wunder,
der ist ein Ketzer, ein Höllenzunder! —
Schon fing ganz Bayern an zu laufen,
des Pater Placidus Machwerk zu kaufen;
auf der Gränze aber hieß es: Halt!
Die Waare ist wurmstichig, abgedroschen und alt,
und der gesunde, schlichte Menschenverstand
konfiszirte sie als Contreband. — — —
(In der Mungaley und in Thibet
schmausen, als wär's Konfekt und Pastet,
des Dalai Lama leichtgläubige Gäste
seine Verdauungs-Ueberreste.

Ihr lacht über sie? — Sie lachen über euch!
An Aberglauben seyd ihr einander gleich.
Am Himmel strahlt das Sonnenlicht,
die Eule versteckt sich und sieht es nicht.)

Recension. Das Polaridion der Lappen muß reich an Ausdrücken seyn, wenn die Urschrift so viel sagt, als der Uebersetzer vielleicht hineingedacht hat. Homerisch, Klopstockisch ist sein Versbau freylich nicht, leider aber stark im Geschmack jenes Mischmaschs, den die heutigen Hexameter-Fabrikanten so gern brauchen und mißbrauchen. Mancher Ausdruck des Gedichts oder Urgedichts ist zu niedrig, scheint aber für Ohren zu seyn, die nicht hören, wenn nicht die große Glocke angezogen wird. Wahrheit sagt das Ding oder Unding, leider, nur mehr als zuviel für das neunzehnte Jahrhundert; wenn aber die Mode-Romane Ritter- Räuber- und Geistergeschichten wieder aufwärmen, warum sollte ein Druide an der Donau nicht auch Legenden-Sagen auftischen dürfen? Der Geist der Zeit hatte angefangen rasch vorwärts zu segeln; es war folglich, wo nicht philosophisch, jedoch politisch, das Fahrzeug mit frischem Ballast etwas mehr in die Tiefe zu bringen. Man überlasse das Steuerruder nur den wieder auferstandenen patribus societatis Jesu — societatis Jesu!!! — wer gerne lacht, findet hier Stoffs die Fülle; wer aber orthodox ist und konsequent seyn will, der muß vor der stirnprallenden Blasphemie zurückbeben.

X. Y. Z.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Entdeckung an der Voltaischen Säule.

Folgende von dem Herrn General Weyhrauch in Wiburg an der Voltaischen Säule gemachte Entdeckung dürfte Manchem willkommen seyn, der sich einen Cruikshankischen Trog (s. Trommsdorffs Geschichte des Galvanismus S. 58) nicht leicht anschaffen kann. An der zinkenen Auslade-Platte läßt man ganz kleine Löcher bohren, um dünne, spitzige Dräthe hinein zu stecken. Braucht man dazu eine feine Nähnadel und schließt die Kette mit einem zugespitzten Eisendrath, so erscheinen zwey, zuweilen auch drey Feuer von verschiedener Größe, Gestalt und Farbe. Der Funke an dem Eisendrath ist groß, sternförmig oder büschelförmig. Die Sternstrahlen sind einen halben Zoll lang, roth, sehr schnell erscheinend und verschwindend. Der Funke an der Nadel, da wo sie im Zink steckt, ist klein, kugelrund, bläulichgrün, von der Größe eines mittelmäßigen Stecknadelkopfs und dieser zweyte Funke erscheint zuweilen auch an der kupfernen Auslade-Platte, wenn der Eisendrath durch einen Ring mit ihr in Verbindung steht, wie solches an der Franklinischen Tafel der gemeinen Elektrizität längst bekannt ist, wenn der Auslader mit der negativen Seite durch eine Kette zusammenhängt.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Litterärische Nachrichten.

Erläuterung der Geschichte der Britischen Inseln, durch Zeittafeln und historisch-geographische Charten, von Christian von Schlözer, der Rechte Doctor von der Universität zu Göttingen, Russisch-kaiserlichem Hofrathe, und der Politik Professor auf der Universität zu Moskwa. Mitau, 1804. fol. (acht Blätter.)

Der Verfasser vorstehender Tafeln erhielt von dem Minister Murawieff den Auftrag, historische Vorlesungen für den jungen Russischen Adel zu halten. Er glaubte denselben im diesjährigen Winter ein noch höheres Interesse zu geben, wenn er sie dazu benutzte, seine Zuhörer mit der neuern Methode, welcher zufolge man die wichtigsten Momente der Geschichte tabellarisch vorstellt, bekannt zu machen. Zum Muster wählte er einen der merkwürdigsten und dabei doch am leichtesten zu übersehenden Staaten, nämlich den Staat von Großbritannien. Bei der tabellarischen Darstellung der Geschichte bediente er sich aller Erleichterungsmittel, welche die neuere Methode erfunden hat. In Rücksicht des Grades von Voll-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

ständigkeit schlug er einen Weg ein, den keiner seiner Vorgänger betrat. — Seine sämmtlichen Tabellen zerfallen in drei Theile. 1. Chronologisch-synchronistische Tafeln, 2. Genealogische Tafeln und 3. Historisch-geographische Charten. Bei den ersten macht eine große illuminirte Tafel den Anfang. Diese gibt über die ganze Britische Geschichte den Ueberblick, und ist einigermaßen nach dem Muster der bekannten Prißleyschen Weltkarte eingerichtet. Sie enthält drei Kolumnen. Jede Kolumne stellt ein Jahrtausend der Britischen Geschichte vor. Die einzelnen Britischen Provinzen nehmen auf derselben ihren angewiesenen Platz ein, und zwar nach einem gewissen geographischen Maßstabe. In letzterer Hinsicht unterscheidet sich diese Tafel von der Prißleyschen Weltkarte, auf welcher gar kein geographischer Maßstab zum Grunde gelegt ist, und daher das Römische Reich ungeheuer groß, das Macedonische aber sehr klein erscheint; eine Vorstellungsart, welche beim Anfänger nothwendig falsche Ideen erwecken muß. Die Hauptrevolutionen sind alle durch Farben angezeigt. Jede Nation hat ihre eigene Farbe. Wird solche von einer andern Nation unterjocht; so verliert sie diese Farbe, und erhält die Farbe des Siegers. So z. B. sind die freien Britischen Provinzen alle mit gelber Farbe bezeichnet. Da wo die Herrschaft der Römer anfängt, geht diese in die rothe über. Je nachdem sich die Herrschaft Letzterer ausbreitet oder verkleinert, wird auch die rothe Farbe bald ausgedehnt bald verengt. Völker, die zu einerlei Stamme gehören, wie z. B. Sachsen, Dänen, Normänner, werden durch verwandte Farben bezeichnet und gleichsam nur durch verschiedene Nüancen unterschieden. Der Verfasser hat keine wichtige Veränderung unbemerkt gelassen. Die stufenweise

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Ausbreitung der Herrschaft der Sachsen; die Stiftung des Königreichs Man; die Provinzial-Herrschaft der Normänner in Irland; die der Dänen in Northumberland; alles dies findet auf der Tafel seinen Platz. Außer den Haupt-Revolutionen, welche durch Farben angedeutet werden, sind noch andere wichtige Begebenheiten, und zwar vorzüglich solche, die auf Staatsverfassung und Gesetzgebung Einfluß hatten, nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit durch größere und kleinere Schrift angezeigt.

Hiernächst folgen mehrere Special-Tabellen. Bey Abfassung derselben ist der Verfasser vorzüglich der Hüblerschen Methode gefolgt; doch hat er ihr noch mehr Ausdehnung gegeben. Schottlands Geschichte nimmt zwei Kolumnen ein, von denen jede ein Jahrtausend umfaßt. Englands Geschichte, als die des wichtigern Staats, wird auf neun Kolumnen dargestellt, von welchen jede ein Jahrhundert begreift. Letztere beginnt mit Egbert, weil die wichtigsten Begebenheiten der ältern Geschichte schon auf der allgemeinen Tafel dargestellt sind. Jede Haupt-Kolumne theilt sich wieder in zwei kleine Kolumnen ein. In der einen findet man die Verzeichnung der wichtigsten Begebenheiten; in der andern ein kurzes Raisonnement, welches gewissermaßen auf die Hauptmomente der Geschichte aufmerksam macht, solche in eine Art von Verbindung bringt, und dem trockenen Skelet bloßer Thatsachen Geist und Leben gibt. Endlich sind den Haupt-Kolumnen noch Neben-Kolumnen beigefügt, welche die Anzeige vorzüglich wichtiger gleichzeitiger Begebenheiten, Namen berühmter Regenten u. s. w. aus der Geschichte der übrigen Staaten Europens enthalten.

Der zweite Hauptabschnitt begreift zwei genealogische Tafeln für die Stammfolge der Englischen und Schottischen Könige. Der einen dieser beiden Tafeln ist überdies ein chrono-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

logisches Regenten-Verzeichniß beygefügt. Jeder Regent hat eine doppelte Nummer, nämlich eine größere, die seinen Platz in der ganzen Folge bezeichnet, und eine andere kleinere, die sich auf die Dynastie, zu welcher er gehört, bezieht. Ebendieselben Nummern finden sich überall, wo der Name eines gewissen Regenten vorkommt. Durch dieses Hülfsmittel wird das Aufsuchen der einzelnen Regenten erleichtert. Auf den genealogischen Tafeln sind alle unbedeutenden Namen weggelassen. Die gesammte Geschlechtsfolge der Englischen Könige ist zudem auf einer und ebenderselben Tafel vorgestellt. So bekommt man um so leichter den Ueberblick über das Ganze. Was die Regenten von einer und ebenderselben Dynastie betrift; so werden diese von den übrigen durch eine eigenthümliche Schriftart unterschieden.

Den Beschluß macht eine historisch geographische Charte, welche sich in vier Fächer theilt. Jedes dieser letztern enthält eine Darstellung der Britischen Inseln in einem verschiedenen Zeitraume. Zuerst folgt die Vorstellung der Britischen Inseln unter den Römern. Hier finden sich blos solche Namen verzeichnet, die sich zum Theil noch gegenwärtig erhalten haben. Diese Auswahl hat wahrscheinlich der Verfasser getroffen, um seinen Zuhörern einen anschaulichen Begriff von dem Zusammenhange zwischen der ältern und neuern Geschichte zu geben. Das zweite Viereck enthält eine Vorstellung der Britischen Inseln in der Angelsächsischen Periode, und das dritte eine Vorstellung eben derselben beim Regierungsantritte Heinrichs des Zweiten. Auf der vierten ist England nach seinem gegenwärtigen Zustande dargestellt. Gerade diesen Zeitpunkt hat der Verfasser gewählt, um gleichsam ein Lokal zu haben, wo die Reihe der wichtigsten Begebenheiten der seit Hein-

rich dem Zweiten verflossenen Jahrhunderte, z. B. Schlachten, Landungen u. s. w. nach ihren geographischen Beziehungen vorgestellt werden könnte.

Um endlich seinen Zuhörern eine Vorstellung von den unvollständigen geographischen Begriffen der Alten zu geben, hat er noch auf zwei kleinern Vierecken die Britischen Inseln nach Ptolemäus und Plinius Beschreibung dargestellt.

Bei Ausarbeitung dieser Charte sind von ihm vorzüglich Schlözer's nordische Geschichte, Sprengel's Geschichte von England, Lesage's Atlas historique, und die ersten Lieferungen von Kruse's historischen Charten benutzt worden. Was die Auswahl der darzustellenden Begebenheiten betrift, so suchte er hierbei eine weit größere Strenge zu beobachten, als sein Vorgänger Lesage, in dessen historischem Atlasse sich auf der Charte von England die unbedeutendsten Kriegszüge ganz zwecklos und auf eine höchst undeutliche Weise dargestellt finden.

Niemand kann den Fleiß und Eifer verkennen, den er angewandt hat, um die Methode der tabellarischen Vorstellung der Geschichte noch mehr zu vervollkommnen.

Gegenwärtig ist er, wie die Vorrede besagt, mit der Ausarbeitung eines historischen Atlasses von Rußland, völlig nach dem Muster des vorliegenden, beschäftigt.

Principes élémentaires du Droit naturel, par Chrétien de Schlözer, Docteur en Droit de l'Université de Goettingue, Conseiller de Cour de sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies, et Professeur

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

des sciences politiques à l'Université de Moscou. A Dorpat, 1804. 8. (38 Seiten.)

Vorstehendes Werkchen ist wie die übrigen Arbeiten des Verfassers bestimmt, als Leitfaden bei seinen akademischen Vorlesungen zu dienen. Als Grundsatz des Naturrechts stellt derselbe, nicht wie die Meisten seiner neuesten Vorgänger, ein bloßes Vernunftgesetz auf; sondern er wählt, nach dem Beispiele seines Vaters (in dessen Staatsgelehrsamkeit), ein Princip, welches zugleich auf Erfahrung beruht, nämlich den Grundtrieb der Selbsterhaltung, wie wir solchen aus der Anthropologie kennen lernen. Alle einzelnen natürlichen Rechte des Menschen werden gleichsam als bloße Modifikationen jenes Grundgesetzes betrachtet. Dem Verfasser war, wie es scheint, ein bloßes Vernunftprinzip nicht hinlänglich, dessen Gewicht mehr auf einer stillschweigenden Uebereinkunft der Geweihten der neuern Philosophie, als auf wirklicher Ueberzeugung beruht, und er glaubte gleichwohl, daß eine Wissenschaft wie die des Naturrechts auf die möglichst einfachen und auch für den gemeinen Menschenverstand überzeugenden Grundsätze zurückgeführt werden müsse.

Noch weicht er darin von den Mehresten seiner Vorgänger ab, daß er sein Werkchen nicht mit einer Menge spitzfindiger Definitionen von Gesetz, Recht, Pflicht u. s. w. anfängt, welche nur dazu dienen, das Gedächtniß des Anfängers mit leeren Worten anzufüllen; sondern vielmehr den Leser sogleich in den Urzustand des Menschengeschlechts zurückführt, und ihn zum Zeugen des ersten Entstehens rechtlicher Verhältnisse macht, wie uns solches die Philosophie der Geschichte der Menschheit schildert.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Was die einzelnen Rechtsgrundsätze betrift, so ist er in Rücksicht derselben, bis auf wenige Ausnahmen, Hufeland, Schmalz und andern Lehrern des Naturrechts gefolgt. Eine Ausnahme dieser Art macht seine Theorie der Kriegsrechte. Ihm zufolge gibt es ein natürliches Kriegsrecht nur für solche Kriege, wo von beiden Seiten das Recht, um welches gestritten wird, zweifelhaft ist. Für offenbar ungerechte Kriege gibt es eben so wenig ein Kriegsrecht, als ein Recht des Stärkern u. s. w.

Der Verfasser hat sich über diesen Gegenstand, so wie über mehrere andere, die die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen können, mit einer Freimüthigkeit geäußert, die seinen Grundsätzen Ehre macht, und die freilich manche verdammen werden, denen 2000 Rubel jährlichen Gehalts lieber sind als Menschheit, Recht und Wahrheit.

Table des matières contenues dans la science du Droit des Gens moderne de l'Europe, par Chretien de Schlözer, Docteur en Droit de l'Université de Gottingue, Conseiller de Cour de sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies, et Professeur des sciences politiques à l'université de Moscou. A Dorpat, 1804. 8. (23 Seiten.)

Unter vorstehendem Titel gibt Herr Hofrath Schlözer einen Auszug aus dem bekannten Werke von Martens in Göttingen: Précis du Droit des Gens moderne de l'Europe etc. dessen er sich bei seinen Vorlesungen als Leitfaden

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

bedienen könne. In der Vorrede wird Einiges über den Nutzen des Studiums des positiven Völkerrechts für junge Männer von Adel gesagt.

Principes élémentaires d'Economie politique par Chrétien de Schlözer, Docteur en Droit de l'Université de Gottingue, Conseiller de Cour de sa Maj. l'Empereur de toutes les Russies, et Professeur des sciences politiques à l'Université de Moscou. A Mitau. Tom. I. 1804. 8. (135 Seiten.)

Der Begriff von Staatswirthschaft war lange Zeit hindurch äußerst unbestimmt. Diese Wissenschaft — wenn anders ein Aggregat von Erfahrungssätzen und Vernunftschlüssen ohne Ordnung und Zusammenhang den Namen einer Wissenschaft verdient — faßte bald die sogenannte Lehre von den Finanzen in sich; bald ward auch die Industrie Politik, und nicht selten sogar die gesammte Politik darunter begriffen. So vermißt man in Smiths bekanntem Werke über den National-Reichthum nicht leicht ein einziges wichtiges Kapitel der Staatskunst. Die erste genauere Bestimmung des Begriffs von Staatswirthschaft findet man bei Say, in seinem Traité d'économie politique, à Paris, T. I. 2. 1803, 8. Nach ihm begreift Staatswirthschaft die Wissenschaft von der Erzeugung, Vertheilung und Verzehrung der Güter. Doch ist das System, welches er befolgt, in seinen einzelnen Theilen gleichfalls noch äußerst mangelhaft. — Außer Unbestimmtheit und Mangel an systematischer Behandlung konnte man der Staatswirthschaft noch Mangel an Deut-

lichkeit vorwerfen. Letzterer Umstand war ohne Zweifel die Ursache, warum sich nur Männer von reiferm Alter mit dem Studium der Staatswirthschaft beschäftigten, und diese der Jugend fast ganz unbekannt blieb. — Der Verfasser des vorliegenden Werks hat sich bemüht, obigen Mängeln abzuhelfen. Er beobachtet streng Ordnung, Präcision und Deutlichkeit. Er fängt damit an, seiner Staatswirthschaft feste Gränzen zu geben, und legt hierbei die oben erwähnte Definition von Say zum Grunde. Dann theilt er solche in zwei Haupttheile: einen metapolitischen und eigentlich politischen Theil. Jener begreift allgemeine Regeln über Erzeugung, Vertheilung und Verzehrung von Gütern, wie solche aus der Natur der Dinge selbst ohne Einwirkung der gesetzgebenden Gewalt herfließen. Im zweiten wird von den Regeln gehandelt, die der Regent zu befolgen hat, um auf Erzeugung, Vertheilung und Verzehrung von Gütern zum Besten des Staats zu wirken. Der vorliegende erste Band ist ausschließend dem metapolitischen oder theoretischen Theile gewidmet. Folgende sind die wichtigsten darin abgehandelten Sätze: Erster Abschnitt. — Gütererzeugung. — Begriff von Gütern. — Weiterer und engerer Begriff. — Im engern Wortverstande können nur solche Dinge Güter genennt werden, welche Eigenthum eines Individuums geworden sind. — Verschiedene Arten derselben. — Natur- und Kunstprodukte. — Falscher Sinn, in welchem der erstere Ausdruck oft genommen zu werden pflegt, indem man auch solche Güter damit bezeichnet, an welchen der Fleiß des Menschen einen beträchtlichen Antheil hat. — Entstehung von Gütern. — Güter im strengern Wortverstande können nur durch die Arbeit des Menschen hervorgebracht werden. Letztere ist jedoch nicht

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

einmal allein hinreichend; sondern es werden noch außerdem Capitalien, d. i. mancherley Werkzeuge erfordert, um die Arbeit zu erleichtern und zu unterstützen. Beydes, Arbeit und Capital, bildet die hervorbringenden Kräfte. — Begriff derselben. — Auf die Bestimmung dieses Begriffs ward der Verfasser durch Smith geleitet, welcher sich mehrere Male des Ausdrucks, hervorbringende Kräfte, bedient, ohne jedoch eine genauere Bestimmung hinzuzufügen. — Vergleich zwischen den hervorbringenden Kräften, mit denen es die Staatswirthschaft zu thun hat, und der Schwerkraft, die den Gegenstand der Untersuchungen der Mechanik ausmacht. — Nähere Untersuchung der einzelnen Theile, woraus die hervorbringenden Kräfte bestehen. — Begriff und Eintheilung der Kapitalien. Der Begriff vom Capital wird auf die möglichst einfachen Grundsätze zurückgeführt. — Verschiedene Gattungen von Arbeit. (Natürliche, künstliche, angestrengte Arbeit.) Mehrere Ideen verdankt der Verfasser bey Entwickelung dieser Sätze Canard's Principes d'économie politique (à Paris, 1804. 8.) Von der Anwendung des Capitals oder dem Capital-Aufwande. Schätzung desselben. — Begriff vom Capital-Ertrage. — Roher und reiner Ertrag oder eigentlicher Capital-Gewinn. — Nicht der ganze in einem Producte enthaltene Ertrag des Capitals muß als reiner Ertrag betrachtet werden, sondern nur derjenige Theil, welcher übrig bleibt, nachdem man abgerechnet hat, was zum Ersatze der beym Gebrauche eines Capitals (d. i. eines Werkzeugs, einer Maschine u. s. w.) unvermeidlichen Abnutzung erfordert

wird. Absoluter und relativer reiner Ertrag. (Absoluter und relativer Capitalgewinn.) Bey letzterm wird nicht bloß auf den Betrag des Gewinnes an sich, sondern auch auf den Betrag des Capitals, welches ihn hervorbrachte, Rücksicht genommen. — Entwickelung der Ursachen, welche in den relativen Capitalgewinnen oft eine so große Verschiedenheit hervorbringen. — Begriff vom Ertrage der Arbeit. — Absoluter und relativer Arbeitsertrag. — Entwickelung der Ursachen, warum die relativen Arbeitsgewinne oft so verschieden ausfallen. — Begriff von dem in einem Gute enthaltenen reinen Ertrage der hervorbringenden Kräfte überhaupt. — Begriff von dem in sämmtlichen Gütern einer Gesellschaft enthaltenen reinen Ertrage der Summe ihrer hervorbringenden Kräfte. — Absoluter und relativer Ertrag der hervorbringenden Kräfte einer ganzen Gesellschaft. — Alle über diese Gegenstände angestellten Beobachtungen sind nicht bloße Vernunftschlüsse; sondern es werden solche durch mannigfaltige Erfahrungen aus der Geschichte und Statistik einzelner Staaten unterstützt.

Zweyter Abschnitt. — Uebertragung und Vertheilung von Gütern. Arten der Uebertragung, vor Einführung eines allgemeinen Tauschmittels. — Erste Art der Uebertragung: der Tausch. — Begriff desselben. — Vom Werthe der Güter. — Absoluter oder innerer, oder Gebrauchwerth, und relativer oder äußerer, oder Tauschwerth. — Verschiedenheit beyder Begriffe. — Worauf sich im natürlichen Zustande der Dinge der Tauschwerth eines Gutes gründet. —

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

Hier wird erwiesen, daß die Schwierigkeit, welche es kostet, sich den Besitz eines Gutes zu verschaffen, oder die Summe hervorbringender Kräfte, die zu dessen Erzeugung erfordert wird, ursprünglich seinen Tauschwerth, oder relativen Werth, bestimmt. — Psychologische Erklärung dieses Phänomens. — Natürlicher und zufälliger Tauschwerth. — Bey letzterm kommt nicht sowohl die Summe hervorbringender Kräfte, welche die Erzeugung eines Guts erfordert, in Betracht, sondern ein zufälliges Bedürfniß, Konkurenz, u. s. w. — Zweyte Art der Güterübertragung: Das Darlehn, Darlehn eines wirklich schon vorhandenen Guts. — Begriff von Rente. — Worauf sich solche gründet? — Sie ist Nichts weiter, als ein Theil der Producte, welche mit Hülfe eines andern Guts (Capitals) erzeugt, und vom Borger dieses Guts an den Eigenthümer für verstattete Benutzung gegeben werden. — Verschiedene Arten von Renten. — Wornach sich der Betrag der Renten richtet? — Begriff der natürlichen und konventionellen Rente. — Gleichartigkeit dieses Begriffs mit dem Begriffe vom natürlichen und zufälligen Tauschwerthe eines Guts. — Darlehn von einem nicht wirklich vorhandenen Gute, sondern einer bloßen hervorbringenden Kraft, der Arbeit. — Uebertragung von künstlicher und von natürlicher Arbeit. — Arbeitsrente. — Begriff und Wesen derselben. — Wonach sich ihr Betrag richtet? — Merkwürdige Phänomene, die in Hinsicht auf Verschiedenheit der Arbeitsrenten in verschiedenen Staaten beobachtet werden. — Begriff von Quellen der Rente. (Sources de rente). — Be-

griff von einer Gattung uneigentlicher Capitalien, welche durch das Bedürfniß der Menschen den Werth von Capitalien erhalten haben, und gleich wirklichen Capitalien eine Rente abwerfen. — Arten der Uebertragung und Vertheilung der Güter nach Einführung eines allgemeinen Tauschmittels, oder nach Einführung des Geldes. — Wesen dieses letztern. — Erfordernisse eines Guts, um als allgemeines Tauschmittel gebraucht werden zu können. — Anführung von Beyspielen verschiedener Güter, die von verschiedenen Nationen hierzu gewählt wurden. — Vorzüge der edlen Metalle, selbst von Perlen und Edelsteinen. — Wirkungen des Geldes. — Erleichterter Handel. Verwandlung des Tausches in einen Kauf, und des unbestimmten Tauschwerthes in einen Preis. — Reeller und Nominal-Preis der Güter. — Bey jenen sieht man nicht sowohl auf die Summe der edlen Metalle, die für ein Gut gegeben wird, sondern auf den Werth, welchen letztere in einer gewissen Gesellschaft haben. — Ursachen der Verschiedenheit der Nominal-Preise in verschiedenen Gesellschaften. — Unmöglichkeit das Verhältniß des in einer Gesellschaft umlaufenden Geldes zu den umlaufenden Gütern zu bestimmen. — Begriff vom Geldumlaufe. — In wiefern ein schneller Geldumlauf die Nominal-Preise der Güter erhöhen kann. — Merkwürdiges Beyspiel der großen Städte in Rußland. — Natürlicher und konventioneller Preis. — Beyde Begriffe entsprechen vollkommen dem natürlichen und konventionellen Tauschwerthe der Güter. — Beweis, daß der konventionelle Preis sich nicht beträchtlich und

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

nicht auf lange Zeit vom natürlichen Preise entfernen könne. — Daher entstehender Begriff vom Mittelpreise eines Guts. — Wirkung, welche die Erfindung eines allgemeinen Tauschmittels auf das Darlehn hervorbringt. — Begriff vom Geld-Capital. — Letzteres ist Nichts weiter als der Werth wirklicher Capitalien. Es kann auch nie als Geld zur Hervorbringung anderer Güter genutzt, sondern es muß solches zu diesem Behufe vorher immer gegen wirkliche Capitalien umgesetzt werden. Begriff vom Zinse. — Der Verfasser hat diese dunkle und vielen Zweifeln unterworfene Materie in ein helleres Licht gesetzt. Die angeführten historischen Belege müssen Jeden von der Wahrheit seiner Theorie überzeugen. — Verschiedenheit des Zinses. Zins von wirklichen Capitalien und von Geld-Capitalien. — Jener muß natürlich größer ausfallen, weil er außer einem verhältnißmäßigen Antheile am reinen Ertrage immer auch den rohen Ertrag zum Ersatze der Abnutzung des Capitals enthält. Ein Geld-Capital hingegen, als bloßer Begriff eines gewissen Werths, wird nicht abgenutzt. — Daher enthält der Zins desselben im natürlichen Zustande der Dinge immer nur einen Antheil am reinen Capitalgewinne. — Bestimmung der Größe dieses Antheils. — Natürlicher und zufälliger Zins. — Jener gründet sich auf die in einer Gesellschaft gewöhnlichen relativen Capitalgewinne, letzterer wird theils durchs Risiko, theils durchs Bedürfniß und die Konkurrenz bestimmt. — Verschiedenheit des Risiko, welches in Ansehung von Geld-Capitalien, von dem, welches in Ansehung von wirklichen Capitalien

Statt findet. — Eingebildetes Bedürfniß. — Sonderbares Phänomen im alten Rom in Ansehung der dort üblichen Zinsen. — Beweis, daß die Menge des umlaufenden Geldes in einer Gesellschaft nie auf den Betrag des Zinses influirt. — Widerlegung des Irrthums, welcher in Ansehung des Geldes Statt findet, da man solches mit unter die Quellen der Rente rechnet. — Begriff vom Mittelzinse. — Er ist das Resultat von den in einer Gesellschaft Statt findenden relativen Capitalgewinnen, von dem Risiko und der Konkurrenz. — In wiefern der Mittelzins (landesübliche Zins) Maßstab für den Preis natürlicher Capitalien wird. — Verschiedenheit des Preises eines einzelnen Guts von dem eines ganzen Capitals. — Bey jenem wird die Masse der hervorbringenden Kräfte, und der Nutzen im Verbrauche zu Rathe gezogen, wenn es darauf ankommt seinen Preis zu bestimmen; bey diesem hingegen die Masse der hervorbringenden Kräfte und der Nutzen, den es in Hervorbringung anderer Güter verspricht. — Metapolitische Analyse der Bestandtheile, in welche sich der Preis aller Güter zerlegen läßt. — Herr Schlözer verfährt hierbey ganz so, als ob er es mit einer chemischen Analyse zu thun hätte. Zu Beyspielen wählt er echt Russische Producte, Stiefeln, Talglichter und Hanf. Der deutlichern Uebersicht wegen sind die Resultate jener Analysen tabellarisch vorgestellt.

Dritter Abschnitt. Verzehrung von Gütern. — Begriff. — Nothwendige überflüssige Verzehrung. — Luxus. — Begriff vom Reichthum einer

TARTU ÜLIKOOL UNIVERSITAS TARTUENSIS 1632

Nation. — Dieser ist das Resultat von dem Verhältnisse ihrer gesammten Producte zu demjenigen Theile derselben, welchen die nothwendige Verzehrung erfordert, oder: der Begriff vom Reichthume einer Nation ist synonym mit dem Begriffe des reinen Ertrags ihrer gesammten Producte. Eine völlig neue (ob auch richtige?) Ansicht. Bisher nahm man immer Volkszahl und Summe des Grund-Capitals zum Maßstabe des Reichthums einer Nation. War ein Volk noch nicht zahlreich und besaß solches ein geringes Capital; so galt es auch für arm. In diesem Sinne hielt man z. B. Rußland für ein armes Land. Dem Verfasser zufolge verhält es sich ganz anders. Aus seiner Theorie erklärt man sich übrigens sehr leicht, warum es in diesem armen (?) Lande keine Lazaroni's, und keinen Londner und Pariser Pöbel gibt — warum fortschreitende Gesellschaften, (sociétés croisantes) wie Rußland, der Nordamerikanische Freystaat, und fast alle außereuropäischen Colonien sich eines höhern Grades von Wohlstand zu erfreuen pflegen, als stillstehende (sociétés stationnaires) u. s. w. Aeußere Ursachen, welche auf die Vermehrung des reinen Ertrags oder des Reichthums einer Nation wirken. — Natürliche Beschaffenheit des Bodens, Klima, günstige Lage zum Handel u. s. w. — Aeußere Ursachen, welche nicht unmittelbar auf die Vermehrung des Reichthums, sondern vielmehr auf Vermehrung der hervorbringenden Kräfte, und so mittelbar auch auf jenen wirken. — Hier wird unter andern der Credit angeführt. Begriff und verschiedene Arten desselben. — Begriff vom Papiergelde, oder

Creditpapieren. — Wirkung desselben in Hinsicht auf Nationalreichthum. — Anführung der einzig möglichen Bedingung, unter welcher er zur Vermehrung des Nationalreichthums dienen kann.

Dies ist der Auszug aus einem Buche, von welchem es schwer ist, eine Uebersicht zu geben, indem es selbst fast bloß in der Form eines Auszuges erscheint. Herr Schlözer hat Sätze darin aufgestellt, die auf den ersten Anblick paradox scheinen müssen. Aber wer erinnert sich nicht dabey dessen, was kürzlich in einem Blatte der Petersburger Zeitung: (No. 102. S. 1650.) Schreiben aus Odessa, stand (*), welches mehrere Anführungen zur Bestätigung seiner Theorie von fortschreitenden Staaten, und von der ökonomischen Aehnlichkeit, die zwischen dem südlichen Rußland und dem nordamerikanischen Freystaate besteht, enthält. Ueberhaupt hat er sich bemüht, keinen Satz aufzustellen, der sich nicht auf eine Thatsache gründet. Er scheint hierbey die Erfahrungen benutzt zu haben — welche er während seines Aufenthalts in Deutschland, Livland, Curland, und im Innern des Russischen Reichs, zu machen Gelegenheit fand. Die Kenntniß, welche er

(*) Hier wird unter andern angeführt, daß in Odessa ein gewöhnlicher Arbeiter 1 Rubel 50 Kopeken des Tages verdiene; daß ein Capital von einem Paar Ochsen mit einem Arbeiter 8 Rubel täglich erarbeiten könne u. s. w.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

sich da von Gegenden erwarb, die auf ganz verschiedenen Stufen ökonomischer Vollkommenheit stehen, hat ihn vielleicht vor der Einseitigkeit bewahrt, welche man selbst den berühmtesten Politikern, die selten ihr Vaterland, und oft sogar nicht einmal ihr Studirzimmer verließen, zum Vorwurfe machen kann.

Vorstehendes Werk schrieb er beauftragt von dem Minister Murawieff für die Anstalten des öffentlichen Unterrichts im russischen Reiche.

Der zweyte Band soll unter der Presse seyn. Er wird die eigentliche politische Oekonomie, oder die Industrie- und Finanz-Politik enthalten. Eine deutsche Ausgabe wird in Halle besorgt; und die russische Uebersetzung ist so eben in Moskwa gleichfalls erschienen.

Kurze Anweisung für Schwangere und Gebärende, um ihre Gesundheit zu erhalten und eine glückliche Niederkunft erwarten zu können. In russischer Sprache. Herausgegeben von Gotthelf Tannenberg, Geburtshelfer bey dem Findlingshause, des Hebammen-Instituts Professor, Hofrath und Doctor der Medicin zu Moskwa, 1803. Gedruckt in der Universitätstypographie bey Lubi, Gari und Popoff.

Dieses kleine Werk, welches der Verfasser für seine Schülerinnen herausgegeben hat, die er bey dem Findlingshause in der Hebammenkunst unterrichtet, ist von der einen Seite in Ansehung des Zwecks, (nämlich Schwangern und Kindbetterinnen heilsame Rathschläge zu ertheilen und sie besonders auf Mißbräuche, die theils Vorurtheilen, theils unwissenden und habsüchtigen Hebammenärzten und Hebammen ihr Daseyn verdanken, aufmerksam zu machen und davor zu warnen) unter die nützlichen zu rechnen. Von der andern Seite ist sein Verdienst Deutlichkeit. Im Ganzen gehört es unter die wohlgerathenen.

In der Einleitung bemüht sich der Verfasser, Schwangern die Nohwendigkeit einer regelmäßigen Lebensart ans Herz zu legen.

Das Werk selbst zerfällt in folgende Abschnitte:

Von den Zeichen der Schwangerschaft.
Von den Zeichen der Zwillinge.
Von der Zeitrechnung der Schwangerschaft.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Einfluß der Schwangerschaft auf die Gesundheit.

Von den krankhaften Zufällen, welche sich bey Schwangern ereignen. — Uebelkeiten. Erbrechen. Ohnmachten. Ausstoßen. Zahnschmerzen. Kopfschmerzen. Durchfall. Stechende Brustschmerzen. Blutflüsse. Krämpfe. Leibesverstopfung. Hämorrhoidalzufälle. Schmerzen im Unterleibe. Harnverhaltung. Unvermögen den Harn zu halten. Einschlafen und Zuckungen der Füße. Geschwulst der Füße. Aufschwellen der Adern an den Füßen.

Vom Nutzen und Mißbrauch der Arzeneyen.

Von den Abführungs- und Brechmitteln.

Vom Gebrauche der Klystire.

Vom Aderlassen zur Zeit der Schwangerschaft.

Einige allgemeine Regeln in Rücksicht der Lebensart.

Von den Leidenschaften und ihrem Einfluß auf die Schwangerschaft. Vom Schlafe. Bewegung und Ruhe. Luft. Kleidung. Baden. Diät. Bewahrung der Brüste. Wahl einer Hebamme, Säugamme.

Von den Ursachen und der Verhütung frühzeitiger Geburten.

Von todten Geburten.

Von den wahren und falschen Wehen.

Einige Vorschriften für Gebärende zur Zeit der Geburt selbst.

Kurze Vorschrift für Kindbetterinnen nach einer glücklichen Geburt.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Von der Pflicht der Mutter, ihr Kind selbst zu stillen.

Unter diesen Rubriken darf der russische Leser gut gearbeitete, mit Benutzung alles dessen, was die besten deutschen Schriftsteller in diesem Fache lieferten, vorgetragene Materien erwarten.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Nachricht an das mathematische Publikum.

Herr von Sperl, der sich seit einigen Jahren in Moskwa aufhält und einen großen Theil seines Lebens dem Studio der Mathematik widmete, entdeckte am Dreyeck, Quadrat und Cirkel manches, was er für neu hält. Er ist entschlossen seine Beobachtungen dem Publiko unter dem Titel mitzutheilen: Neue Merkwürdigkeiten aus dem Gebiete der Elementargeometrie. Wenn der Nutzen der Analyse überhaupt so groß ist, als ihn unter andern Herr Condillac in seiner Logik (l'art de penser, à Paris 1796) angibt — und daran möchte wohl Niemand zweifeln — so dürfte eine Sammlung geometrisch-analytisch aufgelöseter Probleme, so viel möglich mit dem ganzen Ideengang des Erfinders niedergeschrieben, zur Bildung junger Köpfe nicht ohne Nutzen seyn; denn was schärft wohl mehr den Verstand, als analytische Geometrie, und wie könnte man sich die Kunstgriffe des Erfindens auf eine leichtere und sicherere Art bekannt machen als dadurch, daß man den Ideengang, wodurch jemand auf merkwürdige Erfindungen geleitet wurde, mit Aufmerksamkeit über-

denkt und sich daraus Regeln zum eigenen Erfinden abstrahirt? Wie sehr wäre es in dieser Rücksicht zu wünschen, daß große Geister der Vorzeit uns die Gedankenreihe, welche sie auf wichtige Entdeckungen leitete, zum Vermächtniß hinterlassen hätten. Diese Lücke würde Herr von Sperl nun freylich nicht auszufüllen wagen wollen. Aber immer wird er doch dem Anfänger nützlich werden, wenn er seine Untersuchungen drucken läßt. Ich lese so eben von ihm in einem noch ungedruckten Programm folgendes: „Will in Zukunft Jemand bey Verfertigung eines neuen Lehrbuchs der Mathematik die wichtigsten Resultate meiner Untersuchungen der Elementargeometrie einverleiben, so findet er am Ende der einzelnen Untersuchungen jeden Hauptsatz in seiner Allgemeinheit vorgetragen und bewiesen. (Das umgekehrte Verfahren wäre freylich überraschender gewesen.) Wer jemals beym Anbruch des Tages bemerkt, wie alle, auch nur etwas entfernte, Gegenstände, noch kurz zuvor in Nacht gehüllt, und die vom Zuschauer in einer ihm völlig unbekannten Gegend nicht einmal geahndet werden, nach und nach aus dem Chaos hervortreten, und endlich bey steigender Sonne seinen Blicken eine reizende Landschaft darstellen — wer dies bemerkt hat, der wird meine Darstellungsart ganz natürlich und dem Zwecke angemessen finden; denn er kann sich von der Lage eines Untersuchers, der sich in fremden Gefilden befindet, eine richtige Vorstellung machen. Er sieht im Anfang Nichts, nach und nach gewöhnen sich seine Augen daran, das wenige Licht aufzufassen, er fängt an die Gegenstände zu unterscheiden, und allmählig wirds Tag.

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

So und nicht anders ging es mir bey meinen Untersuchungen. Weit entfernt zu ahnden, daß der Pythagorische Lehrsatz (Magister Matheseos) nur ein besonderer Fall eines allgemeinern Satzes sey, stieß ich weiterhin auf mehrere einzelne verwandte Fälle, und endlich stand der ganz allgemeine Satz in völliger Klarheit vor meinen Augen. Es ist dem Menschen nicht gegeben, die Wahrheit in verwickelten Fällen auf ein Mal zu umfassen, sondern sie nur theilweise zu finden, durch sorgfältiges Zergliedern, durch aufmerksames Schauen, Vergleichen, Zusammenfassen und Anketten an ausgemachte Wahrheiten. Durch ein solches Verfahren gelang es mir, eine ziemliche Menge von Bemerkungen zu machen, die besonders über den Cirkel, seine Eigenschaften, und seinen Zusammenhang mit den Dreyecken schon jetzt ein neues Licht verbreiten und noch mehr für die Zukunft versprechen, wenn andere durch den Erfolg aufgemuntert, diese äußerst interessanten, aber auch Scharfsinn und unglaubliche Geduld fordernden Untersuchungen weiter fortsetzen wollen. Es scheint mir zum Beyspiel, daß alle Chorden als zusammen gehörige Proportionallinien zu betrachten sind. Diese Behauptung kann ich durch neue Functionen am Cirkel, durch Proportionen von Chorden, woraus man durch Interpoliren, Progressionen von Chorden bilden könnte ꝛc. rechtfertigen. Auf jeder Chorde sind ferner gewisse Puncte nach allgemein übereinstimmenden für alle Chorden geltenden Gesetzen gegeben, die mit den Peripherie-Winkeln einen solchen Zusammenhang haben, daß dadurch Winkel von bestimmter Größe abgeschnitten werden können, wodurch es unter andern möglich wird, eine sehr große Menge von Chorden

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

zum Gebrauch der Sinustafeln nach einer vollkommen sichern Theorie zu bestimmen. Auch scheinen in den meisten, wo nicht in allen Fällen, die auf den Chorden, besonders die auf den Seiten der regelmäßigen Polygone nach gewissen, im Cirkel selbst liegenden Gesetzen abgeschnittenen Stücke ihre Bedeutung und ihren Gebrauch zu haben. So wird z. B. die Seite des Quadrats in eine Progression geschnitten. Eine Linie dieser Progression, als Halbmesser gebraucht, dient dazu, vier Kreise zu beschreiben, die sich unter einander selbst und noch zwey andere berühren, deren Halbmesser sich ebenfalls unter den abgeschnittenen Stücken befinden. Ein anderes ebenfalls auf der Quadratseite abgeschnittenes Stück, kann als Durchmesser dazu dienen, in einem Cirkel acht andere zu beschreiben, um acht regelmäßige Achtecke so zu verzeichnen, daß je zwey neben einander liegende eine gemeinschaftliche Seite bekommen. Auf eine ganz ähnliche Art wird auf der Seite des regelmäßigen Sechsecks der Halbmesser zu sechs sich unter einander selbst berührenden Cirkeln abgeschnitten, welche wieder von zwey andern Cirkeln, deren Halbmesser auf der Sechsecks-Seite liegen, berührt werden. So hat ferner der Schnitt bey E auf der Fünfecksseite (man sehe hierbey nouveau cours de Mathématique par Mr. Belidor, à Paris 1757. fig. 75) außer dem, was im Belidor und Euclid davon gesagt wird, noch das Merkwürdige, daß man aus jedem daselbst vorkommenden Stücke, für sich allein genommen, den Halbmesser, die Seite des Fünf- und Zehnecks findet. Uebrigens kann derjenige Schnitt einer geraden Linie, der zur Beschreibung des Zehnecks erforderlich ist, nicht nur auf eine ganz neue

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Art bewerkstelligt werden, sondern auch als ein besonderer Fall eines veränderlichen Schnitts angesehen werden, welcher eine jede gerade Linie so in drey Theile zu theilen lehrt, daß die drey Stücke jedesmal eine stetige Proportion bilden, wobey sich der erste Theilpunct willkürlich annehmen läßt. . . . . " Wir dürfen also hoffen, daß scharfsinnige Männer noch mehrere Hieroglyphen dieser Art mit der Zeit enträthseln und daß die Elementar-Geometrie, die seit ein Paar tausend Jahren keine erheblichen Zusätze erhielt, sie noch bekommen werde.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Erklärung des Plans von Odessa.

(Anmerkung. Der Plan von Odessa ist wahrscheinlich der Erste, der gestochen wurde. Ich kenne noch keinen. Um so viel mehr freut es mich, daß es meinem Merkur gelingt, das Conterfey eines Knäbchens zu liefern, der sich so eben aus der Wiege gehaspelt hat, das jetzt nur einen Augenblick die Neugierde befriedigen kann, das aber kein geringes Interesse haben wird, wenn einst der Knabe selbst zum Manne herangewachsen oder wohl gar zum Greisenalter gestiegen ist. Nach ein Paar Jahrhunderten kann es dazu dienen, daß abermals ein Journalist es vergleichend mit der Anzeige ausstellt: „Odessa wie es im Jahr 1800 war und wie es im Jahr 2000 ist.“ Dann wird aber mein Herr Verleger wohl schwerlich

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

mehr einen Ferding darauf gewinnen, so sehr ich's ihm wünschte. Und am Ende dürfte wohl um diese Zeit schon der ganze Merkur verhökert seyn. Aber wer hat im Gesetzbuch der Zeit gelesen? Dieser Plan kann noch existiren und — Odessa verschwunden seyn. Der Mensch will Erhaltung; die Zeit will Zerstörung.

Hält man's für überflüssig, daß ich noch eine kleine Charte beyfügte, um die Lage von Odessa anschaulicher zu machen? — Ja freylich war's Unrath. Denn nun sieht man ja, daß die neuesten und berühmtesten Charten, wenn's auf strenge Genauigkeit ankommt, den Guckuk nicht taugen. Aber ich bin wahrhaftig nicht dran schuld, daß Oczakow Kirnburn an der Spitze gegen über und an der Mündung des Dnepr's liegt; daß es dabey gar keine Bucht, aber wohl die Insel Beresan, wovon der Busen den Namen trägt, gibt; daß die beyden Kujalniks (Liman's, Seen), auf der Weimarschen Industrie-Charte von 1800, nicht an ihrer Stelle stehn; daß, da Odessa und seine Bucht, so wie Nicolaef fehlen, statt dessen das unbedeutende Ovidiopol und Tiraspol nicht ausgelassen sind; daß eben da Bender unter Tiraspol liegt, was oben liegen sollte; daß Akerman nicht am Meere steht, sondern hoch im Busen Ovidiopol gerade gegen über; daß dort die neutrale Insel an der Mündung des Dniesterischen Limans mangelt, welche die Gränze zwischen den Türkischen Besitzun-

gen und Rußland bestimmt; daß die ganze Küste vom Dniester bis zum Dnepr falsch gezeichnet ist; daß die Landzunge, wo die Bucht von Odessa seyn sollte und die recht sauber auf besagter Weimarschen Charte prangt, in der Natur nicht vorhanden ist. Indessen mag ihr Zeichner meinethalben so viel Landzungen angeben als ihm beliebt, wenn er mir nur nicht mehr Zunge andichtet als ich wirklich habe. Jetzt zur Erklärung des Plans.)

a. Die Festung.

b. Das Quarantaine-Haus und Magazine.

c. Der Zoll.

d. Angefangener Kriegshafen.

e. e. Hafen für Kauffahrteyschiffe.

f. f. Landungs-Plätze.

g. g. Casernen.

h. Casernen-Kirche.

i. Hospital.

k. Offizier-Wohnungen.

l. Die russische Cathedral-Kirche.

m. Die katholische Kirche.

n. Die griechische Kirche.

o. Der Basar oder Markt zu Viktualien.

p. Dito.

q. Die Kaufbuden.

r. Des Commandanten Wohnung.

s. Des Gouverneurs Wohnung.

t. Der Magistrat.

u. Das Zoll-Comptoir.

v. Oeffentliche Brunnen.

w. Gärten.

x. x. Vorstädte.

y. Im Jahr 1792 existirten hier blos die Ruinen eines kleinen türkischen Castells, sonst von ganz Odessa Nichts. Hin und wieder fand man auf der Stelle, wo es jetzt steht, Steine, viele Hölen, welche zu tatarischen Weizen-Magazinen gedient hatten und Millionen Schlangen.

Nachschrift.

Nähere Nachrichten über Odessa und Bessarabien hoffe ich bald durch Beyhülfe des Herrn Obersten und Ritter von Kayser mittheilen zu können.

Plan von Odessa.

Bucht

offnes Meer.

R.Kl. 1000. 9 8 7 6 5 4 3 2 1 2 Werste

gez.t v. Kayser.

gest. H. v.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

48.
49.
50.
51.
52.
47
46.
45
Bog.
Ingul.
Dnieper.
Nikolaof.
Tiraspol
Dniester
Kt: Kujalnik.
gr: Kujalnik.
Telegul.
Beresan
Otchakof.
Odessa
Kinburn
Cherson.
Ovidiopol
Akerman
Perekop.
Asowsche Meer.
Schwarzes Meer.
Kilia
Krimm.
Donau
Sebastopol.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

Litterärische Nachrichten. . . . . Seite 136

Chr. v. Schlözers Geschichte der britischen Inseln.

ej. Principes élémentaires du Droit naturel.

ej. Table des matières contenues dans la Science du Droit des Gens moderne de l'Europe.

ej. Principes élémentaires d'Economie politique.

Tannenbergs Anweisung für Schwangere und Gebärende.

Nachricht an das mathematische Publikum. . . — 157

Erklärung des Plans von Odessa. . . . . — 162

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

XVI
1920:4934